

ABT PAUL BIRKER (1814–1888)

Von Iso Müller OSB, Disentis

Obleich uns die Regierungszeit Birkers im Kloster Disentis, die von 1861 bis 1877 dauerte, am meisten interessiert, so müssen wir doch das ganze Wirken und Wollen des Mannes erfassen und daher auch seine Abtszeit in München und seine Tätigkeit in Menzingen miteinbeziehen. So erst kann ein ganzheitliches Charakterbild entstehen.

1. Abt von St. Bonifaz in München 1850–1854

Abt Birker stammte von Sonthofen, wo er als Sohn eines Zimmermeisters am 19. Oktober 1814 geboren wurde¹. Heimat und Familie atmeten den gleichen Geist. Der bayrische Allgäu war eine treukatholische Landschaft, welcher die Aufklärung nichts anhaben konnte. Der Vater war „überaus streng“ und beschäftigte seinen Sohn Alois, den späteren Abt, und seine Tochter Magdalena reichlich mit Arbeiten und prüfte abends mit genauem Zollstab die Leistungen der Kinder nach. Mit Auszeichnung folgte Alois dem Unterricht am St. Anna-Gymnasium in Augsburg und dann an der theologischen Fakultät der Universität in München. 1837 klopfte der erste Theologe an die Klosterpforte des neu begründeten *St. Stephan in Augsburg*, wo er im folgenden Jahre die Beständigkeit gelobte und 1839 die Priesterweihe erhielt. Kurz darauf wirkte er als Pfarrvikar, Verwalter und Novizenmeister, dann als Prior im Priorate *Ottobeuren*. Überall war er „mit jugendlicher Begeisterung“ am Werke. Zuletzt finden wir ihn als Direktor im „Institut für höhere Bildung“ in Augsburg². Hier traf ihn 1847 die Bestimmung zum Abte von St. Bonifaz.

Der damalige „monastische Frühling“ war dem bayerischen Konkordat von 1817 und der Munifizenz König Ludwigs I. von Bayern (1824–1848) zu verdanken. Er wollte in der Hauptstadt eine Kirche mit Pfarrei und Klo-

1) Lang H., Hundert Jahre St. Bonifaz in München 1850–1950. 1950 S. 18–29. Eine Biographie des Abtes verfaßte dessen Neffe Josef Diebolder, von der sowohl im Provinzialarchiv der Kapuziner in Luzern (Wesemlin) wie auch im Stiftsarchiv Disentis eine Kopie vorhanden ist. Diepolder schrieb eine Kurzbiographie im *Allgäuer Geschichtsfreund* 5 (1892) 112–114.

2) Birker selbst umschreibt das „Institut für höhere Bildung“ in seiner Schrift: „Grundlinie der christlichen Jugendbildung“ 1850 S. 53–54. Die Aufnahme hing nicht ab, „von dem Adel der Geburt, sondern von dem Bestreben, den Adel einer höheren Seelen- und Geistesbildung zu erhalten“. Schule und Pensionat waren für ca. 20 Zöglinge bestimmt.

ster ins Leben rufen. Für die Gründung schlug der Abt von St. Stephan, Barnabas Huber, seinen erst 33 jährigen P. Paul Birker vor, der auch in einem Memorandum vom 15. August 1847 dem Herrscher seinen Plan vorlegte. P. Paul wünschte, im neuen Kloster sollte der Abt wirklich den Mittelpunkt der Abtei bilden. Er soll ein liebevoller, wissenschaftlich gebildeter Mann sein, der es versteht, in Regel und Ordensleben das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, und der über große Menschenkenntnisse verfügt. Die Mitglieder sollen nicht aus verschiedenen Klöstern, sondern im wesentlichen aus Gleichgesinnten der Klöster Augsburg und Ottobeuren genommen werden. Auf dieses sympatische Programm hin bestimmte Ludwig, der sich als Stifter das Recht reservierte, den ersten Abt auszuwählen, Birker am 27. August 1847 zum Abte³. In der Märzrevolution von 1848 dankte zwar der König ab, aber die Gründung blieb. Am 24. November 1850 fand die Einweihung statt. Birker selbst wurde am 5. Juni 1851 nach Erhalt der römischen Bestätigung feierlich zum Abte benediziert. Im folgenden Jahre erhielt er von Rom das Recht der Pontifikalien⁴.

Bald faßte der neue Abt klösterliche Hausstatuten ab, in denen er die Pflege des beschaulichen Lebens an die erste Stelle setzte, weil sie den höchsten Eigenwert besitze und die sichere Basis für die äußere Tätigkeit darstelle. Er wollte nicht an das 18. Jh. anknüpfen, sondern ans ältere Benediktinertum. Hierin ahmte der Solesmes (1832) nach und ging Beuron (1863) voran. Andererseits nahm er auch die Seelsorge in sein Programm auf, insofern das Kloster stiftungsgemäß Pfarrseelsorge zu pflegen hatte. Der Hauptakzent lag jedoch auf dem mönchischen Leben. Um 3½ Uhr stand man auf, um Chorgebet, Betrachtung und Lesung zu halten. Ein Frühstück wurde nur Schwachen gegeben, die übrigen mußten nüchtern bis 12½ Uhr arbeiten. Fleisch war abends nie gestattet. Mittwoch und Freitag abends gab es nur Brot und Suppe. In der Nacht schlafen die Mönche in der Tunika, am Tage tragen sie ein seitlich geschlossenes Skapulier, wie dies als mittelalterliche Tracht angesehen wurde. Jede Woche waschen sich die Mönche gegenseitig die Füße und prosternieren voreinander⁵. Auch Gästen sollen die Füße gewaschen werden, sofern daraus Erbauung erhofft werden kann. Ferner sollte an den Freitagen der Fastenzeit jedesmal einer der Mönche, am Karfreitag der Abt selbst, eine Dornenkrone auf dem Haupte und ein großes Holzkreuz auf der Schulter tragen⁶. Es handelt sich hier um Bräuche, die in

3) Lang 11—13, 19.

4) Lang 13—18, 20. Ein Entwurf Birkers an den Papst, in dem er um die Verleihung der Pontifikalien und um die Erlaubnis, den Patron des Klosters im Confiteor zu nennen, erbat, findet sich im Stiftsarchiv Disentis, Mappe Abt Birker, datiert 12. Mai 1852.

5) Lang 20—21.

6) Praktiziert wurde das Kreuztragen sowohl vom Abte wie von Laien in Disentis noch bei der großen Volksmission von 1705. Bündner Monatsblatt 1944 S. 184—185. Dazu Curti N., Volksbrauch und Volksfrömmigkeit im katholischen Kirchenjahr 1947 S. 55. Nork F., Der Festkalender 1847 S. 888, 1013—1014. Nach der Tradition soll Abt Birker noch in Disentis an einem

den gutkatholischen Alpenländern zur Barockzeit und wohl schon früher in Übung waren, die man aber offenbar nicht so leicht wieder einführen durfte, zumal nicht in städtischen Kreisen.

Abt Birker sah in den bisherigen mönchischen Gebräuchen der bayerischen Klöster nur Halbheiten und erbat sich sogar von Abt Guéranger von Solesmes Mönche, so sehr zog ihn ein klösterliches Leben an, das sich nur der Betrachtung und Liturgie widmete. Zu einer Neupflanzung durch das berühmte nordfranzösische Kloster kam es jedoch nicht. Im Spätherbst 1853 machte sich Abt Paul mit zwei seiner Mönche auf die Reise, um nicht nur Einrichtungen und Geist der Benediktinerklöster wie Einsiedeln, Fleury und Solesmes kennenzulernen, sondern auch die Lebensführung der Trappisten und Kartäuser zu studieren. Sein eigenes Kloster sollte „ein Sammelpunkt der besten Einrichtungen für das Ordensleben nach dem Geist des hl. Benedikt“ werden, und zwar mit besonderer Betonung des kontemplativen Elementes⁷. Nach dieser seiner Studienreise schrieb der kaum 40 Jahre alte Abt neue und strengere Hausstatuten. Die Mönche mußten um 3 Uhr aufstehen. Die Laienbrüder hatten sich von den Fleischspeisen ganz zu enthalten, was auch den Patres empfohlen war. Gemeinsam halten Laienbrüder und Patres das Chorgebet. Zum Unterschied von den Weltgeistlichen sollen alle einen Bart tragen, auch hier wiederum in Nachahmung der mittelalterlichen Sitte. Neue Seelsorge über die Betreuung von St. Bonifaz, Erling und Andechs hinaus soll nicht übernommen werden. Jeder, der es wünscht, kann sich ganz oder teilweise aus aller äußeren Arbeit in die reine Beschaulichkeit zurückziehen.

Alle diese Bestimmungen schufen wenig Freude. Das beständige Reformieren ermüdete; in wenigen Jahren mußte die Ordenstracht dreimal verändert werden. Die zeremoniellen Fußwaschungen wirkten abstoßend. Was Wunder, daß die andern Klöster ihre Aushilfen zurückzogen. Selbst die tüchtigsten und tapfersten Mönche, P. Prior Benedikt Zenetti und P. Bonifaz Haneberg, wollten sich zwar den neuen Statuten fügen, aber in ihnen nur den Willen des Abtes, nicht aber ein „Gesetz für die Zukunft“ sehen. Die übrigen erklärten sich außerstande, dem Abte zu folgen, wenn er nicht die alten Statuten wenigstens in einigen Hauptpunkten gelten lasse⁸.

Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet war der Gedanke, die Laienbrüder als wirkliche Mönche am Chorgebet teilnehmen zu lassen, großartig, aber damals noch kaum zu realisieren. Wir müssen dem Urteil des 1967 verstorbenen Hugo Lang, Abtes von St. Bonifaz beipflichten, wenn er sagt: „Birker hat, nachdem die Traditionen seit der Säkularisation abgebrochen waren, aus seiner aszetischen Phantasie ein Benediktinertum erfunden mit

Karfreitag mit dem Kreuz beladen in den Speisesaal gekommen sein, was die Mönche sehr erstaunt habe. In Bayern ist dies heute noch bei gewissen Prozessionen der Fall.

- 7) Lang 23. Über die Reisen siehe Birker P., *Träume und Schäume* 1877 S. 4. Näher beschrieben ist die Reise von 1853 bei Schegg Peter, *Erinnerungen an Dr. Daniel Bonifacius Haneberg*. München, 1877, S. 95—96.
- 8) Lang 21—26.

allen möglichen Originalitäten. Wir wissen von irdenem Tischgeschirr. Es sind aber auch Holzsteller möglich.“ Abt Hugo Lang glaubt feststellen zu müssen: „Abt Birker war ein maßloser Idealist und unruhiger Kopf⁹.“

Abt Paulus sah natürlich die großen Schwierigkeiten im Konvente. Aber er sah nicht nur das Schwere der Mönche, sondern empfand auch die von Anfang an gegebene dornenreiche Lage. Man muß es ihm auch mit Hugo Lang zugestehen, daß er „mit einem gewissen Weitblick voraussah, daß die rasche Entwicklung des Bahnhofsviertels einer Großstadt eine seelsorgliche Arbeit erzwingen werde, die der monastischen Sammlung ungünstig sein mußte¹⁰.“ Seine These war daher: „Die Pfarrei ist der Ruin des Klosters“. Alle Schwierigkeiten miteinander veranlaßten ihn, aus freien Stücken zu resignieren. Als der Erzbischof von München ihn nach den Gründen fragte, betonte er die Kluft zwischen Seelsorge und Mönchsleben. Seine Abdankung wurde am 14. September 1854 angenommen. Der Erzbischof und der Ex-König bedauerten den Rücktritt, die Mönche und die Klöster nahmen sie begreiflicherweise mit Genugtuung zur Kenntnis¹¹.

Unser Resignat erlangte für sich und den gleichgesinnten P. Odilo von Hoffnaas die Erlaubnis, für 3 Jahre das Profeseßkloster zu verlassen, um ein Kloster, „im eigentlichen Sinn und Geiste des hl. Benedicts anzufangen¹².“ Vorher reist er noch nach Rom zu Pius IX. Als der Papst Birker im Skapulier nach Art der Kartäuser, aber in schwarzer Farbe sah, fragte er erstaunt nach dem Grund und erhielt die Antwort: „Alte Tracht der Benediktiner“. Darauf soll ihm das Oberhaupt der Kirche geantwortet haben: „Gehen Sie wie die anderen Benediktiner¹³.“ Nun versuchte er, sein neues Musterkloster in seiner Heimat *Sonthofen* zu errichten. Die dortige Bevölkerung schien dem Unternehmen sehr sympathisch gegenüberzustehen, weniger aber die maßgebenden Kreise¹⁴. Daraufhin wandelte er das *Schloß Liebenau* bei Ravensburg zu einem Klösterchen um (1857–1860), wozu ihm St. Bonifaz selbst einen Konventualen zur Verfügung stellte, allein das Ministerium von Württemberg, das hier kompetent war, lähmte die Neugründung „durch

9) Brief vom 19. März 1953 an den Verf. dieser Zeilen. Vgl. die Charakteristik von Lang in seiner Geschichte von St. Bonifaz: S. 23: „Freude am Konstruieren“, S. 24: „unbeweglicher Charakter und bewegliche Phantasie“, S. 26: „enges und strenges Gewissen“.

10) Brief vom 19. März 1953 an den Verfasser dieser Zeilen.

11) Lang S. 27–28. Über seine Resignation siehe *Träume u. Schäume 1877* S. 1–4, ferner Schegg Peter, *Erinnerungen an Dr. Daniel B. Haneberg. 1877* S. 97–98.

12) Bischöfl. Archiv Solothurn. Brief J. J. Röllins an Bischof v. Solothurn. 12. Nov. 1860.

13) Mitt. von P. Dr. Benedikt Malin OSB, Disentis, gestorben 1952. Was das Skapulier anbetrifft, stimmt diese Tradition genau mit den oben mitgeteilten Statuten Birkers überein. Daß der Papst damals in Rom nicht allen Reform-Ideen zustimmte, wußte man schon früh. Mappe Andreoli. P. Martin Andreoli an einen Freund, 5. August 1869.

14) Diebold S. 7 (Kopie Disentis) und Lang S. 28.

fortwährendes Nichtsthun und Nichtentgegenkommen“, so daß Abt Birker das Schloß Liebenau verließ¹⁵.

2. Bei den Lehrschwestern von Menzingen 1860—1861

Nach dem Vorbilde der Vinzentinerinnen gründete P. Theodos Florentini 1844 in Menzingen die „Schulschwestern“, die er dem 3. Orden des hl. Franz eingliederte. Da der Kapuziner-Gründer mehr auf karitative Werke drängte und sich daraus eine Überbeanspruchung der Kräfte ergab, teilte sich die Institution seit 1856 in zwei selbständige Zweige. Oberin Maria Theresia Scherer, geleitet von P. Theodos als Superior, besaß das Haus in Ingenbohl als Basis, während im bisherigen Institut in Menzingen M. Bernarda Heimgartner als Oberin verblieb, geistlich betreut von Johann Josef Röllin, Pfarrer in Menzingen¹.

Es waren die Schwestern dieser Richtung, die seit 1854 in *Rorschach* eine Anstalt besaßen. Dort lernten sie Abt Birker kennen, der nach dem Verlassen des Schlosses Liebenau bei den Rorschacher Franziskanerinnen (seit 1905 in Tübach) durch Unterricht, Exerzitien und Predigten wirkte. „Durch seinen ernsten, streng religiös zurückgezogenen und ascetischen Wandel erbaut er nicht nur jedermann, der mit ihm in Berührung tritt, sondern gewinnt auch die allgemeine Hochschätzung durch seine Kenntnisse.“ So kam es, daß die Menzinger Schwestern in Rorschach unter Leitung von Abt Birker geistliche Übungen machten und darnach „nur mit größter Verehrung von ihm sprachen.“ Pfarrer Röllin besuchte Birker in Rorschach und lud ihn nach Menzingen ein. Mutter Bernarda Heimgartner war ebenfalls dafür³. Sie legte dem Bischof Carl Arnold in Solothurn die Zeugnisse für Birker vor. Der Basler Diözesanobere war besonders vom Votum des bayrischen Ministeriums beeindruckt und lud den Abts-Resignaten als con-

15) Bischöfl. Archiv Solothurn. Brief J. J. Röllins an Bischof v. Solothurn. 12. Nov. 1860. Dazu Diebold S. 8 (Kopie Disentis) und Lang S. 28. Verschiedene Dokumente über das Schloß Liebenau sind noch in der Mappe Abt Birker im Klosterarchiv Disentis erhalten.

1) Gadiant V., *Der Caritasapostel Theodosius Florentini*. 1944 S. 156 ff. Dazu ist zu vergleichen Henggeler R., *Das Institut der Lehrschwestern vom hl. Kreuz in Menzingen* 1944 S. 148 f. Jud H., *Mutter M. Bernarda Heimgartner* 1944 S. 209—210. Metzler R., *Kreuzweg der Pflicht. Lebensbild von M. Bernarda Heimgartner*. 1950 S. 81—85. Lüthold-Minder Ida, *Sie löschen die Liebe nicht aus*. 1961 S. 146—147. Wir zitieren das Bischöfl. Archiv in Solothurn mit BAS und das Instituts-Archiv in Menzingen mit IAM.

2) BAS, J. J. Röllin an Bischof Carl Arnold Menzingen, 12. November 1860. Über Röllin siehe außer den in der vorigen Anmerkung zitierten Werken auch Henggeler R., *Das Kapuzinerkloster der Ewigen Anbetung auf dem Gubel* 1951 S. 45 f., sowie Iten A., *Tugium Sacrum* 1952 S. 342—343.

3) IAM B. Heimgartner an Kommissar Schlumpf. 15. Nov. 1860. Kopie.

fessarius ordinarius und geistlichen Leiter nach Menzingen ein⁴. Birker folgte dem Rufe „gerne und mit Freude“⁵.

Abt Birker führte sich in dem neuen Wirkungsfelde großartig ein. Sr. Anna Hegglin, die damals schon zehn Jahre in Menzingen war, erzählt uns davon: „Jeden Sonn- und Feiertag hatten wir nun erbaulichen Gottesdienst, herrliche Predigt, geistreichen Religionsunterricht. Überdis ertheilte der neue Seelsorger wöchentlich 2 bis 3 Mal Unterricht in der Geschichte und 1 Mal in der Ascese. Wissenschaftlich gebildet, frommen Sinnes und ehrwürdiger Gestalt, reich an Erfahrungen, glänzenden Geistes und wohl beredt wie er war, gewann Herr Birker Achtung und Ansehen bei allen Schwestern“⁶. Freilich steckte sich der neue Spiritual vielleicht die Ziele zu hoch, denn es berichtet uns z. B. Sr. Christina Klar: „Was nun die Kirchengeschichtsstunden des Hochw. Herrn Abtes Pircker anbelangt, hat er leider wenig Dank und erfreulichen Erfolg seiner großen Mühe von uns am Examen geerntet. Da er uns armen Schülerinnen universitätsmäßige, lange Vorträge hielt und nie repetierte, hatten wir, trotz unserer vollbeschriebenen Notizbüchlein sehr wenig von dem vielen Schönen behalten. Im Herbst 1861 hielt er uns hl. Exerziten, von denen wir gar nichts mehr wissen“⁷.

Durch die Tätigkeit Birkers war am meisten Pfarrer Joh. Josef Röllin erfreut: „Eine große u. seltene Stütze habe ich in dem tiefgelehrten und im geistlichen Leben tiefbegründeten und besonders frommen und exemplarischen Gnädigen Herren Abten Paulus Birker erhalten. Er lebt so ganz seinem hohen Beruffe und ist unermüdet mit Beten, Betrachten, Studien und Unterweisungen.“ Röllin hatte schon genug Arbeit in seiner Pfarrei Menzingen und dann in dem seit 1851 eröffneten Kloster Gubel. An sich kein selbständiger und autoritärer Charakter, war er über die willkommene Hilfe und Stärkung seiner Stellung sehr erfreut. In dem genannten Briefe nach Solothurn verriet er aber auch, daß er über das Menzinger Institut gleiche Ansichten hege wie Abt Birker, und zwar ganz unabhängig von ihm, „ohne daß ich ihn darauf aufmerksam gemacht hätte“⁸. Tatsächlich bestätigen die Erinnerungen verschiedener Persönlichkeiten von damals diese Aussage⁹. Pfarrer Röllin sah in dem geschlossenen Kloster Gubel sein Ideal und wollte das Lehrschwwestern-Institut nach diesem Vorbilde umorganisieren¹⁰. Er

4) BAS, Bischof Carl Arnold an Abt Birker. 15. Nov. 1860.

5) BAS, Abt Birker an Bischof Carl. 21. Nov. 1860. IAM, Abt Birker an J. J. Röllin. 21. Nov. 1860.

6) IAM, Notizen von Sr. Anna Hegglin († 1875), Kopie Disentis S. 1. Über Sr. Hegglin siehe Henggeler R., Das Institut der Lehrschwwestern in Menzingen 1944 S. 365, 371.

7) IAM, Erinnerungen der Lehrschwester Christina Klar, Rorschach, aufgeschrieben am 5. Nov. 1900.

8) BAS, J. J. Röllin an Bischof von Basel. 18. März 1861.

9) IAM, Notizen von Sr. Anna Hegglin, Kopie Disentis S. 2. IAM, Erinnerungen von L. C. Businger, Kopie Disentis S. 1. Über Businger siehe Henggeler, Menzingen S. 369 und Iten A., Tugium Sacrum 1952 S. 181–182.

10) BAS, J. J. Röllin an Bischof. 23. Juni 1861. Das Vorbild vom Gubel ist zwar nicht genannt, aber unschwer dessen Richtung zu erkennen gegeben.

hätte aber kaum je an die Verwirklichung seiner Pläne auch nur herantreten können, wenn nicht der ihm weit überlegene Abt die treibende Kraft gewesen wäre.

Selbstverständlich sah Birker richtig, daß in der verhältnismäßig jungen Gründung noch manches zu sichern und auszubauen war. So war es zum Schaden, wenn das Noviziatsjahr nicht ganz im Mutterhause durchgeführt wurde und wenn die ganz jungen Schwestern danach sogleich fortgesandt wurden¹¹. Unser neuer Spiritual drang auch „besonders auf eine gediegene religiöse wie wissenschaftliche Bildung, damit dann die Glieder des Hauses bei angetretener äußerer Wirksamkeit ihrer Aufgabe als Ordenspersonen und Lehrerinnen recht gewachsen seien¹².“

Schon weiter ging die Absicht des Abtes, ein *Officium* einzuführen, so das Marianum, wie es auch im dritten Orden des hl. Franziskus Brauch war¹³. Wesentlich Neues strebte unser Prälat an, wenn er die Gelübde auf ein Jahr mißbilligte, da „die Weltpersonen bei Eingehen der Ehe sich für immer verpflichteten¹⁴. Er schlug daher *ewige Gelübde* vor, da er eben „doch mehr das Leben in einem geschlossenen Kloster im Auge hat¹⁵.“ Auch das Kleid der Menzinger fand nicht das Wohlgefallen des Abtes. In den Erinnerungen einer Schwester lesen wir, daß Birker das Ordenskleid „fast spöttisch“ bekrittelt und es „für einen Salon passend“ bezeichnete¹⁶. Die Tracht war damals noch nicht die spätere¹⁷. Dabei schwebte Birker das Ideal eines benediktinischen Abtes nicht des 19. Jh., sondern der frühesten Zeit vor Augen, wir würden sagen: eines pneumatischen Abtes, der Weltliches und Geistliches zu lenken hat. „Die bisher mehr väterliche Stellung des Superiors zu Frau Mutter und zur ganzen Genossenschaft sollte einer absoluten Unterordnung unter die Ansichten und den Willen eines jeweiligen Superiors Platz machen, und dadurch unsere Oberinnen zu bloßen Mägden herabsinken, eine Zumuthung, gegen die wir uns schon in den Streitigkeiten mit P. Theodos wahren zu müssen glaubten.“ So berichtet uns Sr. Anna Hegglin († 1875)¹⁸. Abt Birker verlangte danach, die Zügel in die Hände zu bekommen. So sagte er, „es ist unter meiner Würde, über dieses oder ähnliches mit Ihnen (= Mutter Bernarda) zu rechten¹⁹. Was Prälat Paulus wollte, das schrieb Röllin dem Bischof: „absolute und vollkommene Macht und Freiheit,

11) IAM, Sr. Joh. Braig an bischöfl. Visitator. 12. September 1861. Kopie.

12) BAS, Sr. Constantia Bättig an Bischof. Willisau, 4. Mai 1861.

13) IAM, Sr. Regina Hardegger († 1912), Erinnerungen. Kopie Disentis S. 1. Über Sr. Hardegger siehe Henggeler, Menzinger S. 371.

14) IAM, Erinnerungen von Sr. Regina Hardegger, Kopie Disentis, S. 2.

15) BAS Sr. Bernharda Heimgartner an Kanzler J. Duret. 7. Juli 1861. Kommissariats-Archiv Zug, Kanzler J. Duret an Kommissar Schlumpf. 5. September 1861. Dazu die Erinnerungen von L. C. Businger, Kopie Disentis, S. 2, und Notizen von Sr. A. Hegglin, Kopie Disentis S. 2.

16) IAM, Erinnerungen von Sr. Christina Klar, geschrieben 1900, Kopie Disentis S. 1.

17) Siehe das Bild bei Henggeler, Menzinger S. 80.

18) IAM, Notizen von Sr. Anna Hegglin, Kopie Disentis S. 2.

19) Kommissariats-Archiv Zug. Abt Birker an Mutter Bernarda. 2. Juni 1861.

die Anordnungen zu treffen, welche gut sind, und mit aller Kraft sie ausführen²⁰.“ Mutter Bernarda glaubte daher an die bischöfliche Kurie schreiben zu müssen: „Herr Abt ist nur zu befriedigen, wenn seine Anschauungen vollzogen und in dieselben eingegangen wird . . . Von einer goldenen Mittelstraße will er nichts wissen²¹.“ Abt Birker erachtete den Stifter der Kreuzschwestern, P. Theodos Florentini, nur als „einen Mann der äußern That, jedoch ohne tieferes Verständnis des Ordenslebens, daher die von ihm entworfenen Constitutionen des Institutes unpassend und unkirchlich²².“

Abt Paulus wollte aus den weltoffenen Lehrschwestern kontemplative Nonnen machen, zunächst „Benediktiner Oblaten“²³. Er kritisierte daher die bisherigen Konstitutionen vor den Schwestern, Novizinnen und Kandidatinnen²⁴. Damit überschritt er aber seine Kompetenzen, denn die Statuten der Menzinger Schwestern, verfaßt im Sinne des hl. Vinzenz von Paul durch P. Theodosius, waren von den Bischöfen von Chur und Basel approbiert und 1852 promulgiert worden. Daher war es weder dem Superior noch der Oberin gestattet, ohne bischöfliche Autorität in die Verfassung einzugreifen. Birker war nicht einmal Superior, das war Röllin, er war einfach Beichtvater und Spiritual, der sich in dieser Stellung schon gar nicht in die innere Struktur des Institutes hätte einmischen sollen²⁵.

Mutter *Bernarda Heimgartner* stellte sich sofort auf den richtigen Standpunkt: „Ich bin zu allem bereit, was vorher der hochwürdigste Herr Bischof gesehen und gutgeheißen hat, finde aber sehr unklug und unzweckmäßig, zu tadeln und verächtlich zu machen, was die Schwestern bisher geübt, geliebt und geschätzt und worin sie sich glücklich gefühlt haben.“²⁶ Die Oberin wandte sich an die richtige Instanz, an die bischöfliche Kurie in Solothurn, unter der ja Menzingen stand, und schrieb von Abt Paulus: „Er unterrichtet gut, wenn er uns nur nach unserem Stande und unseren Vorschriften zur Tugend anleitete und nichts Neues in seinem Sinne wollte, ehe es vor dem hochw. Hr. Bischof besprochen worden ist.“²⁷ Solothurn antwortete sozusagen postwendend, daß Bischof Carl Arnold „seine Zustimmung weder zur Einführung der ewigen Gelübde noch zu irgendwelcher Änderung an

20) BAS, Joh. Röllin an Bischof Carl Arnold. 23. Juni 1861.

21) BAS, Sr. Bernarda Heimgartner an Kanzler J. Duret. 7. Juli 1861.

22) IAM, Erinnerungen von L. C. Businger, Kopie Disentis S. 1.

23) IAM, Erinnerungen von Sr. Regina Hardegger, Kopie Disentis S. 2.

24) IAM, Notizen von Sr. Anna Hegglin, Kopie Disentis, S. 2. Erinnerungen von L. C. Businger, Kopie Disentis S. 1. Dazu BAS, Sr. Konstantia Bättig an Bischof. 25. August 1861.

25) Vgl. BAS, Sr. Konstantia Bättig an Bischof. 25. August 1861, wo auf die schwierige Stellung Birkers aufmerksam gemacht wird.

26) BAS, Mutter Bernarda Heimgartner an Kanzler J. Duret, 7. Juli 1861. Dazu IAM, Mutter Bernarda Heimgartner an Pfr. Röllin. Nicht abgesandter Brief, nach dem 4. Mai, aber vor dem 5. Juni 1861. Kopie.

27) BAS, Mutter Bernarda Heimgartner an Kanzler Duret. 7. Juli 1861. Man beachte die Bemerkung, daß die Oberin schon bei der Anstellung Birkers von gut orientierten Geistlichen in Freiburg im Br. (Hofkaplan Stähle) und in Schwyz vor Birker gewarnt wurde.

den Constitutionen zu geben entschlossen ist und auch bereits in einer ersten Zuschrift an Hochw. Pfarrer Röllin sich gegen beabsichtigte Rüttelungen am Bestehenden entschieden mißbilligend ausgesprochen habe.“²⁸

Als Gegenschlag kündigte Röllin öffentlich seine Stellung als Superior auf und empfahl dem Bischof nochmals Birker als Reformator²⁹. Und gleich darauf führten eine Anzahl Schwestern beim Bischof Klage und setzten sich für Prälat Paulus ein³⁰. Zusammen mit der Assistentin Sr. Regina Hardegger waren es 9 Schwestern, die für den Benediktinerabt eintraten, worunter sich aber nicht weniger als 5 befanden, die sich wegen Krankheit oder Schwächlichkeit in Menzingen aufhielten. Einige hatten erst vor wenigen Jahren Profeß abgelegt. Das Gros der Schwestern lehnte Abt Birker trotz seiner blendenden Qualitäten ab. Aber die Spaltung war da und schädigte das gemeinsame Leben sehr. Mutter Bernarda verbot nun strengstens, über Röllin, Birker oder die Oberin etwas zu sagen. Darüber war Abt Paulus sehr ungehalten und machte sich deshalb sogar in seiner Sonntagspredigt (1. September) Luft³¹.

Im Auftrage von Solothurn führte Kommissar Melchior Schlumpf, Pfarrer in Steinhausen, am 11.—12. September 1861 in Menzingen eine *Visitation* durch. Er tadelte das Vorgehen des Abtes und stellte fest, daß verschiedene Schwestern die Gelübde nicht mehr ablegen wollten. Das Schweigegebot, nun selbst von Abt Birker als „gut befunden“, wurde wieder anempfohlen³². Die Visitation hatte nicht den erhofften Erfolg. Abt Birker wurde vorgeworfen, daß er doch „mittelbar“ die Richtung seiner Anhängerinnen unterstütze³³. Kommissar Schlumpf mußte am 15. Oktober erneut einschärfen, die „gegebenen Statuten nicht (zu) kritisieren.“³⁴

Man kann sich denken, daß der Gründer der Kreuzschwestern, *P. Theodos Florentini*, schon lange mit großer Besorgnis nach Menzingen blickte. Er fand in Dekan Alois Rüttimann, Pfarrer in Tuggen, einen gleichgesinnten Freund des Schwestern-Institutes und kam mit diesem am 16. September 1861 zusammen. Beide waren der Ansicht, es solle „nichts Wesentliches geändert werden. Längere oder ewige Gelübde sind der Weg zu einem geschlossenen Kloster“. Noch mehr! „Es wäre vielleicht rathsam,

28) BAS, Kanzler Duret an Mutter Bernarda Heimgartner. 10. Juli 1861. Original-Entwurf.

29) BAS, J. J. Röllin an Bischof 24. August 1861.

30) BAS, Sr. Konstantia Bättig an Bischof. 25. August 1861. Im Briefe unterschrieben noch 7 Schwestern.

31) IAM, Mutter B. Heimgartner an Kommissar Melchior Schlumpf. 2. und 8. Sept. 1861 Kopien. Daß Mutter Bernarda das *Silentium sub gravi peccato* befahl, steht nicht fest, aber Birker behauptete es. BAS, Abt Birker an Bischof. 31. August 1861.

32) BAS, Schlumpf M. an Bischof. 14. September 1861, dazu IAM, Schlumpf an M. Bernarda Heimgartner. 16. September 1861. Über Schlumpf siehe Iten A., *Tugium Sacrum* 1952 S. 352—354.

33) IAM, Sr. Celestina Hockenmaier bzw. Sr. Klara Schibli an M. Schlumpf, 27. bzw. 29. Sept. 1861. Kopien.

34) BAS, M. Schlumpf an Bischof Carl Arnold. 25. Oktober 1861.

alle Abänderungen dermal nieder zu halten“. Florentini wie Rüttimann waren in ihrem Vorgehen einig: „Hr. Pirker sollte in ehrenwerther Weise entfernt werden, da mit ihm Unruhe und Zündstoff bleiben.“³⁵ Über diese Wünsche wurde Visitator Schlumpf orientiert. Dieser fand ebenfalls, daß Abt Birker für die Schwesterngründung nicht recht taugte und berief sich dabei auch auf das Urteil des Abtes Heinrich Schmid von Einsiedeln. Birkers „offenbare Parteinahme gegen die Oberin“ betrachtete Schlumpf als „Hauptursache des Zwiespaltes“ und wünschte, der Abt solle nicht mehr im Schwesternhause wohnen und alle Weisungen an einzelne Schwestern durch die Oberin erteilen³⁶.

Schon im Verlaufe des Monats November hatte P. Theodos den Ausweg gefunden, indem er Prälat Paulus nach Disentis versetzte. Das war ihm nur deshalb möglich, weil er sich als Generalvikar des Bistums Chur (seit 1. September 1860) in einer Schlüsselstellung befand, die ihm hier einen solchen „Schachzug“ erleichterte. Bischof Carl sah den Abschied des Abtes von Menzingen nicht ungern, denn dessen Abreise „ist vielleicht seiner schroffen Gesinnung wegen gut“³⁷. Der Abschiedsbrief Birkers stellte freilich Schlumpf als einseitig orientiert dar. Abt Paul erklärte, er wolle nicht nur Messelesen und Beicht hören, was jeder Geistliche könne³⁸.

Der ganze Streit hatte einen versöhnlichen Epilog. Zwei Jahre nachher ließ die sterbenskranke Mutter Bernarda durch ihre Nachfolgerin Sr. Salesia Strickler den Abt brieflich um Verzeihung bitten³⁹. Abt Paul wünschte von Disentis aus auch seinerseits die gleiche Gunst⁴⁰. Die herzliche Antwort blieb nicht aus⁴¹. Wenige Tage nachher, am 13. Dezember 1863, gab die erst 41 Jahre alte Mutter Bernarda Heimgartner ihre Seele dem Schöpfer zurück.

Als Abt Paulus nach Menzingen gekommen war, schrieb Pfarrer J. J. Röllin in enthusiastischer Weise: „Unter 1000 hätte man keine bessere Wahl treffen können in jeder Beziehung: Wissenschaft, Ascese, Moral und Ordensgeist, alles ist in diesem Manne vereinigt.“⁴² Zur gleichen Zeit äußerte sich der bekannte Einsiedler Gelehrte P. Gall Morell in allzu pauschaler Weise: Abt Birker ist „ein exaltierter Kopf, mit dem vernünftige Leute nicht leben können und dem es auch unter vernünftigen Leuten nicht wohl ist.

35) Kommissariatsarchiv Zug, Dekan A. Rüttimann an M. Schlumpf. 17. Sept. 1861. Über Rüttimann siehe Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 5 (1929) 750–751.

36) BAS, M. Schlumpf an Bischof Carl. 25. Oktober 1861.

37) Kommissariats-Archiv Zug. Bischof Carl an M. Schlumpf. 4. Dez. 1861.

38) BAS, Abt Birker an Bischof Carl. 28. Nov. 1861.

39) Klosterarchiv Disentis. Sr. Salesia Strickler an Abt Birker. 6. Dez. 1863.

40) IAM, Abt Birker an Sr. Salesia Strickler. 8. Dezember 1863.

41) Klosterarchiv Disentis. Sr. Salesia Strickler an Abt Birker. 10. Dez. 1863.

42) Kommissariatsarchiv Zug. J. J. Röllin an M. Schlumpf. 21. Dez. 1860. Birker distanzierte sich übrigens von jeher von dem unglücklichen Mystizismus Röllins, der dann 1867 aus der Diözese ausgeschlossen, im Frühjahr 1868 in Disentis weilte. Briefe von und über Röllin († 1873) sind im Klosterarchiv Disentis noch im Original oder Kopie erhalten.

Es wird in Menzingen nicht lange dauern, bis alles in Confusion gerathen sein wird.“⁴³ Schon abgeklärter, weil in einem gewissen zeitlichen Abstand geschrieben, charakterisieren die Erinnerungen von Lucas Caspar Businger den einstigen Menzinger Spiritual: „eine imposante Gestalt und gelehrter, geistreicher, aber querköpfiger Ascet.“⁴⁴ Ungefähr in dieser Mitte darf das Pendel der Bewertungen von Birkers Menzinger Zeit bleiben. Seine Talente waren über jeden Zweifel erhaben, aber sein unbiegsamer Charakter war ihm wiederum zum Verhängnis geworden.

3. Die Berufung nach Disentis 1861. Superior oder Abt?

Zur gerechten Beurteilung des Abtes Birker ist sehr wohl zu beachten, daß schon längstens vor dessen Ankunft die Lage des Klosters unter den Äbten Adalgott Waller (1826—1846) und Anselm Quinter (1846—1858) schwierig geworden war. Seitdem Abt Adalgott unberufene Elemente ins Kloster aufgenommen hatte, wurde die Disziplin untergraben¹. Die Unordnung und Unsicherheit wuchs noch, nachdem 1858 eine neue Abtwahl untersagt worden war. Von auswärts wollte niemand recht die Leitung der Abtei übernehmen, zumal die Bündner Regierung keine Nichtbündner als Konventualen aufnehmen lassen wollte². Der *Große Rat* des Kantons griff dann am 8. Juni 1861 energisch ein, indem er das Kloster bevormundete und vor allem die *Novizenaufnahme* sehr erschwerte. Für den Eintritt ins Kloster kamen in der Regel nur Bündner in Betracht, die das damals noch nicht so übliche Maturitätszeugnis erworben hatten und eine Aussteuer von mindestens 2 250 Fr. aufweisen konnten³. Das bedeutete das Jahresgehalt eines besseren Kantonsschulprofessors⁴. Merkwürdig genug, daß man an der Kantonsschule selbst nicht nur nichtbündnerische, sondern auch Söhne der deutschen Bundesstaaten anstellen durfte und auch tatsächlich in nicht kleiner Zahl anstellte, zählen wir doch dort von 1850—1880 ein Dutzend sog. reichsdeutscher Professoren⁵. Aber Disentis war die Freiheit dieser Wahl verwehrt. Der Grund ist klar. Unter diesen Umständen zog ein dem Staate unterstelltes Kloster, dessen Konvent immer kleiner wurde und wenig Ansehen genoß, junge Leute wenig an.

43) Kommissariats-Archiv Zug. Dekan Rüttimann an M. Schlumpf. 9. März 1864, darin das wörtliche Zitat aus dem Briefe von P. Gall Morel an Dekan Rüttimann, Ende 1860.

44) IAM, Erinnerungen an L. C. Businger, Kopie Disentis, S. 1.

1) Jahresbericht der hist.-antiquarischen Ges. von Graubünden 94 (1964) 1—68 über Abt Waller, Zeitschrift f. Schweizerische Kirchengeschichte 61 (1967) 33—112 über Abt Quinter.

2) Jahresbericht der hist.-antiquar. Ges. von Graubünden 95 (1965) 1—73 über die Sedisvakanz 1858—1860.

3) Näheres demnächst im Bündner Monatsblatt über Quasi-Abt Placidus Tenner.

4) Gasetta Romonscha zum 8. Mai 1857, 11. Juli 1872, 7. Juni 1873, 5. Sept. 1879.

5) Gasetta Romonscha zum 5. Mai und 16. Juli 1876. Bazzigher J., Geschichte der bündnerischen Kantonsschule 1904 S. 205—210.

Eine Hoffnung allerdings blieb. Da man 1858–1861 nie recht wußte, ob die Nuntiatur oder der Präses der schweizerischen Benediktinerkongregation oder die römische Kurie über Disentis zu befehlen hatte, ernannte Papst Pius IX. auf Wunsch der Konventualen selbst am 5. August 1861 den Bischof Nikolaus Florentini (1859–76) zum Visitator und apostolischen Delegaten für Disentis, der zugleich die Vollmacht erhielt, Obere nach seinem Gutdünken einzusetzen. Die Abtei Disentis stand also seit diesem Datum nicht mehr unter dem Präses der schweizerischen Benediktinerkongregation, sondern unmittelbar unter dem *Bischof von Chur*. Der bisherige Superior P. Placidus Tenner, der als Quasi-Abt gelten konnte, aber die Bürde nie gerne getragen hatte, dankte ab, was Bischof Nikolaus und sein Generalvikar P. Theodos am 31. Oktober 1861 annahm⁶.

Kraft seiner römischen Vollmachten hatte der Bischof die Erlaubnis, ohne Begrüßung des Konventes einen Superior aus einem andern Kloster oder Orden einzusetzen (*absque Capitulo deputandi Superiorem ex aliis quoque Religiosis aliorum Monasteriorum et Ordinum*). Das war die rechtliche Grundlage für die *Berufung Birkers*. Schon am 2. November 1861 war er von Menzingen nach Chur verreist, wo er sich auch noch am 10. November aufhielt.⁷ Er stellte sich hier den geistlichen und weltlichen Behörden vor. Siegreich meldete schon die romanische Zeitung: „Wie man aus sicherer Quelle weiß, hat er auf unsere katholischen Diplomaten, denen er vorgestellt wurde, einen guten Eindruck gemacht.“⁸ Aber Birker mußte nicht nur von der Kirche, sondern auch vom Kanton anerkannt werden, denn nach den Verordnungen des Großen Rates vom 8. Juni 1861 konnte nur die Regierung einem Nichtbündner die Lehrtätigkeit im Kloster erlauben. Am 6. November gelangte der Generalvikar brieflich an den Erziehungsrat und stellte ihm vor, daß das Kloster Disentis eine Schule nach „den Anforderungen der Zeit und den Bedürfnissen des Kreises“ einrichten wolle. Dazu brauche es tüchtige Lehrkräfte, wie gerade Abt Birker eine sei, dessen „früheren Leistungen als Professor in adelichem Institute zu Augsburg und die Zeugnisse König Ludwigs und seines Ministeriums genugsam beweisen“.⁹ P. Theodos bat den Erziehungsrat, bei der Regierung „die Bewilligung zum Eintritt in das Kloster“ zu befürworten.¹⁰ Also kein Wort von Menzingen, kein Wort

-
- 6) Näheres demnächst im Bündner Monatsblatt. In BAC (= Bischöfl. Archiv Chur), im Prot. Cels. 1848–1885, findet sich S. 328–330 das Dekret Roms vom 5. August 1861 und S. 330–334 das Schreiben des Bischofs nach Rom vom 10. Dez. 1861.
- 7) Kommissariats-Archiv Zug. J. J. Röllin an M. Schlumpf. 10. Nov. 1861 (Theodosius-Archiv im Kapuzinerkloster zu Luzern.)
- 8) Gasetta Romonscha zum 16. November 1861.
- 9) Es handelt sich um zwei Schreiben des Königs Ludwig I. (1824–48, gest. 1868), vom 3. August 1851 u. 12. Sept. 1854 sowie um das Votum des bayerischen Kultusministeriums vom 15. Sept. 1854, wovon uns Birker P. in: *Träume u. Schäume* 1877 S. 2–3 wichtige Stellen mitteilt.
- 10) SAG XIII. 13 b = BAC Mp. 41 Nr. 31/1. Bischöfl. Ordinariat an Erziehungsrat. 6. November 1861.

von den monastischen Zielen, sondern der einzige Grund, der genannt wird, ist die Schule, die ja für die kantonalen Behörden geradezu das ausschließliche Anliegen war.

Bevor noch die Antwort des Kantons da war, teilte der Bischof am 16. November 1861 dem Konvente mit, daß er in Ausübung seiner Rechte Abt Paul, auf den er ein besonderes Vertrauen setze, zum Superior ernannt habe, dem der entsprechende Gehorsam zu leisten sei. Abt Birker selbst habe ihm als apostolischem Delegaten nach den Normen des Kirchenrechtes den Gehorsam geleistet.¹¹ Wenig später erfahren wir, daß der neue Superior dem Churer Oberhirten auch versprochen hatte, seine noch „übrigen Lebenstage“ ganz der Restauration des Klosters Disentis zu widmen.¹² Bereits erwartete man Birker am Montag, den 18. November, in Disentis. Aber der Erziehungsrat überstürzte sich nicht und wünschte zuerst Informationen einzuholen. P. Theodos mahnte die Disentiser zur Geduld: „Es war mir selbst so unangenehm, daß ich sehr aufgeregt wurde; allein ich kann es nicht ändern. Fiat voluntas Dei.“¹³

Am 22. November hielt der *Erziehungsrat* eine erneute Sitzung über die Berufung Birkers ab. Es lagen Briefe bzw. Voten vor von Abt Daniel Bonifatius Haneberg, Nachfolger Birkers in St. Bonifaz (1854–1872), von Pfarrer A. Gmelch in Balzers, früher Professor an der Churer Kantonschule, und vom Rektor in St. Stephan in Augsburg. Dazu kamen noch mündliche Erkundigungen. „Aus jenen Mittheilungen geht nun zwar die unbestrittene wissenschaftliche Befähigung und Bildung des Herrn Abt Birker, zugleich aber die Tatsache hervor, daß derselbe hinsichtlich der Verträglichkeit und Milde des Charakters, die für die Leitung einer Anstalt erforderlich sind, zu wünschen übrig lasse.“ Die Erziehungsräte sahen aber keinen Grund, dem Abt-Resignaten nicht die Leitung der Schule zu übergeben und dies auch dem *Kleinen Rate* vorzuschlagen.¹⁴ Nun konnte Generalvikar Florentini am 25. November vom Kleinen Rate die Erlaubnis erbitten, Abt Birker auch für die „Durchführung der so nothwendigen inneren Restauration in Disziplin und Verwaltung“ provisorisch verwenden zu dürfen, bis „allseitig befriedigende Resultate die definitive Aufnahme desselben in den Klosterverband in Übereinstimmung mit den bestehenden Gesetzen und Verordnungen zu beantragen ermöglichen.“ Der Generalvikar bat um sofortige Entsprechung, da sich sonst „Kloster und Schule gegenwärtig gleichsam ohne Direction befinden.“¹⁵ Noch am gleichen Tage sagte die Regierung zu,

11) BAC Prot. Cels. 1848–1885 S. 325–327 = BAC Mp. 41 Nr. 23/2 und Nr. 28 (Entwurf). Bischof an das Kloster Disentis. Text des Eides von Abt Birker.

12) BAC Prot. Cels. 1848–1885 S. 330–334. Bischof an Papst. 10. Dez. 1861.

13) Mappe 1858–61. P. Th. Florentini an Superior Pl. Tenner. 14. November 1861.

14) SAG (= Staatsarchiv Graubünden), Protokoll des Erziehungsrates 1861 S. 122–123 zum 22. Nov. 1861.

15) SAG XIII 13 b = BAC Mp 41 Nr. 31/2. Bischöfl. Ordinariat an Kleinen Rat. 25. Nov. 1861.

jedoch unter der Bedingung, daß nach Ablauf eines Jahres über die Wirksamkeit Birkers Bericht erstattet werde.¹⁶

Kaum war die Angelegenheit mit dem Kanton erledigt, als sich am folgenden Tage, dem 26. November, Generalvikar *P. Theodos* mit Abt Birker und *Dompfropst Dr. Florin Decurtins*, früher lange Zeit Gardekaplan in Rom, nach dem Bündner Kloster aufmachte. In Somvix und Disentis fand ein gewisser feierlicher Empfang statt. Bereits am folgenden Tage, dem 27. November, wurde Abt Paulus als *Haupt des Klosters* eingesetzt und ihm die Aufsicht über die Disziplin, die Verwaltung und Schule übergeben.¹⁷ Es geschah dies vor dem versammelten Konvente im Kapitelsaale, indem *P. Theodos* den Prälaten Paulus im Namen des Bischofs als Superior erklärte. Der neue Obere nahm dann von den Kapitularen „in üblicher Weise das Handgelübde des klösterlichen Gehorsams für die Dauer seines Amtes entgegen.“¹⁸ Wie die Disentiser später meldeten, bemerkte der Generalvikar ausdrücklich, diese neue Administration sei nur ad tempus gedacht. „Das Kapitel werde befragt werden, bevor diese Maßnahmen für dauernd bestätigt würden.“¹⁹ Natürlich hatte der Bischof das Recht, ohne Begrüßung der Mönche einen Superior einzusetzen, auch dauernd, solange er apostolischer Delegat war. Birker war aber nicht etwa Abt von Disentis, sondern wurde nur so genannt, weil er vorher schon die äbtliche Würde innegehabt hatte, die ihm auch als Resignat blieb. Schließlich war auch Superior Placidus Tenner (1860–61) nur Superior, wurde aber Abt genannt, da er das Recht der Pontifikalien besaß.

Ihn aber zum dauernden Superior und dann zum Abt von Disentis zu machen, das war von Anfang an der Gedanke von *P. Theodos*, wie er es auch in seiner Eingabe vom 25. November 1861 an den Kleinen Rat angedeutet hatte. Man muß staunen, wie fein der Kapuziner-Politiker Abt Birker bei den Kantonsbehörden einzuführen wußte. Aber man fragt sich auch, ob er sich keine Gedanken darüber machte, ob ein bayrischer Prälat für das gefährdete Kloster in den damals so empfindlichen Kanton passe, und ob ein Abt, der weder in München noch in Menzingen ohne große Schwierigkeiten gewesen, für diesen Posten geeignet erscheine. Chur mußte die Disentiser Mönche nicht befragen, aber es wäre vielleicht doch viel klüger gewesen, es zu tun. Die Tradition erzählt, *P. Theodos* habe den Konventualen den neuen Obern mit den Worten vorgestellt: „Da habt Ihr ihn.“ Damit meinte er wohl, man müsse zufrieden sein, endlich einen Superior

16) SAG XIII 13 b = BAC Mp. 41 Nr. 31/3. Kleiner Rat an bischöfl. Ordinariat. 25. Nov. 1861.

17) Gasetta Romonscha zum 29. Nov. 1861 (Theodosius-Archiv). Der Bischof selbst berichtete nach Rom, Abt Birker sei in Disentis „unter großem Beifall des Volkes aufgenommen“ worden. BAC Prot. Cels. 1848–1885 S. 330–334. Bischof an Papst. 10. Dez. 1861.

18) SAG XIII 13 b = BAC Map. 41 Nr. 31/5. Ordinariat an Kleinen Rat. 7. März 1862. Das gleiche in BAC. Officii XIII. 1848–1862 S. 617–619.

19) Mappe Abt Birker = Acta Capitularia 1857–1861, Anhang S. 56–58, Entwurf geschrieben nach dem 15. Nov. 1863.

für Disentis gefunden zu haben, nachdem man drei Jahre vergebens nach einem solchen Ausschau gehalten habe.

Zur gleichen Zeit, da Birker in Disentis eingesetzt wurde, entfesselten schon die Zeitungen eine eigentliche *Hetze gegen ihn*. Den Sturm löste das „Bündner Tagblatt“ aus, eine bis 1872 liberale Zeitung, die sich ihrerseits auf einen Artikel in der „Zürcher Zeitung“ stützte. Darin stand, Abt Birker habe in München infolge seines „strengen, rücksichtslosen Regiments“ resignieren müssen. Auch bei der Leitung einer kirchlichen Anstalt im Königreich Württemberg sei er auf Hindernisse gestoßen. Es sei merkwürdig, wie man sonst im Kanton Graubünden soviel auf Geburt und Erziehung, auf die sprachlichen und sonstigen Verhältnisse Rücksicht nehme, allein gerade hier davon absehe, d. h. einen Fremden wähle.“²⁰ Daher bezeichnete das gleiche Blatt Superior Birker einfach als „Direktor der Disentiser Realschule.“²¹ Spätere geharnischte Artikel wiesen darauf hin, daß man nach den Verordnungen vom 8. Juni 1861 keine Nichtbündner als Novizen oder Konventualen aufnehmen dürfe. Wolle man dies dennoch tun, so müsse die Regierung darum angegangen werden, was aber noch nicht der Fall sei.²² Durch diese Einsendungen wurde jene Verordnung des Kleinen Rates vom 3. Oktober 1859 irgendwie in Erinnerung gebracht, wonach „die Aufnahme von kantonsfremden Ordensgeistlichen“ verboten war, was damals die Hilfe von Einsiedeln unmöglich machte.²³ Der ebenfalls liberale Grischun meldete zwar über Birkers Persönlichkeit nur Positives, bemerkte aber: „Eine leichte Stellung wird Herr Birker nicht haben, denn um in Disentis Kirschen zu essen, braucht es gute Zähne und einen guten Magen. Das Volk der Cadi ist jedenfalls ein wenig raffinierter als die Schwaben und manch einer, der hier glaubt, er habe einen Dachs, hat in kurzem sich überzeugen müssen, daß der Dachs ihn hat.“ Die gleiche romanische Zeitung fürchtete fremde Einmischung in die ökonomischen Verhältnisse von Disentis. Der neue Obere sei hier ja „Generalissimus“, also zugleich Abt, Ökonom und Schulleiter.²⁴

Selbst der *Kleine Rat* wurde durch diese Zeitungspolemiken beunruhigt und bat das bischöfl. Ordinariat um Auskunft.²⁵ Da P. Theodos damals längere Zeit wegen seiner Fabriken in Böhmen und Österreich abwesend war, konnte Kanzler Appert erst nach gut zwei Monaten der Regierung den nötigen Aufschluß geben, als der Generalvikar wiederum in Chur weilte. Er berichtete den Hergang und versicherte, daß man nie die Absicht hegte,

20) Bündner Tagblatt zum 26. Nov. 1861. Ähnlich auch die Bündner Wochenzeitung zum 30. November 1861.

21) Bündner Tagblatt zum 28. Nov. 1861.

22) Bündner Tagblatt zum 6. und 14. Dezember 1861.

23) Mappe 1858–61 = ND fol. 564. Kleiner Rat an Kloster u. Nuntiatur. 3. Okt. 1859.

24) Grischun zum 28. November und 5. Dezember 1861. Vgl. auch Eidgenössische Zeitung zum 20. Dezember 1861 mit Hieben auf die Ankunft Birkers.

25) BAC Mp. 41 Nr. 31/4 = SAG XIII. 13 b. Kleiner Rat an Ordinariat. 24. Dez. 1861.

Birker als förmlichen Abt von Disentis einzusetzen und „daß auch der Betreffende selbst sich nicht als solchen betrachtet.“ Als früherer Abt dürfe er Titel und Würde beibehalten, wie dies „in andern Kreisen auch der Fall ist.“²⁶ Der Kleine Rat antwortete, daß der Bericht der bischöflichen Kurie sich nicht mit den ausführlichen Darstellungen der Zeitungen decke, da diese letzteren mehr als nur die Einsetzung eines provisorischen Superiors erblickten. Indes wolle man sich beruhigen, daß die Abnahme des Handgelübdes nicht gegen die Beschlüsse des Großen Rates von 1861 sei, jedoch reserviere sich die Regierung, nach Ablauf des einjährigen Provisoriums „des Herrn Birker“ vollständig freie Hand zu behalten.²⁷

Die Einführung des neuen Superiors meldete in Rom Dompropst Florin Decurtins als Augenzeuge in der Audienz vom 26. Dezember 1861 dem Papste selbst. Nachdem Pius IX. den Bericht gelesen, sagte er sofort: „Bravo, bravo, così si può sperare di potere salvare questa antica ben meritata Abbazia di Desertina, il dotto, esemplare Padre Abbate Paulo Birker, a noi ben noto, troverà sotto la protezione del buon Vescovo di Coira i mezzi necessari per far rifiorire questo memorabile monumento di antichità e monastica pietà. Fra tanti dispiaceri, che riceviamo da tutte le parti del mondo, riceviamo pure qualche consolazione; frattanto comunicate tanto al Monsignore Vescovo quanto al buon Padre Abbate Paulo Birker la mia apostolica Benedizione.“²⁸ Das Original-Dokument mit der Anerkennung Birkers als Oberhaupt von Disentis fertigte die Kongregation der Religiösen am 30. März 1862 aus. In diesem Schreiben wird Birker jedoch keineswegs als Abt von Disentis bezeichnet.²⁹

4. Erste Wirksamkeit in Kloster und Land

Kaum in Disentis angekommen, nahm Abt Birker gemeinsam mit Nationalrat Alois de Latour an der Disentiser Gemeindeversammlung vom 1. Dezember 1861 teil und hielt eine Rede für die Errichtung der *Oberalpstraße*. Einleitend betonte der Superior, wie er die rätsche Alpenwelt sympathisch empfinde, denn seine „Heimat findet sich auch in der Alpenwelt, nicht in der schweizerischen, wohl aber in der bayerischen.“ Prälat Paulus griff zwar in seinen Begründungen öfters eher zu hoch und wollte auch von sich aus Klostergüter kostenlos für die Straße zur Verfügung stellen.¹ Aber sein Wort machte „einen großen Eindruck auf alle Zuhörer

26) SAG XIII. 13 b = BAC Mp. 41 Nr. 31/5. Kanzler an Kl. Rat. 7. März 1862.

Das Schreiben ist auch enthalten in BAC Prot. off. XIII. 1848–62 S. 617–619.

27) BAC Mp. 41 Nr. 31/6 = SAG XIII. 13 b. Kleiner Rat an Ordinariat. 12. März 1862.

28) Mappe Abt Birker, Kanzler Appert an Abt Birker. 11. Januar 1862.

29) BAC Mp. 41 Nr. 14/12². Card. Paracciani-Ciarelli an Bischof von Chur. 30. März 1862. Kopie des Briefes in Mappe Abt Birker.

1) Mappe Abt Birker. Rede für die Oberalpstraße. Manuskript, 6 Seiten, ohne Datum.

und entschied die vorliegende Frage“, wie Redaktor Pl. Condrau schrieb.² Am 3. Dezember beriet die Talgemeinde Tavetsch über das gleiche Thema, wobei der neue Klosterobere ebenfalls erschien, sich für den Fortschritt einsetzte und noch einige romanische Worte hinzufügte. Obwohl die Stimmung nicht so günstig war wie in Disentis, erklärten sich doch zwei Drittel dafür, was nicht zuletzt dem Erscheinen des Abtes zuzuschreiben war.³

Mit diesen Reden war Abt Paulus schon eine Woche nach seiner Ankunft in Disentis eine bekannte Persönlichkeit und hatte bereits das Vertrauen des führenden Politikers in der Cadi (Kreis Disentis) für sich gewonnen, des Brigelser Alois de Latour. Damit war auch die Regierung in Chur günstig gestimmt. Das Lob des äblichen Politikers verkündeten alle Zeitungen des Bündnerlandes und auch solche außerhalb des Kantons. Selbst die liberalen Blätter gestanden offen, daß die Worte des Disentiser Obern „von einer großen wissenschaftlichen Bildung und von einem eifrigen Streben nach Fortschritt“ Zeugnis ablegten.⁴

Das ganze Auftreten des Abtes verschaffte ihm auch im engeren Kreise Ansehen und Sympathie. Selbst der eben ausgetretene P. Martin Andreoli schrieb dem Bischof: „Abt Paul hat die Restauration unseres Klosters mit Vorsicht und Weisheit begonnen; es ist gegründete Hoffnung auf guten Erfolg. Der Abt ist höchst liebenswürdig und gewinnt täglich neue Anhänglichkeit und Zutrauen.“⁵ Ähnlich äußerte sich P. Coelestin Giger: „Abt Birker ist um 20 bis 30 Jahren zu spät hier (her) gekommen; allein trotzdem ist er ein guter Abt, kann das Ordenswesen sicherlich meisterlich führen, kann vielleicht bei den hohen Behörden kurz oder lang noch fürs Gotteshaus noch Gnaden erhalten. Wir sind mit dem Abt nur noch 10 Ordensgeistlichen und vier Laienbrüder.“⁶

Der erste politisch-psychologische Erfolg ermunterte wohl auch den Abt, sich noch größeren Problemen zu widmen. So verfaßte er am 15. März 1862 eine Eingabe an die Zürcher Regierung, um das Benediktinerkloster *Rheinau* zu retten. Am 27. Januar 1869 richtete er sogar eine Denkschrift an den Bundesrat, um die Aufhebung des Dominikanerinnenklosters *St. Katharinental* im thurgauischen Diessenhofen zu verhindern. Beide Schritte blieben ohne Erfolg, zumal die Eingaben etwas philosophisch-moralisch gehalten waren, zeigen aber den weiten Horizont und den kühnen Mut des Abtes.⁷

Doch kehren wir zum Anfang der Regierung des Abtes zurück! Ein hoher Besuch schien dem neuen Superior noch einen gewissen Glanz zu ver-

2) Gasetta Romonscha zum 6. Dezember 1861.

3) Gasetta Romonscha zum 6. Dezember 1861.

4) So das bis 1872 liberale Bündner Tagblatt zum 11. Dezember 1861. Dazu der liberale Grischun zum 5. Dezember 1861 und die Eidgenössische Zeitung zum 20. Dez. 1861 (Theodosius-Archiv).

5) BAC Mp. 41 Nr. 30 P. Martin Andreoli an Bischof. Ilanz, 6. Dezember 1861.

6) Mappe Abt Birker. P. Coelestin Giger an einen Pfarrer. Ohne Datum, aber nach der Beilage (Kopie aus der Schwyzer Zeitung vom 5. Dez. 1861) auf Ende 1861 oder Anfang 1862 anzusetzen.

7) Mappe Abt Birker, Entwürfe zu den genannten Eingaben.

leihen. Schon als Dompropst Dr. Florin Decurtins bei Pius IX. am 29. Dezember 1861 in Audienz war, sagte der Papst: „Al Padre Abbate Paulo scrivera in nostro nome Monsignor de Hohenlohe.“⁸ Es handelt sich um den Titular-Erzbischof von Edessa, *Gustav Adolf von Hohenlohe*, der später Kardinal werden sollte (1866). Unser Disentiser Superior kannte ihn wahrscheinlich von München her gut, wo Hohenlohe Theologie studiert hatte⁹. Anfangs November 1862 kam der Kirchenfürst von Rom her, besuchte Abt Paul in Disentis und reiste dann nach Deutschland weiter.¹⁰

Ende November 1862 war Abt Birker nun ein Jahr in Disentis. Er betrachtete diese Zeit wie eine Art Noviziat und legte Ende November oder Anfang Dezember 1862 bei einem Pontifikalamte, das er selbst hielt, *Profess* auf Disentis ab. Dabei scheint er sich auf die Erlaubnis von Bischof Nikolaus Florentini berufen zu haben. Als Zeuge und Assistent waltete Paul Benedikt Berther, Pfarrer von Somvix, Dekan und Domherr. Das Vorgehen konnte nur einen symbolischen, nicht aber einen kirchenrechtlichen Charakter haben, denn ohne Einverständnis des Klosterkapitels durfte dies nicht geschehen. Davon konnte auch nicht der apostolische Delegat dispensieren, denn in den Vollmachten von 5. August 1861 stand nichts dergleichen. Dann war ja auch die Erlaubnis der Regierung notwendig, wie die Großratsbeschlüsse vom 8. Juni 1861 belegen.¹¹ Die ganze Zeremonie machte nicht den besten Eindruck auf den Konvent.

Nach außen freilich nahm das Ansehen des Abtes sichtlich zu. Das zeigte auch sein Auftreten in der *Landsgemeinde vom 10. Mai 1863*. Wie es schon seit Jahrhunderten Brauch war, erschien der jeweilige Abt stets im Ringe der Männer. Die Gasetta Romonscha schrieb darüber folgende Zeilen: „Abt Birker begrüßte die ansehnliche Versammlung durch ein gut akzentuiertes romanisches Wort. Er machte das Volk auf die Wichtigkeit der Wahlen aufmerksam, zeigte auf, wie man das liberale und konservative Prinzip verbinden könne zugunsten der Eintracht zwischen Geistlichen und Laien. Zuletzt ermahnte er zum Frieden und zu guter Ordnung.“¹²

Die Schweizerische Kirchenzeitung ergänzte den Bericht: „Die Dissentiser Landsgemeinde wurde durch den Abt des Klosters nach Väter Sitte eröffnet mit einer sehr gediegenen und der Zeit angemessenen Rede, und zwar in romanischer Sprache, so hell und deutlich, daß man geglaubt haben würde, daß er schon ein Dezennium unter uns sich die Sprache eigen gemacht hätte, in Wirklichkeit aber nur in anderthalb Jahren.“¹³ Die liberale Presse gab den Inhalt der Rede einseitiger an, als ob Abt Birker gesagt hätte: „Wählet solche liberale Männer, welche mit unserer hohen Regierung eine wahrhaft

8) Mappe Abt Birker. Kanzler Appert an Abt Birker. 11. Januar 1862.

9) Lexikon f. Theologie und Kirche 5 (1960) 431. Schmidlin J., Papstgeschichte der neuesten Zeit 2 (1934) im Register s. v. Hohenlohe.

10) Gasetta Romonscha zum 8. November 1862.

11) *Historia claustrala 1861—1880*, S. 407—408, verfaßt von P. Augustin Schuler († 1883).

12) Gasetta Romonscha zum 14. Mai 1863.

13) Schweizerische Kirchenzeitung zum 23. Mai 1863 (Theodosius-Archiv).

geistige und innere Wiedergeburt und Neugestaltung dieses dem Verfall entgegen geführten, sonst aber ehrwürdigen Klosters wünschen, beabsichtigen und bezwecken.“¹⁴ Richtig dürfte aber sein, daß er die Restauration des Klosters empfohlen hatte. Nach seiner Rede hielt der amtierende Mistral Johann Georg Cajacob eine Rede auf die Freiheit und Souveränität des Volkes, dem er sein Amt wieder zurückgab. Als neuer Kreispräsident beliebte Benedikt Lombris, ebenfalls ein Somvixer.¹⁵

Im gleichen Jahre bestieg Abt Birker zum ersten Male die Kanzel am großen Feste des Landes, am 11. Juli 1863. Eingangs entschuldigte er sich, daß es sich hier nur um eine kleine Predigt handle, „weil ich keine Übung im romanischen Sprechen habe und noch viel weniger im Predigen in dieser Sprache. Es ist das erste Mal, daß ich den Mut und den Entschluß aufbringe, im romanischen Dialekt zu predigen.“ Wer würde heute noch wagen, gerade an einem solchen Hochfeste, an dem Gläubige der ganzen Cadi zusammenströmen, in der ihm fremden Landessprache zu predigen? Im ersten Teile schilderte er das Leben der beiden Heiligen des Tages, *Placidus u. Sigisbert*, ziemlich nach der barocken Tradition, doch deutlich die Erzählung vom kopftragenden Placidus als Legende bezeichnend. Im zweiten Teil ermunterte er zur Bereitschaft, auf alles zu verzichten. Das Kanzelwort wurde gedruckt.¹⁶ Alois de Latour verdankte dem Abte die Predigt. „Ich habe sie sofort meinen Herren Colegen mitgeteilt als Beweiss, wie rasch sich Euer Gnaden der romanischen Sprache bemächtigt haben. Meinerseits kann ich Ihnen nur gratulieren, daß Sie (es) zu solcher Correctheit in so kurzer Zeit gebracht haben.“¹⁷

Die Tätigkeit und Bedeutung des Abtes verfolgte man auch in der räti-schen Kapitale. Eigentlich hätte das bischöfliche Ordinariat schon Ende 1862 dem Kleinen Rat über das *Wirken des Superiors Birker* Bericht geben sollen, wie es am 25. November 1861 bestimmt worden war. Das Auftreten an der Landsgemeinde im Mai 1863 mag wiederum daran erinnert haben. Daher erkundigte sich Nationalrat Joh. Bartholome Cafilisch von Trins im Großen Rate am 17. Juni 1863 nach diesem Gutachten, worauf ein Mitglied des Kleinen Rates antwortete, es fehle zwar noch der entsprechende Aufschluß, aber der Kleine Rat sei „von der ersprießlichen Wirksamkeit des genannten Geistlichen für das Kloster überzeugt.“¹⁸ Um nicht noch einmal auf eine wiederholte Anfrage unbefriedigend antworten zu müssen, bat der Kleine Rat am 26. August 1863 den Generalvikar, innerhalb von 14 Tagen über die Wirksamkeit des Superiors zu berichten.¹⁹

14) Bündner Tagblatt zum 24. Juni 1863 (Theodosius-Archiv).

15) Gasetta Romonscha zum 14. Mai 1863.

16) Bibliographia Retoromontscha 1552–1930. 1938 Nr. 243. La porta della songadat.

17) Mappe Abt Birker. A. de Latour an Abt Birker. Baden. 27. Juli 1863.

18) Verhandlungen des ordentlichen Großen Raths im Jahre 1863 S. 59 zum 17. Juni 1863. Gasetta Romonscha zum 26. Juni 1863.

19) SAG XIII 13 b. Kl. Rat an Ordinariat. 26. August 1863.

P. Theodos antwortete ausführlich, lobte die Wiederherstellung der Disziplin, die Neubegründung der Schule, die geregelte Ökonomie, die freundlichen Beziehungen zu den Behörden und zum Volk. Am Schluß stellte er das Ansuchen, Abt Birker „als Conventual des Klosters anzuerkennen, damit er nicht als Fremdling dort weile, sondern als vollkommenes Glied der klösterlichen Genossenschaft mit desto mehr Interesse und Erfolg das begonnene Werk fortsetzen möge.“²⁰ Die Regierung leitete die Bitten an den Erziehungsrat weiter.²¹ Auch dieser anerkannte die wissenschaftliche Bildung des Abtes und sein Bemühen um die Hebung der Schule und empfahl das Gesuch, „soweit es diese pädagogische Seite der Wirksamkeit des Herrn Birker betrifft.“²² Die Regierung wollte auch die Meinung von Ständerat Louis Vieli erfahren.²³ Der Klostersvogt hob die „sehr strenge Ordensdisziplin“ und sonst noch manche gute Qualitäten Birkers hervor, ohne irgendwelche Gegengründe geltend zu machen.²⁴ So beschloß der *Kleine Rat* am 7. November 1863, *Abt Birker als Konventualen des Klosters* anzuerkennen, und teilte dies dem Abte, dem Ordinariate, dem Erziehungsrat und dem Klostersvogte mit.²⁵ Prälat Paulus bedankte sich beim Kleinen Rate dafür, nicht ohne zu bemerken, daß dieses Entgegenkommen „die stete Ermunterung sein wird, auch fortan seine wenn auch schwachen Kräfte und ihre Entfaltung dem Kloster Disentis sowie seiner Schule nach dem Willen einer hohen Regierung zu wiedmen.“²⁶

Schon früher, als Abt Birker sein Beständigkeitsgelübde auf Disentis ablegte, ist darauf hingewiesen worden, daß eine solche Rechtsveränderung nur mit Erlaubnis des *Klosterkapitels* gemacht werden könne. Das gleiche gilt auch logischerweise für die Eigenschaft eines Konventualen. Dem Kapitel wurde der Antrag nicht einmal gestellt, sondern Abt Birker teilte einfach am 15. November 1863 den Patres den Beschluß des Kleinen Rates mit. Der Konvent verfaßte darauf ein Schreiben an den Bischof, worin er sich das Recht, jemanden zum Konventualen aufzunehmen, vorbehielt und darauf hinwies, daß ja P. Theodos selbst bei der Einführung Birkers am 27. Nov. 1861 bemerkte, das Kapitel werde befragt, wenn es sich um dauernde Maßnahmen handle. Die Disentiser beklagten sich auch, daß in den zwei Jahren 1862 und 1863 vieles von der Zivilregierung zum großen Schaden des Kloster angeordnet wurde, ohne das Kapitel zu begrüßen. Ferner sei „viele von nicht geringer Bedeutung ohne Kenntniss und Zustim-

-
- 20) SAG XIII 13 b. P. Theodos Florentini an Kl. Rat. 10. September 1863. Das gleiche in BAC Prot. Officii XIV. 1862—1875 S. 131—132 (mit Datierung auf 10. Okt.).
- 21) SAG XIII 13 b. Kl. Rat an Erziehungsrat. 12. September 1863.
- 22) SAG XIII 13 b. Erziehungsrat an Kl. Rat. 25. September 1863. SAG Protokolle des Erziehungsrates 1863 S. 436 zum 18. Sept. 1863.
- 23) SAG Kl. Rat an L. Vieli. 30. Sept. 1863.
- 24) SAG L. Vieli an Kl. Rat. 7. Oktober 1863.
- 25) SAG XIII 13 b. Protokoll des Kl. Rates vom 7. Nov. 1863. BAC Mp. 41 Nr. 31/7. Kl. Rat an Bischöfl. Ordinariat. 7. November 1863.
- 26) SAG XIII 13 b. Abt Birker an Kl. Rat. 16. November 1863.

mung des Kapitels verkauft und angeordnet worden.“ Hier war wohl an die Abfindungssumme mit P. Martin Andreoli und auch über das Anerbieten von Klostergütern für die Oberalpstraße gedacht.²⁷ Schließlich macht der Brief aufmerksam, daß das Verhältnis zwischen dem Superior und seinen Untergebenen nicht glücklich sei. Ob der Brief abgesandt worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis.²⁸ Für den 22. November, also das Fest der hl. Caecilia, war die feierliche „Einsetzung“ (Installazion) Birkers als Konventuale angekündigt.²⁹ Wie schon hingewiesen, kann es sich hier nicht um eine kirchenrechtliche Aufnahme gehandelt haben.³⁰

Während der Konvent negativ eingestellt war, nahm der liberale *Grischun* ganz für Birker Partei. Er interpretierte die Erklärung des Kleinen Rates als definitive Anerkennung Birkers als Abt und polemisierte gegen alle diejenigen, die den neuen Klostervorstand kritisierten. Es sei eine schändliche Redeweise, die man höre: „Er ist ein Schwab, dieses Wort enthält alles, was man sagen kann.“ Man schmähe ihn nur deshalb, weil er „den Stab des Hirten fest in der Hand behalte, weil er seine Kühe schütze, weil er unabhängig und selbst für das Wohl des Klosters arbeite, weil er dessen Rechte verteidige, wenn es sich gehört, und weil er nur seinen Obern Rechenschaft abgibt und keinen unberufenen Instanzen, die gewohnt sind, alles anzurühren und zu leisten.“ Der Einsender bemerkte ironisch: „Welch schreckliche Sünde, mit dem hohen Kleinen Rat und dem Erziehungsrat übereins zu kommen und nicht nach den Rezepten anderer Orte vorzugehen.“³¹ Der Artikel der liberalen Zeitung beachtete nicht, daß der Disentiser Abt unter den gegebenen Verhältnissen, d. h. nachdem das Kloster 1861 und dann auch die Schule 1862 ganz dem Kanton unterstellt war, einfach mit der Regierung zusammenarbeiten *mußte*, wenn er noch irgendwie die Existenz der Abtei und deren Schule retten wollte. Daher bekamen die Behörden der rätischen Kapitale je länger desto mehr Achtung vor Abt Paulus. So gewann auch Disentis mit seinem Oberhaupte wieder im Kanton vermehrte Sympathie.

Der sprechende Beleg für dieses neue Vertrauensverhältnis war, daß der Kleine Rat Abt Birker am 12. November 1863 in die *Spezialkommission für die Kantonsschule* wählte. Damit wollte er auch gleichsam seine Erklärung vom 7. November, daß Birker Konventuale und daher auch Abt sei,

27) Vgl. *Historia claustrala 1861–1880* S. 405–406 und Fry C., *Die Restauration des Klosters Disentis im 19. Jh. Jahresbericht der hist.-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden* 79 (1949) 36 Anm. 93.

28) *Mappe Abt Birker = Acta Capitularia 1857–1861*, Anhang S. 56–58. Entwurf ohne Unterschrift und Datum, entstanden nach dem 15. Nov. 1863, dem Tage der Bekanntmachung, daß Birker Konventuale von Disentis sei.

29) *Gasetta Romonscha* zum 20. November 1863.

30) Abt Birker beruft sich noch 1877 in seiner Schrift: *Träume und Schäume* S. 2 auf die Erklärung der Regierung vom 7. Nov. 1863, daß er Konventuale sei. Hingegen spricht er nie von seiner Profeß in Disentis.

31) *Grischun* zum 20. November 1863. Man vergleiche den Rechnungsruf der Klosterverwaltung in der *Gasetta Romonscha* zum 27. Nov. und 5. Dez. 1863.

bekräftigen. Präsident des Ausschusses war der freisinnig-demokratische Regierungsrat Gaudenz Gadmer, Mitglieder waren der Churer Stadtpfarrer Paul Christ und unser Abt.³² Wenig später kamen noch der Arzt E. Killias und der Forstinspektor Johann Wilhelm Coaz hinzu.³³ Vermutlich wurde der Disentiser Superior nicht nur als Schulmann, sondern auch als für Chur neutraler Beurteiler der Verhältnisse in die Kommission gewählt. Er bekam das ganze Material zur Einsicht und hatte an den Sitzungen teilzunehmen.³⁴ Führend in dem hohen Gremium war nicht Birker, sondern Paul Christ, der auch den Bericht redigierte. Die Behörden griffen scharf ein, nicht weniger als 6 Lehrer wurden nicht mehr angestellt.³⁵ In dieser Zeit stand Prälat Paul in regem Briefwechsel mit Alois de Latour, der sich sehr um die Anstellung neuer Professoren interessierte. So kam der Dichter Leonhard Wohlmuth von Landsberg (bei München) in Frage, der jedoch nicht nach Chur, sondern 1866–1870 als Bezirkslehrer nach Frick im Aargau ging. Auch die Kandidatur des Philosophen Koch kam nicht zustande.³⁶ Seinem Neffen Josef Diebold eröffnete der Disentiser Abt die Tore zum Churer Lehrerseminar.³⁷ So erscheint Abt Birker schon zwei Jahre nach seiner Ankunft in Disentis als beachtenswerte Persönlichkeit in bündnerischen Regierungskreisen.

Je mehr Abt Birker als Mann der Schule und als Oberhaupt des Klosters an Ansehen im Kanton gewann, desto mehr wünschte er, das *bündnerische Bürgerrecht* zu erhalten. Das konnte seinen Einfluß nur bestärken sowohl im Kloster wie in der Cadi und im Kanton, zumal in einer Zeit, die sehr national-bündnerisch dachte. Ob er damals schon eine spätere politische Tätigkeit in Erwägung zog, wissen wir nicht. Zuerst galt es, ein Gemeindebürgerrecht zu erreichen. Gewisse Spannungen zwischen ihm und der Cadi, so gerade in Schulsachen, in denen er sich nach Chur richten mußte, ließen ihn nicht an eine Gemeinde der Cadi denken, schon um unabhängig zu bleiben.

-
- 32) Mappe Schule II. Kleiner Rat an Abt Birker. 12. Nov. 1863. Über Gadmer siehe Gruner E., Die Schweizerische Bundesversammlung 1 (1966) 615, über Christ siehe Bazzigher J., Geschichte der bündnerischen Kantonsschule 1904 S. 131–132, 148–149, 207, und Michel J., 150 Jahre Bündner Kantonsschule 1954 S. 109, 112.
- 33) Mappe Schule II. Kl. Rat an Abt Birker. 21. Nov. 1863. Über Coaz und Killias siehe HBL S. II. 597 und IV. 491.
- 34) Mappe Schule II. Kl. Rat an Abt Birker. 3./9. Dez. 1863. G. Gadmer an Abt Birker. 8. Januar 1864 (nicht 1863, wie Brief aufweist).
- 35) Zum Ganzen Bazzigher 129–149 und Michel 108–112.
- 36) Mappe Schule II. Alois de Latour bzw. G. O. Bernhard an Abt Birker. 28. Februar, 12. Oktober und 3. November 1864. Über Wolmuth siehe Allg. Deutsche Biographie 43 (1898) 719–720; über verschiedene Koch siehe ebendort 16 (1882) 376–384.
- 37) Mappe Schule II. Standeskanzlei an Abt Birker. 3./9. Mai 1864. Sein Name fehlt jedoch im Verzeichnis der absolvierenden Lehramtskandidaten. Bazzigher S. 239 f.

Sein Augenmerk fiel just auf jene Gemeinde, die am andern Ende des Kantons lag, an das katholische *Müstair*. Ob hier noch irgendein Hinweis des Müstairer Bürgers P. Theodos Florentini, gestorben vor Jahresfrist (15. Februar 1865), vorliegt, ist möglich, jedoch nicht belegt. Aber die Anregung lag doch in dieser Richtung. Ein Vetter des Caritasapostels saß ja auf dem Churer Bischofsthron, Nikolaus Franz Florentini (1859—76), der ebenfalls aus Müstair stammte. Und hinwiederum ein Neffe von P. Theodos war bischöflicher Verwalter und Großrat, der durch sein freilich umstrittenes Wirken einen Kreis von Anhängern im Münstertal geschaffen hatte, es war Paul Foffa.³⁸ Diesem Manne schrieb Abt Birker Anfang 1866, das Bürgerrecht von Müstair, dieser „geschichtlich hochstehenden Gemeinde“, wäre ihm „vorzüglich lieb und werth“.³⁹ Foffa wandte sich im Namen Birkers an die Gemeinde und stellte seinen Petenten in bestes Licht, sei er doch „am päpstlichen Hofe sehr angesehen und ein intimer Freund des sel. P. Theodos“. Das Gesuch empfahl die geschenkweise Überlassung des Bürgerrechts, doch schließt es nicht so großzügig: „Der hochw. Abt ist vermöglich und wird der Gemeinde jedenfalls seine Dankbarkeit in würdiger Weise bezeugen.“⁴⁰ Drei Tage darauf nahm die Gemeindeversammlung, die unter der Leitung des Präsidenten Rudolf Prevost stand, den Abt kostenfrei auf.⁴¹ In seinem Dankeschreiben versicherte der neue Bürger, er werde bei erstbestem Gelegenheit seine neue Heimat aufsuchen und ihr nach Möglichkeit Dienste zu leisten suchen.⁴²

Nach den Kantonsgesetzen von 1835 und 1853 war die *Zustimmung des Großen Rates* zur Einbürgerung in eine Gemeinde notwendig. Es bildete also das Bürgerrecht des Kantons die Voraussetzung.⁴³ Um dieses mußte sich Abt Birker auch bemühen. Wohl deshalb erbat er sich vom Bischof Nikolaus Franz Florentini eine Empfehlung. Der Oberhirte bezeugte, daß der Disentiser Superior in der Zeit vom November 1861 an ununterbrochen im Kanton wohnhaft war und „durch seine rastlosen Bemühungen für die Restauration des obbemelten Stiftes und Hebung dortiger Schule sowie durch seine vorzügliche Sittenreinheit, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit meine vollste Anerkennung und Hochschätzung sich erworben habe und daß er nach meiner Ansicht als Bürger dem Kanton zu besonderer Zierde und Ruhm gereichen werde.“⁴⁴ Am 25. April 1866 wandte sich Prälat Paulus

38) Thaler A., Geschichte des bündnerischen Münstertales 1931 S. 562—578.

39) Gem.-Archiv Müstair. Abt Birker an Paul Foffa. 23. Januar 1866. Alle das Bürgerrecht betreffenden Urkunden aus dem Gemeinde-Archiv Müstair sind in den Kopien des Theodosius-Archives benutzt worden.

40) Gem.-Archiv Müstair. Paul Foffa an Gemeinde-Vorstand von Müstair. 25. Januar 1866.

41) Gem.-Archiv. Müstair, Urk. über Gemeindebeschuß vom 30. Januar 1866 auf der Rückseite des Briefes von Paul Foffa vom 25. Januar 1866.

42) Gem.-Archiv Müstair. Abt Birker an Gemeinde-Vorstand von Müstair. 4. Februar 1866.

43) Jenny R., Einbürgerungen 1801—1960. I. Teil: Einführung 1965 S. 45.

44) BAC Prot. Cels. 1848—1885 S. 416 Empfehlung für Abt Birker. 21. März 1866. Kein Adressat genannt.

an den Großen Rat⁴⁵. So leicht erschlossen sich hier die Türen freilich nicht, denn der Kanton verlangte nach Gesetz 1000 Franken⁴⁶. Die Summe wurde auf 500 Fr. herabgemindert und die Einbürgerung am 11. Juni 1866 vollzogen⁴⁷. Aber auch jetzt war die Angelegenheit noch nicht in Ordnung, mußte doch Birker zuerst die Entlassung aus dem bayrischen Staatsverbände erhalten. München sandte sie nach Bern, von wo sie nach Chur gelangte. Nun konnte die bündnerische Standeskanzlei am 1. Oktober 1866 im Auftrage des Kleinen Rates die endgültige Aufnahme ins Kantonsbürgerrecht eintragen⁴⁸.

Das persönliche Ansehen, das der Abt in der kantonalen Öffentlichkeit genoß, veranlaßte ihn, einen kühnen Schritt zu wagen und sich an den Großen Rat zu wenden, er möge die Beschränkungen, die 1861 vom Kanton auferlegt worden waren, nun nach 6 Jahren aufheben. Die Eingabe, datiert vom 22. Mai 1867, ist zunächst an den Kleinen Rat zuhanden des Großen Rates gerichtet. Die Einleitung betont die geschichtlichen Verdienste der alten Abtei. Auch in der Gegenwart könne Disentis noch durch „Spendung der heilsökonomischen Güter des Christenthums“ sowie durch Wissenschaft und Bildung, Unterricht und Erziehung nützlich sein. Zur Erfüllung dieser Aufgabe muß das Kloster „geistig-frische Ordenskandidaten“ aufnehmen können, was aber die Großrats-Bestimmungen von 1861 „in gewissem Sinne unmöglich“ machen.

In erster Linie ist es die Verordnung, daß nur Bündnern der Eintritt ins Kloster offen stehe. Birker verweist auf die nicht geringe Zahl der nichtbündnerischen Konventualen „in den schönsten Zeiten des Klosters“ und auf die bedeutende Reihe der nichtbündnerischen Äbte, ja sogar auf die nichtbündnerische Herkunft des „Gründers“ St. Sigisbert. Der Abt machte aufmerksam, „daß die Deutschen an Ordnungs- und Arbeits-Liebe und Pünktlichkeit andern in der Regel keineswegs nachstanden.“ Ebenso hemmend ist die verlangte *Aussteuer* von 2250 Fr. Zwar gibt der Klosterobere zu, „daß eigentlich von Haus aus bettelarme Kandidaten später am ehesten große Präntensionen machen und am schnellsten und sichersten unzufrieden werden“. Trotzdem sieht er im hohen Ansatz des Eintrittsgeldes „erfahrungsgemäß“ ein großes Hindernis für die Novizenaufnahme. Was ein Kandidat noch besaß, das habe er „meistens grossentheils oder ganz auf die Studien verwendet.“

Wohl weiß der Abt, daß der Kleine Rat auf das Gutachten des Erziehungsrates hin die Aufnahme von Nichtbündnern erlauben und von der hohen Aussteuer absehen kann. Allein die vorgeschriebene *Maturitätsprüfung* mache dies unwirksam. Nicht einmal die Weltpriester unterzögen sich freiwillig und gern diesen unbeliebten Bestimmungen, „wie viel weniger ein Ordens-Kandidat, der außerdem noch viele persönliche Opfer im Kloster-

45) Mappe Abt Birker. Abt Birker an Großen Rat. 25. April 1866.

46) Mappe Abt Birker, Standeskanzlei an Abt Birker. 28. April 1866.

47) Jenny R., Einbürgerungen 1801–1960. II. Teil: Regesten-Verzeichnisse 1965 S. 43.

48) Mappe Abt Birker. Standeskanzlei an Abt Birker. 1. Oktober 1866.

leben auf sich zu nehmen hat.“ Zwar schätzt auch Abt Birker Bildung und Wissenschaft, die befähigen, „die wechselnden Erscheinungen in der Welt richtig zu beurtheilen und zu behandeln.“ Noch mehr, Prälat Paulus selbst „befand sich schon öfters in der Lage wahrzunehmen, wie schwer es sei, beschränkte Geister mit ihren beschränkten Studien und Einsichten zu leiten und zu regieren.“ Trotzdem will er die Behörden ersuchen, „es möchte ihm diese Prüfung und Unterscheidung der Geister, die in das Noviziat eintreten wollen, überlassen werden.“ Dabei versichert der Klosterobere, er werde nur Anwärtern die Türe öffnen, die durch ihre Bildung und Kenntnisse „der Klosteraufgabe in unserer Zeit gewachsen sind,“ und keineswegs die Abtei als eine Versorgungsanstalt betrachten.

Zur Erneuerung des Klosters müsse noch die vierte Schranke fallen, die sog. *Kastvogtei*, denn „ein freier und wissenschaftlich gebildeter Mann wird selbstverständlich nicht in ein unfreies, bevogtetes Kloster eintreten wollen.“ Überhaupt, wer ernstlich Klostergedanken hege, werde nur ein solches wählen, in das man ohne lange Formalitäten, ohne Matura und ohne Aussteuer eintreten könne, denn „solche Verordnungen und Bestimmungen gelten gewöhnlich als die regelmäßigen *Vorboten der Aufhebung* eines Klosters.“ Unser Bittsteller will allerdings anerkennen, daß manche schlimmen Zustände in Disentis selbst „Gutgesinnte“ zu solchen Verordnungen zu drängen schienen, aber diese Verhältnisse seien nicht mehr vorhanden. Eine solche Aufhebung, mag sie langsam oder plötzlich vorgenommen werden, wäre zudem unverdient für das Kloster, das „sich mannigfache Verdienste um das Land erworben hat.“ Die Unterdrückung der Abtei „müßte gerade die besten Gemüther erschüttern.“

In jedem Fall sei die jetzige Lage auf die Dauer unhaltbar. Es herrsche die nur zu sehr verbreitete Meinung, Disentis gehe zufolge des „Novizengesetzes und der übrigen Beschränkungen der baldigen Aufhebung entgegen“, eine Ansicht, welche imstande sei, „den materiellen Sinn bei schicklichen Gelegenheiten zum Nachtheil des Klosters einigermaßen zu wecken und zu erregen.“ In diesem Zusammenhange geht Birker auf den Vorwurf der sog. *toten Hand* ein und versichert, daß man bei Disentis nicht zu befürchten habe, „es möchten seine Güter so rasch anwachsen, daß zuletzt der Verkehr aufhören und alles Privateigenthum von demselben verschlungen würde.“ Gerade die Volkswirtschaft schätze nicht bloß materielle, sondern auch immaterielle Güter wie Wissenschaft und Bildung, und lehre, daß die greifbaren Güter durch die geistigen in ihrem Werte und in ihrer Brauchbarkeit erhöht würden⁴⁹.

Als nach 14 Tagen der Große Rat zusammenkam, teilte Abt Birker dem Kleinen Rate mit, daß er sein *Bittgesuch zurückziehe*. Eine Begründung gab der Abt nicht.⁵⁰ Was ihn dazu veranlasste, hat uns Abt Paul erst zehn Jahre später verraten: „Man schrieb mir aus der Mitte des versammelten Grossen Rathes, ich möchte doch jene Bittschrift zurücknehmen, denn sie

49) SAG XIII 13 b = A SF (40) 10 Abt Birker an Kl. Rat. Eingabe und Begleitschreiben. 22. Mai 1867.

50) SAG XIII 13 b. Abt Birker an Kl. Rat. 7. Juni 1867.

könnte leicht der Fortexistenz des Klosters Gefahr bringen. Ich that es, um nicht der möglichen Nachrede Nahrung zu geben, ich hätte die Aufhebung des Klosters veranlaßt.“ Dann fügte er bei, er habe sich in der Zeit, da er selbst dem Großen Rate angehörte (1869–71, 1873–75), über den Erfolg einer solchen neuen Petition erkundigt, aber auch jetzt habe man ihm „entschieden abgerathen, und ich folgte dem Rath aus dem soeben angegebenen Grunde.“⁵¹ Wer eigentlich dagegen war, erfahren wir nicht, doch können wir ohne Zweifel Alois de Latour und seine Gesinnungsgenossen und wohl auch noch manchen Politiker vermuten, die an sich dem Kloster durchaus wohlwollend gegenüberstanden.

Wir müssen gestehen, daß die Eingabe im Inhalte ehrlich und in der Form geistreich und verbindlich war, aber doch zu früh gestartet wurde, schon so wenige Jahre nach den Verordnungen. Dann verlangte die Petition auf einmal die Beseitigung von allen Verordnungen, was zu viel war. Die Bevogtung der Frauenklöster im Kanton war schon lange in Kraft, bevor Disentis das gleiche Schicksal 1861 erlitt. Die Maturität wurde von den katholischen wie protestantischen Geistlichen seit 1854 verlangt und war damals so im Sinne der staatskirchlichen Zeit eingeführt worden, daß daran damals zu rütteln als unklug erscheinen mußte. Dies erreichte man nicht einmal im Jahre 1880, unter günstigeren Vorzeichen. Aber darin hatte Abt Birker recht, die Beschränkung der Novizenaufnahme auf Bündner und die hohe Aussteuer, das waren Gesetze, die ein Kloster mit der Zeit erwürgen mußten. Sie wurden denn auch 1880 aufgehoben bzw. gemildert.

Wenn auch die Eingabe des Abtes Birker um Erleichterung der kantonalen Klosterverordnungen nicht zum Ziele gelangte, so war doch schon der Versuch ein Zeichen seines Eifers und seiner Liebe zu Kloster und Landschaft. Was Wunder, wenn der angesehene Abt zwei Jahre darauf in der Landsgemeinde von 1869 zum *Großrat* gewählt wurde und später nochmals im Jahre 1873. Prälat Paulus saß also im kantonalen Parlament zu Chur von 1869 bis 1871 und von 1873 bis 1875. Da es sich hier mehr um bündnerische Angelegenheiten handelt, so seien nur die wichtigsten Voten des Abtes erwähnt⁵². Zunächst trat unser geistlicher Politiker im Juni 1869 für die Religionsfreiheit, jedoch gegen die Trennung von Kirche und Staat auf, ganz gemäß den kirchlichen Lehren von Thomas von Aquin bis Gregor XVI. Im November des gleichen Jahres sprach sich der Disentiser Superior gegen die Errichtung einer Kantonalbank aus; er wünschte nur eine neue Handelsbank. Das Bündnervolk forderte jedoch in seiner Abstimmung im Mai 1870 eine Kantonalbank. Viele Unannehmlichkeiten bereitete dem Abte die

51) Birker Paul, Träume und Schäume. Denkschrift über das Kloster Disentis 1877 S. 5–6 mit Angabe der fast gleichen Gründe gegen die Verordnungen von 1861.

52) Eine eingehende Darstellung über das politische Wirken des Abtes erscheint im Bündner Monatsblatt. 1869 wurde der Abt „einstimmig gewählt und mit großer Mehrheit zwei Condraus, der Landrichter nämlich und der Professor.“ Stiftsarchiv Einsiedeln. P. Franz Sales Tiefenthal an Abt Heinrich. 12. Mai 1869.

Schaffung einer neuen Organisation für das Corpus Catholicum. Birker hielt dafür, daß die katholischen Großräte dies nicht ohne Domkapitel und Bischof durchführen können. Prälat Paulus gab seinen Protest zu Protokoll. Es war eine „Ironie der Geschichte“, daß der päpstliche Geschäftsträger Gian B. Agnozzi ausgerechnet Abt Birker als den „Schuldigen“ hinstellte und ihn auch im bischöflichen Chur anzuschwärzen suchte. Die neue Organisation trat dann 1872 in Kraft, stellte aber bis 1881 nur eine rein staatliche Institution dar. Neuere Rechtsgelehrte und Rechtsgeschichtler wie Hans Furger und Alcides Vasella geben dem Standpunkte Birkers vollkommen recht.

Unser bayrischer Prälat bekämpfte schon 1872 den Entwurf zu einer neuen Bundesverfassung, worin ihm der Kreis, der Kanton und die Schweiz folgten. Deshalb wurde er wohl 1873 wiederum in den Großen Rat gewählt. Zunächst tritt er im bündnerischen Parlamente gegen die Abschaffung des religiösen Eides auf (1873), der dann auch in einfacherer Form beibehalten wurde. Als die Revision der neuen Bundesverfassung 1874 zur Diskussion kam, sprachen sowohl Abt Birker wie Professor Konstantin Rampa, der spätere Bischof, als überzeugte Föderalisten und als Verteidiger der Rechte der Kirche offen und mutig dagegen. Der Parole folgte wohl die Cadi, nicht aber Kanton und Eidgenossenschaft. Jedoch gelang es den Konservativen noch im gleichen Jahre 1874, die neue staatskirchliche Kantonsverfassung zu Falle zu bringen. Auf der Landsgemeinde 1875 trat der Disentiser Superior, nun 61 Jahre alt, zurück. Die Schwierigkeiten im eigenen Kloster mochten dazu beigetragen haben. Auch die kulturkämpferischen Tendenzen der damaligen Zeit in Kanton und Staat waren nicht dazu angetan, einen Benediktiner zu veranlassen, sich auf den Boden der Politik zu begeben. Noch mehr fiel vielleicht die Tatsache ins Gewicht, daß Birker selbst als Großrat die Klosterverordnungen von 1861 nicht ändern konnte.

Von der Politik wenden wir uns der *Verwaltung* zu. Gegenüber dem Kanton mußte sich die Abtei seit dem Gesetze von 1861 in finanzieller Hinsicht stets rechtfertigen können. Am 12. April 1862 kam endlich die Revision über die Rechnung von 1860 unter Dach. Unterschrieben war sie von Augustin Condrau, Christian Decurtins und J. R. von Toggenburg. Am meisten hatten Condrau und Toggenburg gearbeitet, die in dreimaligem Aufenthalt in Disentis die Untersuchung durchgeführt hatten (24.—28. Oktober, 4.—6. und 12.—15. Dezember 1861). Sie entdeckten, daß P. Martin Andreaoli für einen eigenen Prozeß 800 Fr. aus Klostergeldern nahm, daß in den Rechnungsbüchern vielfach Blätter herausgerissen waren, und kamen zum Schlusse, daß viel mehr eingenommen wurde, als ausgegeben war⁵³. Dementsprechend ließ der Kleine Rat an Andreoli, damals Pfarrer in Dardin, schreiben, daß seine Rechnungsbücher „nicht nur von Unrichtigkeit strotzen und überhaupt ganz unordentlich geführt sind“, sondern daß auch ein beträchtliches Manko vorhanden sei, über das er sich bis Anfangs Juli zu ver-

53) BAC Mp. 41 Nr. 14 Eingabe der Rechnungsrevisoren an den Kleinen Rat. 12. April 1862.

antworten habe, ansonst die Sache an die kompetenten Richter gehe⁵⁴. Fast gleichzeitig gelangte ein Bericht der Kastenvögte an den Kleinen Rat über die Rechnung von 1861 und den gegenwärtigen Stand der Ökonomie, der zum Schlusse kam, „es könne das Kloster in wirtschaftlicher Beziehung bei einer weisen und sparsamen Oekonomie bestehen.“ Obgleich seit 1859 durch Verpachtung vieler Güter und durch den Verkauf des Trunser Hofes viele Schulden getilgt werden konnten, seien doch noch Passiven übrig, die man durch Verkauf von Liegenschaften, evtl. von solchen für den Bau der Oberalpstraße, bereinigen könne⁵⁵. So durfte Birker in finanzieller Hinsicht eine einigermaßen klare Situation antreten, die nicht so schlimm war.

Auch in der Klostervogtei fand Birker eine günstige Lage vor. Die beiden bisherigen *Kastenvögte* Bundesstatthalter *Dr. Augustin Condrau* in Disentis und Landammann *Dr. Christian Decurtins* in Truns hatten schon geraume Zeit ihre Resignation eingegeben, obwohl sie erst am 30. Sept. 1861 dazu aufgestellt worden waren. Sie hatten es durch ihre Bemühungen erreicht, daß *P. Martin Andreoli* das Kloster verließ. Sie wollten nun dem neuen Abte nicht irgendwie beschwerlich sein. Vermutlich fühlten sie auch, daß Klostervögte in der Nähe wenig glücklich sind, da sie sich viel zu viel in Kleinigkeiten einmischen müssen oder können. Zuletzt gaben sie noch am 10. Oktober 1862 um ihre Entlassung ein, die ihnen der Kleine Rat am 29. November 1862 gewährte. Ihre Verdienste wurden verdankt, ihre Auslagen von 426 Fr. 40 Rp konnten sie von der Finanzverwaltung des Kantons erheben, die hinwiederum diese Summe vom Kloster zu verlangen hatte.

Neuer Klostervogt wurde Ständerat *Dr. Louis Vieli* in Rhäzüns, ein katholisch-konservativer Politiker, auf dessen „immer bewiesene Bereitwilligkeit zu gemeinnütziger Wirksamkeit“ der Kleine Rat vertraute. Er hatte die Aufgabe, die Rechnungen von Administrator *Andreoli* für 1860 und 1861 endgültig abzuschließen⁵⁶. Vieli verlangte auch von Abt Birker genaue Rechnung für die Zeit seit dem 15. Dezember 1861 bis zum 31. Dezember 1862. Der Klostervogt erhielt die Abrechnung schon bald und gestand in seinem Bericht an den Kleinen Rat vom 21. März 1863, daß die Verwaltung *Birkers* „genau, gewissenhaft und sparsam war. Blos hätte die Buchhaltung meines Dafürhaltens etwas einfacher und praktischer sein mögen.“ Ständerat Vieli hob hervor, daß es für Prälat Paul schwierig war, ohne Kenntnisse von Land und Leuten und unmittelbar „nach einer ziemlich lokern Administratio“ die gesamte Verwaltung zu übernehmen. Es sei daher begreiflich, daß er noch nicht überall die nötigen Besserungen ein-

54) SAG XIII 13 b. Kleiner Rat an *P. Martin Andreoli* sowie an *A. Condrau*. 14. Mai 1862.

55) SAG XIII 13 b. *Aug. Condrau* an Kleinen Rat. 13. April 1862. Bericht der Kastenvögte für 1861 an Kleinen Rat. 15. April 1862.

56) SAG XIII 13 b. Protokoll des Kleinen Rates, Schreiben an *Condrau* und *Decurtins* sowie *Vieli*. 29. Nov. 1862. Mappe Klostervogtei. Kleiner Rat an Kloster. 29. Nov. 1862. Über *Vieli* siehe *Gruner E.*, Die schweizerische Bunderversammlung 1848–1920 1 (1966) 630–631.

führen konnte⁵⁷. Unser Superior-Abt wollte Ordnung haben. Deshalb erliess das Kloster im Januar 1863 dreimal in der Gasetta Romonscha einen Rechnungsruf. Bemerkenswert ist die Einschärfung, daß die Abtei für Arbeiten oder Sachen, welche sie nicht schriftlich bestellt habe, nichts zahle, weder an Arbeiter noch an Handelsleute⁵⁸. Die Rechnung für das Jahr 1863 wies aber einen Vermögensrückschlag von 5000 Fr. auf, veranlaßt durch notwendige außerordentliche Ausgaben, aber auch durch Ausfall der laufenden Verwaltung. Der Kleine Rat drang darauf, daß dies künftig nicht mehr vorkomme⁵⁹. Am 13. November 1866 kam der schon 1851 vom Klosterkapitel beschlossene Verkauf der Alpen Val und Valgins (heute Val und Val Giuf) im Tavetsch endgültig zustande. Nach altem Herkommen gab das Kloster den Tavetschern, die den Käse dieser Alpen gebracht hatten, dann auch allen Honoratioren des Tales am Martinsfeste ein Mittagessen. Die Abtei betrachtete dies als Höflichkeit, die Tavetscher aber als eine Pflicht des Besitzers. Erst als man den Tavetschern eine einmalige Ablösungssumme von 2000 Fr. versprach, kam die Sache im Einverständnis mit dem Kleinen Rat ins reine. Die Tavetscher mußten deshalb für beide Alpen nicht 7650 Fr., sondern nur 5650 Fr. zahlen⁶⁰. Um die Jahresrechnung über 1866 nachprüfen zu können, schlug der damals schon kranke Klostersvogt Vieli keinen andern als Dr. Augustin Condrau vor, da dieser in solchen Sachen, genau, praktisch und gewandt, sowie mit den Verhältnissen vertraut sei⁶¹. Ständerat Vieli starb schon am 10. Juni 1867, noch nicht 60 Jahre alt.

Darauf ernannte der Kleine Rat *Johann Bartholome Arpagaus*, einen konservativ-liberalen Lugnezer Arzt und Politiker, zum Klostersvogt⁶². Als er sich im Kloster aufhielt, schrieb P. Franz Sales Tiefenthal in sein Tagebuch: „C'est un grand bel homme. C'est bien à souhaiter qu'il ait aussi une belle âme“ (12. Mai 1868). „M. Arpagaus part. Il m'a bien plu, autant que je l'ai pu considérer, mais je ne l'ai vu qu'à table“ (15. Mai 1868)⁶³. Der vielbeschäftigte Mann nahm dann infolge des Unglücks, das das Hochwasser vom Herbste 1868 angerichtet hatte und wovon er ebenfalls betroffen wurde, seinen Rücktritt, den ihm der Kleine Rat anfangs 1869 gestattete. Seine

57) BAC Mp. 41 Nr. 14/19. Klosterrechnung und Bericht an den Kleinen Rat. 21. März 1863. Dazu später SAG XIII 13 b. L. Vieli an Kl. Rat. 20. Febr. 1864.

58) Gasetta Romonscha zum 17., 23. und 31. Januar 1863.

59) Mappe Kastvogtei. Kleiner Rat an Kloster. 27. Febr./7. März 1864.

60) Verschiedene diesbezügliche Dokumente in SAG XIII. 13 b., ferner in ND fol. 513 und Nunz. Lucerna 422 Nr. 2111, 2115, 2122, 2232, 2293. Dazu Muoth J. C. im Bündner Monatsblatt 1898 S. 74–77 und Spescha G., Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei Disentis 1957 S. 47 f., 55.

61) Mappe Kastvogtei. L. Vieli an Abt Birker. Rhäzüns, 14. Februar 1867.

62) Mappe Kastvogtei. Kleiner Rat an Abt u. Konvent. 20. September 1867. Über Arpagaus siehe Gruner S. 605–606.

63) Stiftsbibl. Einsiedeln, Ms. EM 501, Tagebuch von P. Franz S. Tiefenthal 1865–68, unpaginiert, zum 12. und 15. Mai 1868.

Nachfolge übernahm Nationalrat *Johann Rudolf von Toggenburg*, der bei der Restauration der Klosters eine nicht unwichtige Rolle spielte⁶⁴.

5. Abt Birker und der Konvent

Schon vor der Ankunft des Prälaten Paulus war der Disentiser Konvent in kritischer Lage. Unter Abt Adalgott Waller (1826–46) machten 1839 sechs Kleriker Profeß, aber dann trat unter Abt Anselm Quinter (1846–58) nur noch P. Anselm Caplazi 1855 ein. Das war die Folge der wenig glücklichen Regierung der beiden Äbte Adalgott und Anselm sowie des darauf folgenden Interregnums (1858–61)¹. Jetzt kamen erst noch die hemmenden Kantonsverordnungen vom 8. Juni 1861 hinzu. So fand Abt Birker bei seiner Ankunft nur noch *8 Patres und 4 Laienbrüder* vor. Aber er hatte einen großen Vorteil, nämlich daß der schlimmste Konventuale, P. Martin Andreoli, ausgetreten war.

Der Konvent war nicht nur klein, er bestand auch fast ganz aus einheimischen Mitgliedern. Mit Ausnahme von P. Augustin Schuler, einem Tiroler, und Br. Alois Kaiser, einem Berner, stammten alle aus dem Kreise Disentis. Die Abtei war seit dem Anfang des 19. Jh. ein *landschaftgebundenes Kloster* und sah einer Versorgungsanstalt des Bündner Oberlandes sehr ähnlich aus. Das hatte eine Verengung des Horizontes und eine geistige Unfruchtbarkeit zur Folge². Begreiflich, daß es für Birker, der weder Bündner noch Romane war, von Anfang an schwierig war. Er wurde in dem damals noch sehr abgeschlossenen Tale als Fremder empfunden. Als er 1875 einen Kammerdiener aus Oberreitnau (Bayern) mit sich brachte, Gebhard Eble, den späteren Bruder Benedikt, sagte man diesem, er solle wieder gehen⁵. P. Sigisbert Otten, der 1880 in Disentis eingetreten war, erzählt, daß „die Romontschen Abt Birker nie hatten leiden können.“ Andererseits mochte Abt Paul „nicht leiden, daß man am Tische romanisch rede und soll einmal, wie P. Placidus Tenner mir selbst erzählte, ihn vom Tische weggewiesen haben, weil er mit seinem Tischnachbar romanisch gesprochen habe⁴.“ Es ging Birker nicht darum, die romanische Sprache, die er selbst in kurzer Zeit erlernte, abzuwerten oder zu verdrängen, es ging ihm darum, eine größere Geistesweite ins Kloster zu bringen.

64) Mappe Kastvogtei. Kleiner Rat an Abt Birker. 25. Februar 1869. Es zeigte sich freilich bei der Restauration des Klosters 1880, daß auch Abt Birker manche wirtschaftliche Frage ungelöst zurückließ. Stiftsarchiv Engelberg, P. Joh. B. Troxler an die Kongregation. 10 März 1881.

1) Birker P., *Träume u. Schäume* 1877 S. 4–5 wies schon auf diese Tatsache hin, ohne jedoch alle Gründe dafür zu kennen. Dagegen schon *Gasetta Romonscha* zum 24. August 1877.

2) Näheres Müller I., *Abt Adalgott Waller. Jahresbericht der hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden* 94 (1964) 4–18.

3) *Freundl. Mitt.* von P. Odilo Zurkinden, der jahrelang der Tischgenosse von Br. Benedikt Eble († 1916) war. Als Abt Birker 1877 wegzog, sagte man Eble aber, er solle bleiben. Offensichtlich konnte er sich dem Konvente angleichen

4) *Memoiren* von P. Sigisbert Otten 1944 S. 9. Handschrift des Klosterarchivs.

Der Konvent war nicht nur landesgebunden, sondern auch *überaltert*. Als Birker kam, zählten einzig P. Anselm Caplazi 36 Jahre und P. Gregor Capeder 42 Jahre. Die Tragik wollte es, daß gerade diese beiden jungen Kräfte bald starben. Am 30. September 1867 segnete P. Anselm das Zeitliche, ihm folgte am 11. Juni 1874 der freilich schon 73 jährige P. Coelestin, aber der Junior P. Gregor erlag schon am 13. April 1875 mit erst 56 Jahren der Todeskrankheit. So blieben dem Abte von den 8 anfänglichen Patres am Schlusse noch 5 übrig, gerade die ältesten.

Als P. Anselm Ende September 1867 gestorben war, bat Abt Birker das Kloster *Einsiedeln* um Hilfe. Abt Heinrich Schmid bestimmte P. Ludwig Stutzer und P. Franz Sales Tiefenthal, die drei Schuljahre in Disentis blieben, also von 1867 bis 1870. P. Franz Sales bekleidete das Amt eines Moderators (Präfekten) und hinterließ über die Jahre 1867/68 ein französisch geschriebenes Tagebuch⁵. Daraus erhellt, wie Abt Birker manchmal nur zu rigoristisch vorging. Er kam einmal selbst in den Studiensaal, um das ausgelassene Wesen der Studenten hart zu tadeln (18. November. 1867: une amère reprimande⁶). Und wenn Prälat Paulus erzürnt war, so ließ sich mit ihm nicht diskutieren (3. Dezember 1867: Le Père Abbé peut se fâcher d'une manière extrême). Dem Moderator machte er nicht nur zu viele, sondern auch unberechtigte Vorwürfe, sodaß dieser darob sehr ungehalten war (31. März: Le Père Abbé a fait sa remarque dans un ton fâché, rude, brusque, ce qui ne m'a pas peu blessé. Vgl. 2. und 13. April 1868). Die Theatervorstellungen liebte Abt Birker nicht, doch beehrte er sie mit seiner Gegenwart (17. Februar 1868). Irgendwie verstand sich Abt Birker doch mit den zwei Einsiedler Hilfspatres.

Selbst die *Konferenz der schweizerischen Bischöfe*, die 1868 in Sitten tagte, nahm mit Interesse von der Hilfe Einsiedelns Kenntnis und beauftragte Bischof Peter Josef de Preux von Sitten, dem Abte Heinrich für die zwei zur Verfügung gestellten Patres zu danken, nicht ohne zu bitten, der Einsiedler Prälat möge auch fernerhin dem Stifte Disentis seine Sorge zuwenden, indem „dessen Fortbestand noch immer, und zwar auch wegen Abgangs der Novitzen, gefährdet ist.“ Die Vorsehung habe Einsiedeln blühend erhalten, damit es den übrigen Stiften der Schweiz nicht nur zum Muster, sondern auch zur Stütze diene. Abt Heinrich möge als Präses der Schweizerischen Benediktinerkongregation die Äbte oder Obern der Klöster zusammenrufen, um gemeinsam die Bedürfnisse und Gefahren einiger Stifte zu besprechen und über die zu ergreifenden Mittel zu beraten⁷. Prälat

- 5) Stiftsbibliothek Einsiedeln, Msc. EM 501, unpaginiert. Über die Patres siehe Henggeler R., *Profeßbuch von Einsiedeln* 1933 S. 557, 564—566.
- 6) Wie Abt Beda Hophan, der 1894 Profeß ablegte, erzählte, erteilte Abt Paul Studenten, wenn sie zu sehr herumsprangen und eilten, Ohrfeigen. Daher war er von ihnen so gefürchtet, daß sie sich verbargen, wenn er kam, um Ordnung zu schaffen.
- 7) A SF (40) 3 Bischof von Sitten an Abt Heinrich. 13. Juni 1868. Bischof Lachat weilte Anfang September 1868 in Disentis zwei Tage zu Gast. Stiftsarchiv Engelberg. Abt Birker an Abt von Engelberg. 7. Sept. 1868.

Schmid dankte für den Brief, klagte aber über seine früheren vergeblichen Bemühungen zur Rettung von Disentis, sandte sogar noch eine Kopie seiner letzten Anträge vom Dezember 1859, erinnerte an die unglückliche Administration von Andreoli und schloß mit dem Hinweis auf die Verordnungen des Großen Rates von 1861, „bei deren Fortbestand nicht nur keine gründliche und dauerhafte Restauration erzielt werden könnte, sondern selbst jedes bestdisciplinierte Kloster zu Grunde gehen müßte⁸.“ Trotzdem stellte Abt Heinrich für das folgende Schuljahr 1868/69 wiederum seine beiden Hilfspatres zur Verfügung⁹. Er gab sogar dem Abte Paulus den Ratschlag, den beiden „Nothelfern“ nicht nur den „Patris affectum“, sondern auch wenn nötig den „dirum Magistri“ zu zeigen¹⁰. Vermutlich hat der Disentiser Obere dieses Jahr dem Erziehungsrate die Anstellung der beiden Patres angezeigt, jedenfalls ließ man von Chur melden, daß sich die betreffende Behörde das Recht der Lehrerwahl unbedingt vorbehalten müsse, da ihr diese Vollmacht laut Artikel 1 der Organisation der Klosterschule von 1861 übertragen sei¹¹.

Auf die Anregung der schweizerischen Bischöfe, an einer *Äbtekonzferenz* über die Disentiser Angelegenheit zu beraten, hatte der Einsiedler Prälat nichts geantwortet. Abt Birker nahm diese Idee jedoch wiederum auf. Schon in Hinsicht auf das Konzil sollten sich die Leiter der schweizerischen Klöster versammeln. Er werde deren Rat gerne annehmen. Den Bischof, unter dem Disentis eigentlich stand, wollte Birker nicht belästigen. Was den besorgten Abt bedrückte, war die *Nachwuchsfrage*. Er sandte seine Eingabe an den Großen Rat vom 22. Mai 1867 dem Abt Heinrich, nicht ohne zu bemerken, daß man „in Chur vielfach die Bedingungen der Novizenaufnahme für gar nicht so ungünstig ansieht und sich verwundert, daß keine Novizen kommen.“ Der Brief schließt mit dem entscheidenden Antrag: „Etwas muß geschehen, nach meiner Erfahrung und Überzeugung, denn so haucht das Kloster vollends aus¹².“ Abt Heinrich antwortete gleich wie an den Sittener Bischof. Mit den zwei Hilfslehrern komme keine Rettung zustande, solange die gesetzlichen Bestimmungen in Kraft seien. „Um keiner weiteren Täuschung sich hinzugeben, würde ich daher im Einverständnis mit dem hochwürdigsten Bischofe, dem das Kloster seit 1861 als Deputato apostolico mit aller Machtvollkommenheit unterstellt ist, längst schon eine Erklärung in Ihrem Sinnen der hohen Regierung zugestellt haben, indem es sich dann am sichersten hätte zeigen müssen, ob noch auf eine Rettung und Restauration des Klosters in temporalibus et spiritualibus zu hoffen sei.“ Die schweizerische Benediktinerkongregation könne sich nicht mehr damit befassen, da „alle früher gemachten Erfahrungen von der Art sind, daß sie an keinen neuen Versuch oder eine Einmischung mehr denken darf, zumal sie schon zu oft in den Fall gekommen ist auszurufen: Curavimus Babylonem et non est sanata. Ein daheriges derelinquamus eam wird ihr daher auch nicht miß-

8) A SF (40) 4 Abt Heinrich an Bischof von Sitten. 2. Juli 1868.

9) Mappe Abt Birker. Abt Heinrich an Abt Birker. 19. Juli 1868.

10) A SF (40) 2 Abt Heinrich an Abt Birker. 30. Oktober 1868.

11) Mappe Schule II. Erziehungsrat an Abt Birker. 27. August 1868.

12) A SF (40) 5 Abt Birker an Abt Heinrich. 25. Oktober 1868.

deutet werden können¹³.“ So nahm die Äbteversammlung vom 4.–6. November 1868 in Pfäffikon (SZ) nur zur Kenntnis, daß Disentis seit 1861 unter dem Bischof stehe und daß daher dessen Abt nicht eingeladen worden sei, was die versammelten Äbte Anselm Villinger von Engelberg und Leo Stöcklin von Mariastein billigten¹⁴.

Abt Birker konnte deutlich sehen, daß Einsiedeln unter den gegebenen Umständen früher oder später seine beiden Patres zurückziehen werde. Daher suchte er Außenposten abzugeben. Als sich P. Basil Carigiet auf den Georgstag 1869 von der Pfarrei Disentis zurückzog, lehnte Abt Birker ab, einen anderen Pater dafür zu bestellen, aus Rücksicht auf die monastischen Verpflichtungen und zugunsten der Schule¹⁵. Auch nachdem die Kirchengemeinde am Ostermontag P. Placidus Tenner zum Pfarrer gewählt hatte, gab er nicht nach, sondern empfahl nun einen romanisch sprechenden Kapuziner. Man dachte an P. Eusebius Caratsch, aber Redaktor Condrau zweifelte daran: „Bei den Disentisern, die die schlimme Gewohnheit haben, alle Romanen, welche anders reden als sie, auszulachen, sollte ein Pfarrer keine Schwierigkeiten haben mit dem Romanischen¹⁶.“ Schließlich betraute die Disentiser Gemeinde Abt Birker selbst damit, einen Kapuziner zu suchen, doch auch er fand keinen. So dachten sie an Weltgeistliche, an Pfarrer Maurus Desax in Tavetsch, Pfarrer Johann Georg Caviezel in Obersaxen und an Pfarrer Johann Sebastian Darms in Brigels. Überall Hoffnungen, nirgends Erfolg. Auch der unglückliche frühere Disentiser Pater Martin Andreoli, nun Pfarrer in Dardin, machte in einer Predigt am Passionssonntag Stimmung für sich. Seine Verwandten und Anhänger scheuten sich nicht, für ihn Propaganda zu treiben. Abt Birker griff hier ein, indem er in Gegenwart der Obrigkeit erklärte, in diesem Falle „würde er der Pfarrei nicht die geringste Aushilfe gewähren¹⁷.“

Unser Disentiser Abt sah voraus, daß es ein langes Provisorium gebe. Deshalb erbat er sich von der bischöflichen Kurie die nötigen Vollmachten für P. Placidus Tenner¹⁸. Dieser Religiöse war es ja auch, den Gemeindepräsident J. J. Condrau zu erhalten suchte, und zwar auf dem Umwege über die bischöfliche Kanzlei in Chur. Das konnte Prälat Birker nicht ertragen. „Der Abt ist auch sehr erzürnt gewesen hierüber, daß ich mich bei Ihnen gewendet

13) A SF (40) 2 Abt Heinrich an Abt Birker. 25. Oktober 1868 Entwurf.

14) Staub A., *De origine et actibus Congregationis Helveto-Benedictinae* 1924 S. 41–42.

15) BAC Mp. Pfarrei Disentis. 15 Briefe über die Besetzung der Pfarrei Disentis vom März bis Dezember 1869. Dazu Stiftsarchiv Einsiedeln. P. Ludwig Stutzer an Pater Küchenmeister. 20. Februar 1870.

16) BAC Mp. Pfarrei Disentis. Pl. Condrau an Kanzler Appert. 2. März 1869.

17) BAC Mp. Pfarrei Disentis. Pl. Condrau an Kanzler Appert. 2. April u. 12. Dez. 1869. Daher die erzürnten Briefe P. Martin Andreolis an Abt Birker vom 4. August 1869 und 7. Januar 1870, ebenso an einen ungenannten Freund vom 5. August 1869, alle in Mappe Andreali.

18) AC Mp. Pfarrei Disentis. Abt Birker an Kanzler Appert. 8 Mai 1869. Mappe Abt Birker. Weihbischof Willi an Abt Birker. 12. Mai 1869.

hatte in Betreff des Pater Placidus. Basta, mit dem Abt ist es besser wenig in Berührung zu kommen, wenn man nicht sich zu einem armen Sklaven seiner Person erniedrigen will. Herr Pater Placidus, das Muster, die Zierde des Klosters, wird jetzt auf alle mögliche Weise verfolgt und Unannehmlichkeiten ihm stetsfort angethan¹⁹.“ Das Ende des langen Streites war, daß P. Placidus nicht nur als Provisor im Jahre 1868, sondern auch als wirklicher Pfarrer 1869 bis 1877, dem Jahre des Wegzuges des Abtes Birker, walten konnte²⁰.

So mußte das Kloster doch einen Pater dem Dorfe zur Verfügung stellen. Bald darauf, im Sommer 1870, berief der *Einsiedler Abt* seine beiden Hilfspatres zurück, weil er der Ansicht war, daß mit der Unterstützung der Disentiser Klosterschule die Wiederherstellung der Abtei nicht erreicht werden könne. Schuld daran seien die Noviziatsbestimmungen von 1861²¹.

Für das *Noviziat* meldeten sich erst anderthalb Jahre nachher zwei Kandidaten. Da war einmal *Placidus Laurentius Baselgia*, der zwar schon 51 Jahre zählte, auf den man aber große Stücke setzte. 1850–1855 wirkte er als Professor in Disentis und dann als Pfarrer in Ems. Anfang November 1872 wurde er ins *Noviziat* aufgenommen. Abt Paul reiste mit ihm nach Beuron, wo beide am 13. November ankamen. Schon Ende des Jahres verließ Baselgia infolge Kränklichkeit das *Noviziat*²².

Abt Birker tröstete sich über den Austritt Baselgias, denn es hatte sich zur gleichen Zeit ein junger Kandidat gemeldet, *Placidus Sigisbert Huonder*, geboren 1849 in Disla bei Disentis als Sohn des Bauern Joh. Baptist und der Elisabeth Genelin. Er studierte in Feldkirch 1867–69 und in Schwyz, wo er 1872 die Matura bestand und dann ins Seminar zu St. Luzi in Chur eintrat²³. Unser Abt schrieb von ihm: „Freilich besitzt Huonder kein Vermögen, das er dem Kloster einbringen könnte, aber dafür hat er die besten Anlagen, für die hiesige Schule brauchbar und nützlich zu werden²⁴.“ Der Kloostervogt meldete dies dem Kleinen Rat und empfahl unentgeltliche Aufnahme und begründete sie damit, daß die Patres schon betagt seien und die Anstellung von auswärtigen Lehrern große Kosten verursache²⁵. Auch der Präsident des

19) BAC Mp. Pfarrei Disentis. J. J. Condrau an bischöfl. Kanzlei. 6. Nov. 1869.

20) Gasetta Romonscha zum 8. April 1870. Vgl. ebendort zum 3. Dezember 1869.

21) Mapped Abt Birker. Abt von Einsiedeln an Abt Birker. 16. Sept. 1870. Vgl. Stiftsarchiv Engelberg. Abt von Einsiedeln an Abt von Engelberg 18. Dez. 1870: „Auch wegen Disentis hat man neue Pläne, um diese Krätze aufzubürden. . . . Neue Zumuthungen werde ich fortan entschieden von der Hand weisen.“

22) Mapped Schule II. Abt Birker an J. R. v. Toggenburg. 17. Oktober 1872 und 6. Januar 1873. SAG XIII 13 b. Toggenburg an Kl. Rat. 30. Januar 1873. Simonett J. J., Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens 1920 S. 54. Gasetta Romonscha zum 15. Nov. 1872 und 14. Februar 1873 sowie 10. Aug. 1877. Annalen von Beuron Bd. II S. 93, 95 (Klosterarchiv Beuron). Freundl. Mitt. von Archivar P. Dr. Virgil Fiala, Beuron.

23) Biogr. Notizen in Montfort 1962 S. 119.

24) Mapped Schule II. Abt Birker an J. R. v. Toggenburg. 6. Januar 1873.

25) SAG XIII 13 b. J. R. v. Toggenburg an Kl. Rat. Laax, 30. Januar 1873.

Corpus Catholicum, Dr. Augustin Condrau, wandte sich in diesem Sinne an den Kleinen Rat²⁶. Tatsächlich gestattete die Regierung schon bald den Eintritt ins Noviziat. P. Gregor Capeder brachte den eben erst eingekleideten Novizen nach Beuron, wo man am 12. Februar 1873 ankam. Leider mußte P. Gregor schon nach einem Jahre den kranken Frater abholen. Am 15. Februar 1874 war P. Gregor im Donau-Kloster. Den Mönchen von Beuron war der junge Frater Placidus bereits „theuer geworden.“ Wenige Wochen nach der Rückkehr in die Disentiser Heimat starb Fr. Huonder vor Ablegung der Profeß am 19. April 1874²⁷.

Ein Jahr darauf starb, wie schon berichtet, der erst 56 jährige P. Gregor Capeder (†13. April 1875), ein Verlust für das Kloster wie für die Schule²⁸. Der Konvent zählte nur noch fünf alte Patres. Das Kloster war dem Aussterben oder der Aufhebung bedenklich nähergerückt. Jetzt kam Redaktor *Placi Condrau*, damals Kreispräsident (1873—1875), zur festen Überzeugung, daß endlich etwas Durchschlagendes für die Wiederherstellung der Abtei geschehen müsse, schon damit er bei der kommenden Landsgemeinde nicht mit leeren Händen vor dem Volke dastehe. Dabei konnte der Mistral insofern mit einer Hilfe von Einsiedeln rechnen, weil dort Abt Heinrich Schmid am 28. Dezember 1874 gestorben war, der Disentis infolge vieler Enttäuschungen eher ungünstig, ja pessimistisch gegenüberstand. Sein am 13. Januar 1875 gewählter Nachfolger, *Abt Basil Oberholzer* von Uznach war kein so harter Charakter und erschien daher im voraus zugänglicher und wohlwollender²⁹.

So konnte Redaktor Condrau etwas wagen. Am Tage nach der Beerdigung von P. Gregor trug er an der Spitze einer Deputation *Abt Birker* seine Befürchtungen vor und ersuchte dringend, „zur Rettung des Klosters alle möglichen Anstrengungen zu machen. Seine Antwort hat uns nicht recht befriedigt³⁰.“ Aus einem wenig späteren Bericht erfahren wir, daß Prälat Paulus sagte, er habe die Hoffnung für das Kloster zwar nicht ganz aufgegeben, aber „sollte das Kloster fallen, so könne es doch später wiederhergestellt werden. Wenn man glaube, er sei für seine Stelle nicht geeignet, so sei er vollständig bereit, sie auf den Wunsch des Monsignore Bischof aufzugeben, umso mehr, da er sie nicht definitiv angenommen habe³¹.“

Nun wandten sich Condrau als Kreispräsident und Alois Huonder als Vertreter des Kreisgerichtes am 19. April 1875 an die zuständige höhere In-

26) SAG XIII 13 b. Corpus Catholicum an Kl. Rat. Chur, 20. Februar 1873.

27) Annalen von Beuron II. S. 97, 105. Montfort 1962 S. 119 (Sterbebuch Disentis) Gasetta Romonscha zum 23. April 1874 S. 2, 4.

28) Gasetta Romonscha zum 16. April 1875 (Nekrolog). Über Capeder ebendort zum 2. und 30. April, 8. Mai, 13. August und 3. September 1869.

29) Henggeler R., Profeßbuch von Einsiedeln 1933 S. 209—214. Benziger B., Abt Basilius. Lebensbild. 1896 (Separatum aus dem Jahresbericht der Stiftsschule Einsiedeln 1895/96) S. 41 f. 73.

30) Mappe Abt Birker. Cadi an Bischof. 19. April 1875. Kopie.

31) Erwähnt in BAC Mp. 41 Nr. 42/1. Cadi an Bischof. 5. Oktober 1876 und in Gasetta Romonscha zum 2. Juni und 10. August 1877.

stanz, an den *Churer Bischof*, dem die Abtei seit 1861 unterstand. Mistral Condrau malte die Folgen eines schlimmen Ausganges in drastischer Weise aus: „Durch Aufhebung des Klosters werden große und schöne Güter zum Verkaufe ausgetrieben und diese werden sicherlich manche Protestanten herbeilocken, sodaß die Gemeinde Disentis infolgedessen paritätisch wird. Die katholische Stiftsschule wird unter erziehungsräthlicher Direktion in eine konfessionslose radikale Anstalt verwandelt, um die katholische Jugend des Oberlandes für die freisinnigen Ideen zu gewinnen. Diese Radikalisierung des Oberlandes dürfte für die katholische Bevölkerung sowie für das Bisthum von großem Nachtheile sein, sodaß es im hohen Interesse des bündnerischen Katholizismus liegt, alles mögliche aufzubieten, um den Fortbestand unserer Abtei zu sichern.“ Das waren Gründe, die zwar etwas sensationell hervorgehoben wurden, wie das Art der Redaktoren ist, aber nicht ganz aus der Luft gegriffen waren.

Aber Condrau wollte nicht an die Aufhebung des Klosters glauben, sondern es unter allen Umständen retten: „Vorerst muß für den Nachwuchs gesorgt werden, um das Kloster nicht aussterben zu lassen. Bei der großrätlichen Verordnung von 1861 hat die Novizenaufnahme ihre Schwierigkeiten, und es scheint uns, Abt Birker wolle dieselben noch erhöhen, dadurch daß er nach seinen uns geäußerten Ansichten über klösterlichen Beruf einen zu strengen Maßstab für die Novizenauswahl anlegt.“ Dann erinnerte Condrau daran, daß schon früher Einsiedler Patres in Disentis wirkten. „Was einmal geschehen ist, könnte zum zweiten Male stattfinden zum großen Vortheile des Klosters, nur müßten diese fremden Patres etwas zuvorkommender behandelt werden als es früher der Fall war. Dann würden dieselben den hiesigen Aufenthalt lieb gewinnen und könnten ohne große Schwierigkeiten in den Disentiser Klosterverband aufgenommen werden.“ Dazu muß freilich gesagt werden, daß eine Übertragung der Profese von Einsiedlern auf Disentis wohl damals kaum so schnell in Frage kam, aber die Aushilfe-Patres hätten doch vielleicht gerne lange Jahre hier im Schulfache tätig sein können.

Der Mistral der Cadi bat den Churer Oberhirten, bei der Benediktion in Einsiedeln diese Vorschläge zu unterbreiten. Dies umso mehr, als Condrau aus guter Quelle erfahren hatte, daß Abt Basil Oberholzer „gerne bereit wäre für die Restauration des Klosters Disentis ein Opfer zu bringen“³².

Infolge Altersbeschwerden des Bischofs nahm sich *Weihbischof Caspar Willi* der Sache an, der als Benediktiner von Einsiedeln sich um Disentis interessierte. Er traf den neuen Abt in Pfäffikon (SZ) und berichtet darüber: „Abt Basilius ist entschlossen, für Disentis zu thun, was nur immer möglich ist, dagegen meint er, es sei nur mit zwei Professoren doch nicht geholfen, es sollte etwas geschehen, um dem Kloster als solchem aufzuhelfen; nur um die Schule zu fristen, sei es kaum der Mühe werth, Opfer zu bringen. Er fragt sich nun aber, ob Abt Paulus zu irgendeinem wesentlichen Schritt in Restauration des Klosters Hand bieten wolle. Als Abt Paulus letzten Winter

32) Mappe Abt Birker. Cadi an Bischof. 19. April 1875. Kopie.

in Einsiedeln war, habe Abt Basilius ihn gefragt, wie es nun in Dissentis stehe, und ob man für Neubelebung des Klosters etwas thun könne. Allein Abt Paulus habe darauf geantwortet, jetzt lasse sich nichts machen. Daraus habe Abt Basilius den Schluß gezogen, daß Abt Paulus nicht geneigt sei, irgendwelche Weisung oder Anordnung der Congregation hinzunehmen. Er frage sich nun, ob man im Notfall auch ohne oder gegen Abt Paulus vorgehen könne und solle. Hätte man durchaus freie Hand, so würde man es nicht scheuen, zur Rettung des Klosters auch gegen Abt Paulus vorzugehen; allein Abt Paulus hat die Regierung hinter sich und man könnte mit einem voreiligen Schritt die Existenz des Klosters auf's Spiel setzen.“ Weihbischof Willi riet dem Bischof, in einem offiziellen Schreiben die Schweizerische Benediktiner-Kongregation über die traurige und schwierige Lage von Dissentis zu orientieren. Abt Paulus solle man „mit Vorsicht von diesem Exposé Mittheilung machen, damit er nicht verbittert werde. Dagegen dürfte es am Platze sein, ihm mündlich zu sagen, daß auch er bei der Congregation um Hülfe nachsuchen solle³³.“

Das letztere tat man nicht mündlich, sondern schriftlich³⁴. Prälat Paulus verfaßte sofort ein *Bittgesuch*. Das Kloster sei tief gesunken, ohne Hoffnung auf Nachwuchs, „denn gute Novizen treten in der Regel nur in blühende Klöster von guten Rufe ein.“ Nur bei Fr. Placidus Sigisbert Huonder konnte „die rechte Gesinnung und ein wahrer Beruf erkannt werden. Diesen raffte nach bestandnem Noviziat der Tod hinweg.“ In Deutschland sei auch kein Überfluß an Klosterkandidaten, die zudem lieber in nähere Klöster gehen, in die man „ohne lästige Bedingungen eintreten kann.“ Ein Neffe des jetzigen Mistrals Placi Condrau sei auch in Beuron eingetreten und nach dessen Austritt hätte ihn der Onkel lieber in Einsiedeln als in Dissentis gehabt.

Abt Birker schlug nun vor, die Klöster der Kongregation möchten Mönche nach Dissentis senden, bis die Staatsfesseln erleichtert werden oder junge Leute kommen, die alle Forderungen des Kantons erfüllen. Er bittet um drei Priestermonche für die Schule, dazu um einen Prior und event. um einen Novizenmeister. Bischof Florentini und Weihbischof Willi mögen durch ihre Autorität und ihre mächtigen Freunde bei den Kantonsbehörden, besonders bei dem Erziehungsrat, die Erlaubnis für diese Aushilfen zu erlangen. Dazu wünschte sich Birker noch drei gute Laienbrüder für Küche und Keller. Würde das Kloster fallen, bemerkte am Schlusse der Bittsteller, „so wäre sehr zu fürchten, daß durch diesen Sturz die Existenz noch anderer Klöster erschüttert würde³⁵.“

Wie abgemacht, sandte Birker diesen *Hilferuf an den Bischof*, der ihn samt einer herzlichen Empfehlung an die Äbte weiterleitete: „Es blutet das Herz schon bei dem bloßen Gedanken an die Möglichkeit, daß ein so alt-

33) BAC Mp. 41 Nr. 37/1. Bischof Caspar an Kanzler Appert. Pfäffikon, 24. April 1875.

34) BAC Mp. 41 Nr. 37/2. Kanzler Appert an Abt Birker. 27. April 1875.

35) BAC Mp. 41 Nr. 37/3. Abt Birker an die Kongregation. 1. Mai 1875. Entwurf in Mappe Abt Birker.

ehrwürdiges Gotteshaus, das aus früheren Jahrhunderten ein so rühmliches Blatt in der vaterländischen Geschichte besitzt, dem das Bündner-Oberland nächst Gott die Erhaltung seines römisch-katholischen Glaubens zu verdanken hat, durch allmähliges Aussterben der Glieder dem nagenden Zahn der Zeit verfallen sollte, ohne daß zuvor die menschenmöglichen Versuche und Anstrengungen gemacht worden wären, den alternden Stamm durch Einpropfen neuer lebenskräftiger Zweige zu verjüngen und aufzufrischen.“ Darum gelange der Bischof an die Äbteversammlung, die anlässlich der Benediktion des neuen Abtes in Einsiedeln stattfindet. Weihbischof Willi und Abt Paulus werden noch weiteren mündlichen Aufschluß geben können.³⁶

Die *Benediktion des Abtes Basil* fand am 9. Mai 1875 statt, wobei Weihbischof Willi unter Assistenz der Äbte von Rheinau und Engelberg die Zeremonie vollzog. Am folgenden Tage hielten die Äbte über die Disentiser Frage Rat und kamen zum Schluß: „Es sei unsere Pflicht und sei unsere Beruhigung.“³⁷ Der Disentiser Abt war ebenfalls nach Einsiedeln gereist, nahm aber offenbar an der Äbteversammlung unmittelbar nicht teil, gewann jedoch schon damals die Überzeugung, daß der neue Abt „so großmütig wäre, zwei seiner Ordensgeistlichen für unsere Klosterschule abzulassen“. Zwar habe Prälat Oberholzer diese noch nicht ausgewählt, „aber beim bekannten Edelsinn und schönen Charakter des neuen Abtes ist alle Garantie geboten, daß derselbe nur gute und gediegene Lehrkräfte ablassen würde.“ Der Disentiser Abt gelangte bereits mit dieser allgemeinen Zusage an den Erziehungsrat, nicht ohne zu bemerken, daß eine solche Aushilfe für die schwachen Finanzen von Disentis sehr nützlich wäre, „da die Ordensmitglieder außer freier Station kein Honorar beanspruchen.“³⁸ Der Erziehungsrat trat auf die Frage gar nicht ein, da er zuerst genaue Vorschläge über die Qualifikation der zum Lehramt in Aussicht genommenen Kandidaten haben wollte, fand aber immerhin das Anerbieten des Einsiedler Abtes „verdankenswerth.“³⁹

So selbstverständlich, wie Abt Paul meinte, war nun doch die Einsiedler Hilfeleistung nicht. Auf das Drängen von Disentis hin telegraphierte Abt Basil: „Ich wünsche selbst als Gegenwunsch baldige Realisirung der Disentinischen Wünsche.“⁴⁰ Mithin stellte Prälat Oberholzer doch gewisse Bedingungen. So wollte die Kongregation der schweiz. Klöster selbst einen

36) BAC Mp. 41 Nr. 37/4 = Prot. Cels. 1848—1885 S. 464—466. Bischof bzw. Kanzler Appert an die Äbte der Schweiz. Benediktinerkongregation. 5. Mai 1875.

37) Henggeler R., Professebuch von Einsiedeln 1934 S. 210. Dazu Stiftsarchiv Einsiedeln. Diarium Abt Basil Oberholzer 1875—1895 S. 5—6, 10. zum 9.—10. Mai und 3. Sept. 1875.

38) Mappe Schule II. Abt Birker an Erziehungsrat. 16. Mai 1875.

39) Mappe Schule II. B. Nett an Abt Birker. 1. Juni 1875. Erziehungsrat an Abt Birker. 4. Juni 1875.

40) Mappe Abt Birker. Telegramm des Abtes Basil an Abt Paulus. Einsiedeln, 14. Juni 1875.

Dekan von sich aus mit bestimmten Rechten gegenüber dem Abte senden, was aber Birker ablehnte. Außerhalb Disentis war bekannt, wie Abt Birker „rücksichtslos die Officiales abkanzle.“ Einer solchen Behandlung wollte man einen Kongregationsoberen nicht aussetzen.^{40a} Daher begann Abt Basil, der „anfänglich ganz für die Sache“ war, zu schwanken. Ursache dafür waren „Vorstellungen älterer Patres, Furcht vor zu großer eigenen Schwächung und vor Hindernissen, die man sich als wahrscheinlich denkt.“⁴¹ Begreiflich, gerade die älteren Patres mußten wohl mit einer Mehrbelastung rechnen. Aber die Mönche hatten wohl von P. Ludwig Stutzer und P. Franz Sales Tiefenthal, die 1867 bis 1870 in Disentis weilten, neben anderm auch Unerfreuliches erfahren. Kam hinzu, daß früher P. Georg Ulber, der 1859 vom Papste zum Abt von Disentis designiert war, alles tat, um sich nicht dorthin begeben zu müssen.

Andererseits sprach sich der in besten Jahren stehende und allseits beliebte Dekan des Klosters Einsiedeln, P. Ildephons Hürlimann, sehr dafür aus: „Ich muß es übrigens sagen und bekennen, daß ich der Stürmer bin, der diese Frage wegen Disentis immer auffrischt. Seit dem Jahre 1847 habe ich gar viel mit dem jetzigen Weihbischof Kaspar über diese Frage verhandelt und kalendert und es ist mir, es sei dieses meine Lebensaufgabe. Ich möchte die ganze Welt anrufen zu helfen, daß diesem Kloster geholfen werde. Jetzt habe ich es endlich einmal dahin gebracht, daß ich wenigstens eine Vermittlerrolle spielen kann.“⁴² So entschlossen sich *Weihbischof Willi* u. *Abt Basil*, selbst nach dem bündnerischen Kloster zu gehen, „um nachzusehen, was sich machen lasse, um eine Restauration anzustreben.“ Abt Basil reiste zuerst in Begleitung von P. Georg Ulber nach Chur, dann gingen Bischof und Abt nach Disentis, wo sie am 3. August ankamen. Abt Basil notierte sich in sein Tagebuch: „Abt Paul Birker trafen wir sehr kalt, schien aber kränklich zu sein. Die Reverendi Patres schienen uns freundlich zu empfangen, doch war das bei den meisten bloss äusserlich, wie es sich in der Folge zeigte.“ Am 5. August kehrten die beiden Würdenträger nach Chur zurück, wo Bischof Nikolaus Florentini „eine große Freude bezeugte und die schönsten Hoffnungen hegte, die wir ihm in diesem Augenblick durch Darlegung unserer Befürchtungen nicht rauben mochten.“⁴³

Trotz allem fühlte sich *Abt Basil* verpflichtet, einen *Rettingsversuch* zu wagen. Dazu wirkten neben der Ansicht der Äbteversammlung am meisten die Bittschreiben des Abtes Paulus, des Bischofs und der Cadi mit. Was

40a) Stiftsarchiv Engelberg. P. Ild. Hürlimann bzw. Abt Basil an Abt von Engelberg. 16. Juni und 18. Juli 1875, dazu Tagebuch des Abtes Anselm Villiger zum 22. Juni 1875.

41) Mappe Abt Birker. Dekan P. Ildefons Hürlimann an Abt Birker. 14. Juni 1875.

42) Stiftsarchiv Engelberg. P. Ildephons Hürlimann an Abt von Engelberg. 16. Juni 1875.

43) Diarium Abt Basil Oberholzer 1875—1895 S. 10 zum 2. und 5. August 1875. Bischof Willi weilte schon vom 13.—15. Juni 1875 in Disentis um zu firmen, kam dann aber wieder zusammen mit dem Abt Basil Anfang August. Gasetta Romonscha zum 18. Juni und 6. August 1875.

den Konvent von Disentis betraf, bemerkte Abt Basil: „Das Capitel hat auch dergleichen gethan als ob es im Ernst wäre. Die Folge hat leider das Gegentheil gezeigt.“ Im Einsiedler Klosterkapitel vom 3. September 1875 legte Abt Oberholzer die Lage von Disentis auseinander und gab seinen Entschluß kund, hier einzugreifen und „darum auch tüchtige Kräfte zu verwenden.“ Er nannte den Namen der vier dafür bestimmten Patres und stellte die Klosterrestauration als Hauptziel auf.⁴⁴

In einem Briefe an den Churer Oberhirten charakterisierte er seine ausersehenen Mönche wie folgt: „R. P. Otto Bitschnau von Tschaguns, Vorarlberg, 50 Jahre alt, früher Professor der Rhetorik, darnach Pfarrer und viele Jahre Statthalter auf Freudenfels und Sonnenberg, als Prior und Oeconomus nach Disentis. R. P. Clemens Hegglin von Menzingen, Ct. Zug, 47 Jahre alt, lange Jahre Professor der Syntax und bald 20 Jahre Capellmeister und Musik-Director und Professor am Theologicum, als Moderator in Disentis. R. P. Johann Nepomuk Buchmann, Lucernensis ex Emmen, 47 Jahre alt, früher Professor am Gymnasium und jetzt 2. Pfarrer und Kinderpfarrer in hier, als Professor und allenfalls Novizenmeister. Diese drei bewährten Ordensmänner, schon ziemlich auf Jahren, nehmen noch eine jüngere Kraft als im Bunde mit, nämlich R. P. Marcus Helbling von Jonen, Ct. St. Gallen, 27 Jahre alt, Professor der Grammatik in Mariastein und letztes Jahr am hiesigen Gymnasium, als Professor in Disentis.“ Abt Basil war gut beraten, daß er drei bereits erfahrene Patres auslas, die eher eine neue Lage richtig beurteilen konnten. Den Einsiedler Prälaten überraschte indes nur, daß der Erziehungsrat von Graubünden bis jetzt nur zwei Patres als Professoren anerkannte, was den Eindruck machte, als ob Einsiedeln nur der Schule, nicht „dem eigentlichen Zwecke der Erhaltung des Klosters“ dienen sollte. Wenn Abt Birker wirklich das Kloster retten wolle, so dachte Abt Basil, dann muß er nach und nach die Weltlichen aus dem Kloster entfernen, Zucht und Ordnung herstellen und Berufe wecken. „Alsdann wird er auch dafür sorgen, daß nicht bloß zwei, sondern mehrere als Professoren anerkannt werden.“⁴⁵

Die vier Patres verließen Einsiedeln am 7. Oktober 1875, stellten sich im Chur dem Bischof Nikolaus vor und reisten anderntags mit der Post nach Disentis. Der Churer Oberhirte ließ dem Disentiser Abt melden, daß die beauftragten Patres „alle, jeder in dem ihm zugewiesenen Gebiete, nach besten Kräften an der inneren und äußeren Restauration des Kloster mitarbeiten werden, was der hauptsächliche Zweck ihrer Anlassung ist.“⁴⁶

44) Diarium Abt Basil Oberholzer 1875–1895 S. 13 zum 3. Sept. 1875.

45) BAC Mp. 41 Nr. 37/5. Abt Basil an Bischof Nikolaus. 4. Oktober 1875. Näheres über die Patres siehe Henggeler R., Profeßbuch von Einsiedeln 1933 Nr. 600, 605, 607, 642, 659. In Mappe Schule II sind die Bestätigungen der Regierung für P. Otto Bitschnau vom 27. April 1876 (für den erkrankten P. Joh. B. Buchmann) und für P. Markus Helbling u. Paul Schindler vom 22. Sept. 1876 erhalten.

46) BAC Mp. 41 Nr. 37/6. Kanzler Appert an Abt Birker. 8. Oktober 1875. Entwurf. Dazu Diarium Abt Basil Oberholzer S. 16 zum 7. Oktober 1875.

Am 9. Oktober gab Mistral Placi Condrau den Einsiedler Patres die Versicherung, „daß das Disentisser Völklein gegen die fremden Ankömmlinge ganz friedlich gesinnt sei.“⁴⁷

Schwierigkeiten gab es schon bald. Abt Birker bestellte gerne haupt- oder nebenamtlich *fremde Verwalter*. So hatte in dieser Hinsicht der Laienbruder Dominik Haureiter von St. Bonifaz zu befehlen, der wenig Charakter zeigte. Ebenfalls war Prof. Siegfried Meier, ein Laie, in der Verwaltung tätig⁴⁸. Längere Zeit wirkte dann P. Gregor Capeder, nach dessen 1875 erfolgtem Tode wiederum ein Laie, Prof. Kaspar Arquint, über die Ökonomie gestellt wurde, der sie nun an P. Otto Bitschnau zu übergeben hatte⁴⁹. Geschützt von Abt Birker, behielt Arquint die Geschäfte in der Hand, P. Otto hatte noch Mitte Dezember 1875 keinen Schlüssel zur Statthaltereij⁵⁰. Abt Basil gedachte, durch eine Visitation des Bischofs „der Katze den Balg“ abzukaufen⁵¹. Als dann P. Otto im Februar 1876 die Verwaltung übersehen konnte, glaubte er ein Defizit von 16 000 Fr. angeben zu müssen, was er der teilweisen hohen Besoldung der Professoren, aber auch der mangelhaften Verwaltung und schlechten Buchführung zuschrieb. Nach seiner Rechnung hätte Abt Birker von 1863 bis 1874 mindestens 4000 Fr. für seine Privatlektüre ausgegeben⁵². Auch die Art und Weise, wie Prälat Paulus seine von München kommende Pension brauchte, gefiel nicht („für einen Abbas ganz kuriose Maximen⁵³“). Dazu die Klagen über den schlechten Zustand des Klostergebäudes: „An der Kirche klaffende Mauerspälte, mit Brettern ausgefüllte Fensterlöcher, überall lottrige Thüren und Schlösser ohne Schluß und ohne Schlüssel. In der Custurei Meßbücher, Gewänder in mehr als erbärmlichen Zustand, im Chore die Antiphonarien ohne Proprium, eine Orgel zum Davonlaufen.“ Überall fehlten die Vorfenster und die vorhandenen Fenster waren schadhaft.

Die Einsiedler litten unter dem Mangel an Ordnung, man wisse nicht, wer das Regiment führe. Gemeint war der *Dualismus*, Birker und die Laienlehrer

47) BAC Mp. 41 Nr. 38/7. P. Otto Bitschnau an Bischof Willi. 20. Okt. 1875.

48) Schuler A., *Historia claustrala* S. 408, 426–427, vgl. auch 414, 17–18. Über Haureiter siehe auch Mappe Abt Birker, Dokumente zum 9. Okt. 1861 und 26. Mai 1862.

49) Mappe Schule II. Abgangszeugnis vom 7. Mai 1876.

50) BAC Mp. 41 Nr. 38/8. P. Joh. Nep. Buchmann an Ungenannten. 14. Dez. 1875.

51) BAC Mp. 41 Nr. 38/6 und 38/10. Abt Basil an Bischof Willi. 27. Nov. und 17. Dez. 1875.

52) BAC Mp. 41 Nr. 38/13–14. P. Otto Bitschnau an Bischof Willi. 3. (?) und 8. Februar 1876. Über eine Untersuchungskommission ohne eigentlichen Erfolg siehe ebendort Nr. 38/15. Abt Basil an Bischof Willi. 10. Februar 1876. Zur ganzen Lage Stiftsarchiv Engelberg. Abt Basil an Abt von Engelberg. 11. Nov. und 31. Dez. 1875.

53) BAC Mp. 41 Nr. 38/6. Abt Basil an Bischof Willi. 27. Nov. 1875.

auf der einen, Prior P. Otto mit den Einsiedler Patres auf der andern Seite⁵⁴. Und die bitteren *Klagen über Abt Paul*: „Er hat ein stubengelehrtes, misantropisches Wesen an sich, das abstößt statt einzunehmen.“ Weiter erfahren wir: „Mit ganz Disentis ist er zerfallen⁵⁵“. Nicht ohne Grund schrieb ein anderer Pater: „Daß wir bloß als ein notwendiges Übel betrachtet werden, liegt klar am Tage. Von einem Entgegenkommen von Seite des Abtes zeigt sich keine Spur. Daß wir hier unentgeltlich Schule halten, das läßt er sich gefallen, weil er nicht wohl andere anstellen kann. Aber einen Schritt weiter wird er nicht zu bringen sein. Von einer Restauration unter ihm wird kaum je die Rede sein können⁵⁶.“

Damals machte Prior P. Otto dem Abt Paul den Vorwurf der „Strenge“ und kam in diesem Zusammenhange auf *P. Josef Thaler* zu sprechen⁵⁷. Wegen eines Vergehens gegen die Sobrietas sollte der Pater am folgenden Tage auf die Zelebration der hl. Messe verzichten. Verärgert verließ der Betroffene am 10. Juli 1875 eigenmächtig das Kloster und tauchte schließlich nach wenigen Tagen wieder in Casaccia im Blenio auf, von wo er durch Regierungsrat Dr. Augustin Condrau beim Abte um Amnestie einkam. Prälat Birker hatte die ganze Sache zuerst durch ein Telegramm und dann durch vier Briefe dem Bischof anheimgestellt⁵⁸. Dieser sah in der Handlung von P. Josef einen „Streich“, der mehr „geistige Beschränktheit als Bosheit“ offenbare und daher Nachsicht verdiene. Er „dürfte nach seiner Reise über die Alpen schon hinlänglich gestraft worden sein.“ Weihbischof Willi ermahnte den Abt, nach den Weisungen des hl. Benedikt „Liebe und Nachsicht in Behandlung schuldiger Mitbrüder“ walten zu lassen⁵⁹. Merkwürdig ist, daß „die Volkswuth daran war, sich am Hochw. Abte zu vergreifen“, so sehr verdächtige man Birkers Behandlungen seiner Konventualen⁶⁰.

-
- 54) BAC Mp. 41 Nr. 38/9. P. Clemens Hegglin an Bischof Willi. 14. Dez. 1875. Als Beilage dazu eine Erklärung von 5 Schülern der 2. Real, daß die Einsiedler Patres nicht gegen Prof. Meier aufgehetzt, sondern im Gegenteil vor ungehörigen Schritten gewarnt haben. 14. Dez. 1874. Zum Dualismus auch Birker, Träume u. Schäume 1877 S. 8.
- 55) BAC Mp. 41 Nr. 38/9. P. Clemens Hegglin an Bischof Willi. 14. Dez. 1875.
- 56) BAC Mp. 41 Nr. 38/8. P. Joh. Nep. Buchmann an Ungenannten. 14. Dez. 1875.
- 57) BAC Mp. 41. Nr. 38/13. P. Rtto Bitschnau an Bischof Willi. 3.(?) Februar 1876.
- 58) BAC Mp. 41. Nr. 38/1—5. Abt Birker an Bischof Florentini. 12., 13., 17., 18., 19. Juli 1875.
- 59) Mapped Abt Birker. Weihbischof Willi an Abt Birker. 20. Juli 1875. Zur Abreise von P. Joseph bemerkte Abt Basil: „Ich fürchte die Autokratie.“ Stiftsarchiv Engelberg. Abt Basil an Abt Anselm v. Engelberg. 18. Juli 1875.
- 60) BAC Mp. 41 Nr. 38/14. P. Otto Bitschnau an Bischof Willi. 8. Februar 1876. P. Odilo Zurkinden, Prof. 1909, erzählt, daß P. Josef Thaler als Zereoniarius und Student Sebastian Cathomen, später Disentiser Pfarrer (1895—1912), als Ministrant bei einem Pontifikalamente mitwirkten. Als irgendwelche Verwechslung passierte, lächelten beide, worauf der Abt von seinem Pontifikalthrone aus sagte: „Ich werde Euch das Lachen schon vertreiben“.

Die Strenge des Disentiser Oberen machte man dafür verantwortlich, daß „die jüngsten Patres noch zum vorzeitigen Tode befördert wurden⁶¹.“ Damit meinte man den allzu frühen Tod von P. Anselm Caplazi (1867) und P. Gregor Capeder (1875). Vielleicht ist auch das Beuroner Jahr des Novizen Fr. Placidus Sigisbert Huonder (1873/74) miteinverstanden. Jedenfalls stieß das rigorose Regiment des bayerischen Abtes Klosterkandidaten ab. Als ein Pater in Einsiedeln im Dezember 1875 den dort weilenden Studenten Berther von Disentis fragte, ob er nicht Lust hätte, in Disentis Novize zu werden, erhielt er die Antwort: „Solang Abt Birker im Kloster ist, gibt's keine Novizen⁶².“ Prior Otto Bitschnau fand es merkwürdig genug, daß „die katholischen Jünglinge dieses Klosters fliehen, da doch in unserer Zeit der Drang nach dem klösterlichen Leben eher zu- als abnimmt“ und da doch „das ganze Oberland seinen begeisterten Wunsch“ für die Erhaltung des Klosters ausspricht⁶³. Daher auch die allgemeine Ansicht, Abt Birker sei gegen die Erhaltung des Klosters und er wolle keine Novizen⁶⁴. Obwohl Abt Birker sicher Novizen ersehnte, so war doch sein Verhalten mitschuldig, daß keine kamen.

Ein Vorfall, der sich am 28. Juni 1875, am Vortage des *Namensfestes des Abtes Paul*, zugetragen hatte, möge hier zur Beleuchtung der Lage eingefügt werden. Damals gratulierte ihm P. Basil Carigiet im Namen und im Beisein des Konventes, wie das der Brauch war.⁶⁵ In der Antwort sagte Prälat Birker nach mehrerem Guten und Schönen: „Ich werde das Kloster nicht aufgeben, wie ich einmal aus eigenen Gründen gethan; ich werde, meiner Stelle getreu, ausharren. Daß ich das Kloster zur Auflösung führen sollte, — so schlecht bin ich mit Gottes Gnade nicht. Die trüben unreinen Gewässer müssen noch abfließen, damit der Quell, das Kloster Disentis, wieder rein und segensreich hervorsprudeln könne“. Dazu machte P. Basil Carigiet die Bemerkung: „Wir Religiosen von Disentis sollen absterben, er uns alle überleben, damit dann das Kloster neu aufleben könne. Wahrlich strafende Worte.“⁶⁶ Es ist nicht ganz sicher, ob Birker unter den unreinen Gewässern nur einige oder doch alle Mönche verstanden hat. Ausgeschlossen ist nicht, daß er an das Radikalmittel dachte, das man schon 1537 in Rom erwog, zuerst alle abgesunkenen Klöster aussterben zu lassen, um sie dann wieder neu zu besiedeln.⁶⁷ Karl Joh. Greith, später Bischof von St. Gallen, wünschte dies 1859 auch bei Disentis.⁶⁸

Jedenfalls stellte Pl. Condrau fest, daß der Abt „mehr Herz in der Behandlung seiner Konventualen“ hätte haben sollen. *Gasetta Romonscha* zum 10. August 1877.

61) BAC Mp. 41 Nr. 38/13. P. Otto Bitschnau an Bischof Willi. 3.(?) Februar 1876.

62) BAC Mp. 41 Nr. 38/10. Abt Basil an Bischof Willi. 17. Dezember 1875.

63) BAC Mp. 41 Nr. 38/4. P. Otto Bitschnau an Bischof Willi. 8. Februar 1876.

64) Birker P., *Träume und Schäume* 1877 S. 8.

65) Diese Gewohnheit blieb in Disentis noch bis 1931 in Kraft, alsdann schaffte sie Abt Beda Hophan ab.

66) *Mappe Abt Birker. Gratulationsreden von P. Basil Carigiet 1873–1875.*

67) Bihlmeyer K., *Kirchengeschichte* 3 (1934) 75.

68) *Jahresbericht der hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden* 96 (1966) 57.

Die Lage war schon Ende 1875 sehr kritisch geworden. Es lag auf der Hand, daß die Einsiedler Patres in Disentis höchstens noch bis zum Ende des Schuljahres bleiben wollten. Eine Restauration hatte sich als unmöglich erwiesen. Dr. med. Augustin Condrau bemerkte dazu: „Es ist die alte Geschichte, alle Heilmittel, die man seit Decenien zur Restauration des Klosters angewandt, hatten gerade die entgegengesetzte Wirkung. Es ist als ob der Fluch von oben auf die alte ehrwürdige Desertina lasten wurde. Soviel ist sicher, daß mit Abt Birker die Herstellung des Klosters kaum zu erwarten ist; ob sonst möglich, ist eine andere Frage.“⁶⁹ Nach allem machte Weihbischof Willi zusammen mit einem Begleiter Ende Dezember 1875 „eine Visitation über den ökonomischen und personalen Zustand des Klosters“ und hielt darauf am 1. Januar 1876 mit Abt Basil eine Beratung ab, der sich in sein Tagebuch notierte: „Abt Birker will nicht und die alten Patres sind passiv.“ Das zweite Mal trafen sich die beiden Prälaten am 21. Februar 1876 in Pfäffikon (SZ), worüber der Einsiedler Prälat nur den lakonisch kurzen Eintrag machte: „Sehr schwierig.“⁷⁰

Begreiflicherweise wünschte man schon damals den Rücktritt von Abt Birker. So schrieb Abt Anselm Villiger von Engelberg: „Nach meiner Ansicht sollte Abt Birker resignieren, Einsiedeln Disentis als Priorat übernehmen, bis es nach geistlicher und finanzieller Erholung wieder als Abtei auftreten kann. Ob die Regierung von Graubünden damit einverstanden ist? Zu einer Katastrophe muß es kommen.“^{70a} P. Claudius Perrot von Einsiedeln bemerkte zur kritischen Lage: „Die wichtigste Existenzfrage von Dissentis dreht sich um eine einzige Person, Abt Paul Pirker, der eigentlich ursprünglich gar nicht zu unserer Congregation gehört, und diesem hochverdienten Manne gehört möglichste Rücksicht. Soll ihr aber alles, unser ältestes Kloster in der Schweiz geopfert werden? Darum handelt es sich jetzt.“^{70b}

Je länger es ging, desto schwieriger und unhaltbarer wurde die Situation. Prior P. Otto Bitschnau beklagte sich bitter beim Weihbischof Willi. Schließlich glaubte P. Otto, Abt Paulus müsse „von Rechts wegen“ dem Kloster zurückzahlen: „die Mess-Stipendien von 15 Jahren Fr. 3000, für seine Bibliothek wenigstens Fr. 4000, Restitution von seinen unberechtigten Reisen Fr. 4000, Kostgeld, weil er nichts gethan hat, Fr. 4500, Restitution wegen Amtsmißbrauch Fr. 30000.“ Im Ganzen würde dies, Fr. 45 500 aus-

69) BAC Mp. 41 Nr. 38/12. Augustin Condrau an Weihbischof Willi. 26. Dez. 1875.

70) Stiftsarchiv Engelberg. P. Claudius Perrot an Abt von Engelberg. 1. Januar 1876. Stiftsarchiv Einsiedeln. Diarium Abt Basil S. 22–23 zum 1. Januar und 21. Februar 1876.

70a) Stiftsarchiv Engelberg. Tagebuch des Abtes Anselm Villinger zum 2. Januar 1876. Alle aus dem Engelberger Stiftsarchiv stammenden Belege sind der Güte von Stiftsarchivar Dr. P. Gall Heer zu verdanken.

70b) Stiftsarchiv Engelberg. P. Claudius Perrot an Abt von Engelberg. 1. Jan. 1876.

machen. „Dabei ist noch nicht gerechnet seine Wirthschaft mit den Liberalen, mit Kleidern und Bequemlichkeiten.“⁷¹

Abt Basil stellte nun dem Disentiser Oberen ganz bestimmte Fragen. Aus deren Beantwortung mußte er aber schließen, daß *Prälat Paulus nicht an eine Restauration des Klosters glaubte*. Abt Birker wünschte, daß die vier Einsiedler Patres „sich in den Organismus und in die Gliederung des hiesigen Hauses einfügen“, wogegen Abt Basil eben diesen Organismus als krank bezeichnete. Auf die Frage, ob bei gegenwärtiger Sachlage auf Novizen zu hoffen sei, antwortete Birker ja und nein. „Dass Sie (= Birker) dadurch in den Ruf gekommen, als wollten Sie wirklich keine Novizen, ist sehr begreiflich. Es gibt schon brave junge Leute, die auf unser Anrathen nach Dissentis gehen würden, allein dürfen wir mit gutem Gewissen solchen jungen Leuten diesen Rath ertheilen?“. Zuerst sollten das monastische Leben und die Ökonomie geordnet und auch „eine gewisse Sicherheit von Seite der Regierung“ vorhanden sein. Wie kann Abt Birker auf die Erstarbung des Klosters hoffen, „wenn die Laien über alles gesetzt sind und die Conventualen von deren Gnaden abhängen, sofern selbe nicht eigenmächtig eingreifen, wenn die Conventualen von ihrem ökonomischen Zustand nichts hören als von jährlichen Deficits und nichts sehen als einen immer mehr und mehr zunehmenden Verfall der Gebäulichkeiten?“⁷²

Abt Birker sah die Schwere der Lage und zog ganz richtig den Schluß, daß es für ihn keinen großen Sinn mehr habe, in Disentis zu bleiben. Er schrieb am 8. Juni 1876 an Bischof Nikolaus Florentini: „Aus einer längeren Correspondenz mit dem hochwürdigsten Herrn Abt von Einsiedeln muß ich zu meinem Bedauern erkennen, daß Hochderselbe mit mir und meiner Wirksamkeit und meinem Verhalten in hohem Grade unzufrieden ist und, wie es scheint, eher gesonnen ist, seine vier Patres aus hiesigem Kloster zurückzuziehen als sie hier zu lassen. Da es mir nun das Gerathenste scheint, daß die Einsiedler Patres hier bleiben und ich auf meine hiesige Stellung als Oberer des Hauses verzichte, so bitte ich Euere bischöfliche Gnaden in aller Ergebenheit und Ehrfurcht, mich dieser meiner dornigen Stellung eines Oberrn hiesigen Klosters gnädigst und grossmüthig zu entlasten.“⁷³ In ähnlicher Weise schrieb unser Prälat auch dem Einsiedler Abt.⁷⁴ Letzterer antwortete, daß die vier Patres wohl aus Unmut missliebige Worte fallen ließen, aber nicht in Disentis seien, um ihn zu verdrängen.⁷⁵ Deutlicher schrieb Abt Basil nach Chur: „Ich will zugeben, daß er (Abt Birker) nach

71) BAC Mp. 41 Nr. 38/16. P. Otto Bitschnau an Bischof Willi. 23. März 1876.

72) BAC Mp. 41 Nr. 38/17. Abt Basil an Abt Birker. 31. März 1876. Ebendort Nr. 38/18. Abt Basil an Abt Birker. 21. April 1876. Entwurf. Der Brief von Abt Birker selbst ließ sich vorläufig nicht finden. Zur Lage siehe auch Diarium Abt Basil Oberholzer S. 32 zum 12. Mai 1876 und Stiftsarchiv Engelberg. Abt Basil an Abt von Engelberg. 24. April und 25. Mai 1876.

73) BAC Mp. Nr. 41/1. Abt Birker an Bischof. 8. Juni 1876. Dazu Text in Birker P., Träume u. Schäume 1877 S. 9.

74) BAC Mp. Nr. 41/1. Abt Birker an Abt Basil. 8. Juni 1876.

75) BAC Mp. 41 Nr. 41/4. Abt Basil an Abt Birker. 11. Juni 1876.

seiner Manier eine Restauration will, aber keine mit Hülfe von Einsiedler Patres, dessen bin ich überzeugt. Wir müssen fort, wenn Abt Birker nicht einlenkt, wir müssen fort, wir können nicht bleiben.“ Abt Birker habe schon in Konferenzen angedeutet, daß der Einsiedler Prior eigentlich überflüssig sei. Abt Basil wies auch darauf hin, daß er die Gesinnungen der Bündner Regierung nicht kenne, „sodass nach Abt Pirkers Weggang sofort ein regierungsräthlicher Ukas gegen die 4 Fremdlinge erscheinen dürfte usw. Meine Briefe waren gut deutsch, die Pflästerlein helfen da nicht, das dolce far niente zu deken.“ Der Brief schließt: „Das Probejahr geht seinem Ende zu, der Noviz muß ein- oder austreten.“⁷⁶

Unterdessen hatte Bischof Florentini den Disentiser Abt zu einer mündlichen Besprechung nach Chur gerufen.⁷⁷ Darüber berichtet Prälat Paulus. „Ich kam, aber der hochwürdigste Bischof war ganz und gar gegen meine Resignation, und ich mußte mich fügen.“⁷⁸ Vermutlich fürchtete der Oberhirte oder vielmehr der Weihbischof Willi genau das, was auch Abt Basil in Erwägung zog, es könnte die Regierung nach dem Abgange Birkers gegen die Einsiedler Patres als „Fremde“ einschreiten und das Kloster aufheben oder eingehen lassen.

Wie ein letztes retardierendes Moment nimmt sich im Disentiser Drama jener *Brief eines Einsiedler Paters*, wahrscheinlich P. Ildephons Hürlimann, an Abt Paul aus, worin der Schreiber versichert, Abt Basil sei doch „nicht abgeneigt, unsere Patres wieder nach Dissentis zurückzusenden, wofern dieselben sich bewegen lassen, wieder dahin zurückzukehren.“ Bedingung sei aber, daß Abt Birker nicht „weltlichen, radikalen, kirchenfeindlichen Männern“, sondern den Mönchen sein Vertrauen schenke. Dieser Umgang gab der „ziemlich stark verbreiteten Ansicht unter Volk und Clerus“ Nahrung, daß Abt Paul „absichtlich auf den Untergang des Klosters hinarbeite.“ Er solle zuerst den Einsiedler Patres Beweise seines Vertrauens geben. Könne er keinen modus vivendi schaffen, dann werde er „kaum die Verantwortung der Folgen von sich abwehren können.“ Der Absender hofft, es werde Birker doch noch gelingen, „das sinkende Schiff zu retten.“⁷⁹

Auf diesen Brief, der durch die Hände der bischöflichen Kurie ging, antwortete der Disentiser Obere mit der Frage: „Mit welchen Radikalen stehe ich denn in naher und intimer Verbindung? Oder soll ich gegen vermeintlich Radikale ungerecht sein und ungerecht verfahren?“ Abt Birker betont, daß er um die Einsiedler Patres gebeten hätte und deren Verbleiben dringend wünsche. Er habe mit Prior P. Otto dreimal längere Zeit gesprochen, dessen Zweifel sich nicht nur auf die Persönlichkeit des Abtes, sondern ebenso auf die Gesamtlage des Klosters beziehen. Abt Birker wälzt die

76) BAC Mp. 41 Nr. 41/5. Abt Basil an Bischof Florentini. 12. Juni 1876. Betreffs der Konferenzen Birkers siehe BAC Mp. 41 Nr. 38/8. P. Joh. Nep. Buchmann an Ungenannten. 14. Dezember 1875.

77) BAC Mp. 41 Nr. 41/3. Kanzler Appert an Abt Birker. 10. Juni 1876.

78) Birker P., *Träume und Schäume* 1877 S. 9.

79) BAC Mp. 41 Nr. 38/19. Einsiedler Pater an Abt Birker. 21. Juli 1876. Entwurf.

Verantwortung auf diejenigen ab, die „in und ausser den Klostermauern Misstrauen und Misverständniss gesäet haben.“⁸⁰

Fast zur gleichen Zeit hielt Abt Basil in *Einsiedeln* ein *Consilium*, das zum Schluß kam, es gehe in Disentis nicht. Dekan P. Ildefons Hürlimann und Weihbischof Willi fanden dies auch, „nur nicht so scharf, wie dies in Briefen und Acten zu lesen ist.“⁸¹ Die beiden letzteren gingen dann nach Disentis, um zu vermitteln, allein ihr Versuch mißlang.⁸² Danach hielt Prälat Oberholzer nochmals ein *Consilium* ab, das die Rückkehr der 4 Patres anordnete, „nicht gerade zur definitiven Abberufung, doch aber zur mündlichen Relation und Besprechung.“⁸³ Nachdem die Hilfspatres in ihr Heimatkloster zurückgekehrt waren, nahmen sie an der Versammlung des Seniorenrates teil, die anderthalb Tage dauerte (24. August morgens bis 25. August mittags). „Es gieng scharf und die Zustände da droben kommen so nakt an's Tageslicht, dass jedermann zur vollsten Überzeugung gelangte, dass unter sothanen Verhältnissen rein alles umsonst und alle Müh und Arbeit verloren. Verweise auf die vorhandenen Berichte und Briefe. Jedoch fand man schließlich, dass es fast nöthig sein werde, nächstes Jahr noch einen oder zwei Reverendi Patres hinauf zu senden, um Reverendissimum Abt Birker nicht allzusehr bloss zu stellen und das Volk ganz gegen ihn zu erbittern; Drohungen wurden bereits arge laut.“⁸⁴

Der tragischen Geschichte machte *Abt Basil* mit seinem *Briefe an Abt Birker* vom 3. September 1876 ein Ende. Das wichtige Dokument lautet wörtlich: „Hochwürdiger Herr Prälat! Gnädiger Herr! Melde Ihnen, daß für das Schuljahr 1876/7 zwei Patres von hier als Aushülfe kommen werden, der einte allenfalls als Moderator, wenn es Ihnen beliebt, der andere oder auch beide als Professoren, wiewohl auch diese beiden nach unserer übereinstimmenden Ansicht nicht gerade nothwendig wären, indem die bereits in Disentis wirkenden Professoren für die nächstjährigen Classen genügen dürften und somit diese beiden l(ieben) Confratres nicht auch noch dem immer ärmer werdenden Kloster unnöthiger Weise zehren müsten.

Damit Sie aber gleich anfangs betreff der beiden Patres orientirt sind, so werden beide, wie seiner Zeit die Reverendi Patres Ludwig und Franz Sales, sich nur auf die Schule beschränken und weder nach innen noch nach außen sich in etwas einmischen, sodass Ihnen in ihren Entschlüssen weder ein Prior noch ein Ökonom von Einsiedeln irgendwie hinderlich sein wird. Darin werden Sie die in all meinen Briefen scharf betonte Versicherung, daß Einsiedeln in Disentis nicht regieren will, bestätigt finden, und nicht minder die Versicherung, daß Einsiedeln Sie nicht zum bloßen Schein-Abt machen will noch wollte, sondern zu einem wahren, wirklichen

80) BAC Mp. 41 Nr. 38/20. Abt Birker an Bischof. 27. Juli 1876.

81) Diarium Abt Basil S. 41 zum 26. Juli 1876.

82) Diarium Abt Basil S. 37 zum 29. Juli 1876. BAC Mp. 41 Nr. 42/1. Cadi an Bischof. 5. Oktober 1876.

83) Diarium Abt Basil S. 42—43 zum 14. August 1876.

84) Diarium Abt Basil S. 44—45 zum 24. August 1876. Dazu Stiftsarchiv Engelberg. Abt Basil an Abt von Engelberg. 24. August 1876.

und wirkenden Abt nach der Regel des hl. Vaters Benedict, zu einem das Kloster Disentis restaurierenden Abt.

Auf dass Sie sich auch für das Jahre 1877/8 vorsehen, melde Ihnen zugleich, daß unter den gegenwärtig obwaltenden Umständen und Verhältnissen auch diese beiden Patres nur für das bevorstehende Schuljahr gewährt sind. Hieraus mögen Sie auch den innern und einzigen Beweggrund, ohne daß ich näher darauf eingehe, erkennen, der uns veranlasst, nächstes Jahr eine bloss äusserliche, nicht gerade nöthige Schulaushilfe fort dauern zu lassen. Ich will alles andere, das mir betreff des jetzigen Zustandes und betreff der Zukunft des Klosters Disentis schwer aufligt, auf sich beruhen lassen; jam dixi et salvavi animam meam.⁸⁵

Am 4. Oktober 1876 reisten P. Paul Schindler und P. Markus Helbling von Einsiedeln nach Disentis ab, um im Sinne dieses Briefes zu wirken.⁸⁶

Sicherlich fehlte den *Einsiedler Patres* ein gewisses Verständnis für die Lage von Disentis. Die viel schicksalsschwerere Vergangenheit des rätischen Klosters, das erst noch 1846 einen Brand erlebte, war ihnen, die aus einem seit einem halben Jahrhundert disziplinarisch gut geordneten und mit materiellen Mitteln genügend ausgestatteten Kloster kamen, nicht so ganz begreiflich. Die Abgeschlossenheit der Landschaft war ein Gegensatz zu Einsiedeln, weshalb sie die Disentiser Gegend als „Land von dahinten“ empfanden.⁸⁷ Wir vermissen auch ein volles Verständnis für die einmal gegebene Abhängigkeit vom Kanton. Der Abt mußte versuchen, mit dem Erziehungsrat, dessen Mitglieder Radikale oder Liberale gewesen sein mögen, gut zu stehen. Aus der Verärgerung über die Gesamtlage kam es auch, dass die Einsiedler selbst den Abt Birker nur zu negativ beurteilten.⁸⁸

Ein Jahr später warf Abt Birker den Einsiedlern in seiner Schrift: „*Träume und Schäume*“, 1877 S. 9–10, manche Aussprüche und Behauptungen vor. Es handelt sich aber nicht um dokumentarische Motive des Abtes Basil, sondern nur um mündlich überlieferte Thesen, die die damals verärgerten Aushilfepatres in die Diskussion warfen. So sollen sie behauptet haben, die Geschichte von Disentis in den letzten zwei Jahrhunderten lasse keine oder nur eine ganz geringe Hoffnung auf die Zukunft aufkommen. Diese pessimistische Anschauung kam daher, daß die Einsiedler nichts von der Barockblüte des Klosters und auch ebensowenig vom Wiederaufblühen der Abtei in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. unter Abt Anselm Huonder (1804–1826) wußten. Wenn sich die Einsiedler beklagten, man „möge die Deutschen in Disentis nicht besonders, wie die Erfahrung lehre, man setze sie zurück“, so war das ja im damaligen rätoromanischen Konvente wohl einigermaßen der Fall, zumal da die Aushilfepatres gleich Priorat, Ökonomie

85) Diarium Abt Basil S. 48–49 zum 3. September 1876.

86) Diarium Abt Basil S. 47 zum 4. Oktober 1876.

87) BAC Mp. 41 Nr. 38/9. P. Clemens Hegglin an Bischof von Chur. 14. Dez. 1875.

88) BAC Mp. 41 Nr. 38/16. P. Otto Bitschnau an Bischof Willi. 23. März 1876. P. Otto begriff hier nicht, daß der Abt ihn erst nach der Erkrankung von P. Joh. Nep. Buchmann anstellen konnte. Er durfte nicht zuviele Lehrer in Disentis haben.

und Moderatur (Präfektur) übernahmen. Weiterhin sahen die Patres des schwyzerischen Klosters in Disentis „keine rechte Wirksamkeit. Die Schule von einigen Klassen und ein paar Seelsorgestellen bildeten ein zu kleines Feld.“ Hier fehlte den Kritikern die Perspektive für die Zukunft vollständig. Als romanisches Seelsorgezentrum und als Schule für das katholische Oberland hatte das Kloster großartige Aufgaben, ähnlich wie in größerer Proportion Einsiedeln selbst.⁸⁹ Sie betrachteten weiter die Einkünfte des Klosters zur Bestreitung der vielen Lasten der Abtei und der notwendigen Reparaturen als kaum hinreichend. Aber gerade P. Otto Bitschnau hielt das Vermögen des Klosters für groß genug, „um eine genügende Familie zu erhalten, jedoch unter der Bedingung, wenn mit gutem Willen und mit vereinten Kräften gehaushaltet wird.“⁹⁰

Schließlich wiesen die Mönche der alemannischen Wallfahrtsabtei auf die Abhängigkeit des bündnerischen Klosters von der Regierung hin: „sie brauche nur das Band anzuziehen, um es zum Falle zu bringen.“ Die erschwerte Novizenaufnahme sei „gewöhnlich der Vorbote für eine künftige Klosteraufhebung, und so könne das Vertrauen auf eine Fortexistenz des Klosters kaum recht aufkommen.“ Nicht nur die rechtliche, auch die topographische Lage des Klosters sei ungünstig, es liege zu nahe am Dorfe. Man fürchtete, die Abtei werde durch die Fremden und Gäste des erst 1874 neu erbauten und 1877 eröffneten Badehotels „Disentiser Hof“ beunruhigt und gestört werden.⁹¹ Treffend bemerkte Abt Birker dazu: „Der Abt, wäre er auch ein Heiliger, hat über die meisten der angegebenen Hindernisse und Schwierigkeiten gar keine Gewalt; es geht über seine Macht, das Kloster oder Dorf zu versetzen oder das neue Hotel zu vernichten.“⁹²

Mochten nun die Befürchtungen der Einsiedler Patres so oder anders gewesen sein, man muß es ihnen doch lassen, daß sie ihren Mann voll stellten und in Schule und Internat neues Leben brachten. Auch war ihr Hauptgrund, warum sie eigentlich fortgingen, nicht etwa die Abhängigkeit von Chur, die ihnen ja schon vorher bekannt war, sondern nichts anderes als das zu sehr persönliche und absolutistische Regiment des bayrischen Abtes, sein zu großes Sich-Stützen auf Laien, sein Unvermögen, zum Konvente eine Brücke zu schlagen. Das war ein nicht unbegreifliches Motiv für ihre Abneigung gegen Abt Birker, die sie zeitlebens nicht mehr loskamen.⁹³

89) Merkwürdig ist, daß gerade die zwei Patres, die im Berichte des Erziehungsrates an den Großen Rat besonderes Lob erhielten, am Schlusse des Jahres nicht mehr nach Disentis zurückkehren wollten. Gasetta Romonscha zum 10. August 1877 S. 2.

90) BAC Mp. 41. Nr. 38/14. P. Otto Bitschnau an Bischof. S. Februar 1876.

91) Über das Hotel, das relativ vom Kloster weit entfernt war und dessen Leitung in einheimischen Händen lag, siehe Bündner Monatsblatt 1946 S. 75–79, dazu Gasetta Romonscha zum 15. Nov. 1873, zum 11. Dez. 1874, zum 2. und 28. Juni 1877.

92) Birker P., Träume und Schäume 1877 S. 10.

93) Freundl. Mitt. von P. Notker Curti († 1948), der noch über Abt Birker mit P. Clemens Hegglin († 1924) sprach.

Darum war auch ein Großteil des Einsiedler Konventes einer Mitwirkung bei der Restauration um 1880 nicht zugeneigt.⁹⁴

Aber auch wenn Abt Birker eingelenkt hätte und wenn hiemit die Restauration der Abtei 1875–76 eingeleitet worden wäre, so hätte man doch noch Mühe gehabt, manche Vorurteile in Chur gegen die nichtbündnerischen Mönche zu beseitigen. Nun aber sah jedermann, der die Disentiser Verhältnisse einigermaßen kannte, daß Prälat Paul nicht unwesentlich am Mißlingen des Restaurationsversuches schuld war. Damit hatte er sich im Grunde genommen schon unmöglich gemacht. Es entstand gegen ihn, wie er selbst schrieb, „in tonangebenden Kreisen eine große Unzufriedenheit und ein dauernder, ja Achilleischer Unmuth.“⁹⁵

6. Die Resignation vom 11. Juli 1877

Am meisten enttäuscht über das Mißlingen des Einsiedler Restaurationsversuches war der damalige *Kreispräsident Placi Condrau*. Von jetzt an war für ihn Abt Birker erledigt: „Mit dem Manne ist nichts anzufangen und das harte Urtheil, welches Sepp in der Biographie Hannebergs über ihn fällt, dürfte ziemlich richtig sein.“¹ Vermutlich handelt es sich hier um den Nekrolog über Abt und Bischof Haneberg († 31. Mai 1876). Da er in München auf Abt Paulus folgte, mußte auch vom letzteren die Rede sein: „Dieser Mann war ein gar absonderlicher Heiliger. Mit all' der Zähigkeit eines urwüchsigen Allgäuers hing er an dem Buchstaben der Benediktiner Regel. Als aber die Herrschaft des Buchstabens das Kloster der Auflösung nahe brachte, mußte Birker resigniren. Haneberg wurde sein Nachfolger. Jetzt athmete das Kloster neu auf, denn der Geist der Benediktiner Regel hielt den Einzug.“² Placi Condrau begriff nicht, daß Bischof Nikolaus Florentini

94) Stiftsarchiv Engelberg. Abt Basil an Abt von Engelberg. 25. Sept. 1879: „Unsere Patres haben alle aus dem Vergangenen sich Vorurtheile geschaffen, welche durch sie leicht auf die andern übertragen werden könnten.“ Abt Basil an Abt von Engelberg. 9. Sept. 1880: „Sie können sich gar keine Vorstellung machen, wie groß diese Abneigung hier ist.“ Näheres in der Arbeit über die Klosterrestauration.

95) Birker P., *Träume und Schäume* 1877 S. 10.

1) BAC Mp. 41 Nr. 38/21. Pl. Condrau an Weihbischof Willi. 11. Sept. 1876. Joh. Nep. Sepp (1816–1909) war ein bayrischer Gelehrter und Politiker, 1854–68 Professor in München. In seinem Werke: Ludwig Augustus, König von Bayern. 2. Aufl. 1903 S. 752 urteilte er über Birker: „Der erste Prälat wünschte dem Orden weniger eine wissenschaftliche als asketische Richtung zu geben und die Benediktinerregel zu verschärfen; da aber die Zeit ein anderes Gebot mit sich brachte, ergriff ihn die Unruhe zu wandern und er resignierte im September 1854.“

2) Zitiert im Freien Rhätier vom 31. Juli 1877, dann auch in der Gassetta Romonscha zum 24. August 1877 sowie im Vaterland zum 25. August 1877. Das Zitat stammt aus der belletristischen Beilage der Augsburger Abendzeitung, betitelt: „Der Sammler“, in Nr. 73, S. 2 zum 27. Juni 1876, nur heißt es dort: „Mit all der Zähigkeit und Bockbeinigkeit eines urwüchsigen Allgäuers.“ Der Autor ist nicht angegeben, sondern nur der Hinweis: „Nach der Wiener

die Demission Birkers nicht angenommen hatte. „So nimmt das Kloster ein schmähliches Ende, während es rühmlich gefallen wäre, wenn es in Folge von Collisionen wegen der impedirten Restauration aufgehoben worden wäre.“ Dann bittet unser Mistral den Weihbischof, er möge für zwei tüchtige Patres von Einsiedeln sorgen, womöglich P. Otto Bitschnau, denn „wenn mit dem Abt etwas vorgefallen sollte im Lauf des Jahres, hätten wir auf diese Art einen tüchtigen Superior bei der Hand.“³

Als Kreispräsident legte Condrau sein Anliegen auch dem *Magistrat der Cadi* vor, der sich am 5. Oktober 1876 an Bischof Florentini wandte: „Die Obrigkeit des Kreises Disentis, eingedenk ihres feierlichen Schwures auf öffentlicher Landsgemeinde, die Rechte, Freiheiten und Interessen des Klosters zu schützen und zu wahren, hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, Ihnen, hochwürdigster Herr Bischof, unumwunden ihr schweres Anliegen vorzulegen.⁴ Es ist jetzt anderhalb Dezennium verflossen, seitdem der neue Abt Paul Birker in unsere Abtei eingezogen ist; er wurde von uns mit Freude begrüßt und wir erwarteten voll Freude eine baldige Restauration des Klosters Disentis. Doch wir haben uns getäuscht; zweimal wurden auf ausdrücklichen Wunsch unserer Kreisobrigkeit Verbindungen mit Einsiedeln angeknüpft, um von dorthier Hülfe zu erhalten. Bereitwillig wurde jedesmal von dorthier Hand geboten, doch unserem Abte lag es, wie es scheint, wenig daran, diese Verbindungen zu unterhalten u. doch geschah von seiner Seite gar nichts, um das gefährdete Kloster zu erhalten. Es ist nicht zu verwundern, daß im ganzen Kreise Disentis ein großer Unwille gegen diesen Prälaten sich kundgibt, alles ist überzeugt, daß mit Abt Birker keine Restauration möglich sei u. daß es die höchste Zeit sei, ihn zu entlassen, wenn man das Kloster retten will.

Nach unserem Dafürhalten kann dieses leicht geschehen; er selber hat noch letztes Jahr einer obrigkeitlichen Deputation erklärt, *er sei nur provisorisch nach Disentis geschickt und wenn man glaube, daß er für diese Stelle nicht geeignet sei, wolle er gerne dieselbe wieder abgeben.*⁵ Hochwürdigster Bischof! Sie haben die Jurisdiktion über unser Kloster. Sie haben die Vollmacht, Birker wieder zu entlassen, nachdem die Erfahrung von 15 Jahren hinreichend gezeigt hat, daß mit diesem gelehrten, aber sehr unpraktischen Mann nichts anzufangen sei; es ist der gleiche, der auch die Prälatenwürde im Kloster St. Bonifazius in München abgeben mußte.

Presse.“ Der Artikel erwähnt aber eine „Biographie Haneberg's“ von Dr. Sepp in der Allgemeinen Zeitung.

- 3) BAC Mp. 41 Nr. 38/21. Pl. Condrau an Weihbischof Willi. 11. September 1876.
- 4) Die Betonung des Eides auf der Landsgemeinde ist bezeichnend für Placi Condrau, der 1863 den Mistral Johann Jakob Cajacob darauf hinwies und deshalb mit ihm in einen Prozeß verwickelt wurde. Akten des Archives Condrau.
- 5) Der ganze Passus: „er sei nur provisorisch . . . wieder abgeben“ ist im Original unterstrichen. Inhaltlich handelt es sich um die Deputation, die Pl. Condrau selbst anführte, als P. Gregor Capeder am 13. April 1875 gestorben war. Vgl. auch Casetta Romonscha zum 2. Juni und 10. August 1877.

Es ist höchste Zeit, daß eine kräftige bischöfliche Hand eingreife, bevor noch ein paar alte Conventualen sterben und das Kloster sich selbst auflöse. Wir sprechen zu Ihrer bischöflichen Gnaden im Namen unseres Volkes; wir bitten und beschwören Sie, keine Zeit zu verlieren, die nöthigen Anordnungen zu treffen, um einer nicht bloß für den Kreis Disentis, sondern für das ganze Bisthum traurigen Katastrophe zuvorzukommen. Glauben Sie nur, die Auflösung des Klosters Disentis wird schlimme Folgen für die katholischen Interessen Bündens haben. Wir wollen unsere kirchlichen Behörden aufmerksam gemacht haben und wälzen hiemit alle Verantwortlichkeit von uns ab.

Die Erscheinung von Ihrem hochwürdigsten Weihbischof Willi Ende Juni weckte hier neue Hoffnung, es scheint aber, daß er nicht frei handeln konnte.⁶ Die Lage unserer Abtei ist dermalen der Art, daß sie zu ihrer Heilung Kraft, Einsicht, Energie, Klugheit und Ausdauer im höchsten Grade erfordert. Wir erwarten ein baldiges energisches Einschreiten von bischöflicher Seite, ersuchen Sie um eine gütige Antwort zur Beschwichtigung unserer großen Befürchtungen und zeichnen mit vollkommener Hochachtung der Amtskreispräsident: Placidus Condrau. Für die Kreisobrigkeit: Al. Huonder. P. S. Eine recht baldige Novizenaufnahme ist zur Erhaltung des Klosters ein dringendes Bedürfnis, doch in gegenwärtiger trostloser Lage unter dem Abt Birker will niemand eintreten, obwohl unter andern Umständen ein paar tüchtige Novizen sofort zu erhalten wären.“⁷

Am folgenden Tage, dem 6. Oktober 1876, wandte sich auch das *Große Priesterkapitel* des Bündneroberlandes, also die Kapitel Cadi, Gruob und Lugnez, an den Bischof. Der Brief gibt seiner Entrüstung Ausdruck, daß die mächtige Hilfe Einsiedelns „schnöde mißachtet wurde und noch wird.“ Die Auflösung des Klosters sei nahe und die Schuld daran habe „der geistliche Vorstand.“ Der Bischof möge den Fortbestand „dieses uralten hochwichtigen Gotteshauses mit allen Kräften befördern“. Das Schreiben unterzeichneten in erster Line der Somvixer Pfarrer Paul Benedikt Berther als Dekan des Großen Kapitels, dann der Kaplan von Cavardiras Johann Stiefenhofer als Kämmerer und der Pfarrer von Obersaxen Lucius Thomann als Sekretär des Großen Kapitels. Für das Lugnezer Kapitel signierte der damalige Pfarrer von Pleif, Fr. Dominik Fontana, Domherr und bischöflichen Vikar.⁸

Der *Abt* vernahm bald von diesem Schreiben und machte den Bischof in einem ruhigen Briefe darauf aufmerksam, daß er die Abtei St. Bonifaz nur freiwillig aufgegeben habe. Wohl habe er der Disentiser Deputation (vom April 1875) gesagt, daß ihn der Bischof abberufen könne, falls er ihn als

6) Es handelt sich wohl um den letzten Vermittlungsversuch, den Bischof Willi und Dekan P. Ildefons Hürlimann in Disentis Ende Juli (nicht Juni) 1876 machten. Diarium Abt Basil S. 37 zum 29. Juli 1876.

7) BAC Mp. 41 Nr. 42/1. Cadi an Bischof Florentini. 5. Oktober 1876.

8) BAC Mp. 41 Nr. 42/2. Großes Kapitel an Bischof Florentini. Somvix. 6. Okt. 1876. Über die einzelnen Geistlichen siehe Simonet J. J. Die kahalischen Weltgeistlichen Graubündens 1920 S. 112, 127, 142, 164.

untauglich ansehe, allein er habe hinzugefügt: „aber fortjagen (mit Gewalt) lasse ich mich nicht.“ Birker nahm auch auf die Bemerkung Bezug, daß er ein „sehr unpraktischer Mann“ sei. Und dennoch habe er es zuwege gebracht, daß der Erziehungsrat, der das Recht der Lehrerwahl besaß, eigentlich nur auf seinen Vorschlag hin Lehrer wählte oder bestätigte.⁹

Schon bevor die Cadi ihre Eingabe gemacht hatte, war der Bischof entschlossen, die heikle Disentiser Frage nicht selbst zu entscheiden, sondern dem Papste vorzulegen. Zudem hätte er nach dem päpstlichen Dokument von 1861, das ihm zum Delegatus apostolicus für Disentis erhob, die Verpflichtung gehabt, über seine Tätigkeit Bericht zu geben.¹⁰ Schließlich war er nur der Beauftragte des Hl. Stuhles und wollte in keinem Falle seine Kompetenzen überschreiten. Dann war Bischof Nikolaus schon 82 Jahre alt (geb. 1794), nicht nur gebrechlich, sondern auch erblindet, weshalb er nicht ganz zwei Monate später, am 26. November 1876, die Enthebung von seinem Amte erhielt.¹¹

Der Bericht nach Rom über die Jahre 1861–76 ist in einem ausführlichen Entwurf in deutscher Sprache (I.) und in dem endgültigen Schreiben in lateinischer Sprache (II.) erhalten; beide Schreiben datieren vom 18. Oktober 1876, und beide sind von Kanzler Josef Meinrad Appert im besonderen Auftrage des Bischofs Florentini abgefaßt.¹² Da es ja das bischöfliche Chur war, das Abt Birker nach Disentis sandte, dürfen wir die beiden Dokumente als objektive Berichte werten.

Die *Verdienste des Abtes* werden daher auch keineswegs unbeachtet gelassen: „Abt Birker hat eine strengere Disziplin eingeführt, Fehlende bestraft und in enger Zucht gehalten. Dessen ungeachtet sind noch immer Spuren früherer Zügellosigkeit vorhanden“ (I.). Was den *Vermögenszustand* betrifft, belaufen sich die jährlichen Einkünfte auf ca. 18 000 Fr., woraus die Klosterfamilie ernährt, die Schule und die Gebäulichkeiten erhalten und die Steuern bezahlt werden müssen (II.). Das Vermögen sei jedoch infolge mangelhafter Verwaltung um 10 000 Fr. zurückgegangen. Indessen habe P. Otto Bitschnau von Einsiedeln, der als Prior 1875/76 waltete, die ökonomische Lage der Abtei genau untersucht und sei zur Überzeugung gekommen, „daß immerhin noch so viel da sei, um den Convent zu unterhalten.“ (I. und II.).

„Die heutige *Schule* dient infolge des Befehls der Regierung und des sog. kantonalen Erziehungsrates vorzüglich der Erlernung der deutschen Sprache

9) BAC Mp. 41 Nr. 42/3. Abt Birker an Bischof Florentini. 9. Oktober 1876. In seiner Schrift: *Träume u. Schäume 1877* S. 4 verweist Birker auf sein erfolgreiches Eintreten für die Oberalpbahn und sucht S. 1–4 zu belegen, daß er in München frei resigniert habe. Dagegen zitiert die *Gasetta Romonscha* zum 24. August 1877 gegenteilige Bemerkungen in Nekrologen auf Abt Haneberg († 31. Aug. 1876).

10) BAC Mp. 41 Nr. 42/4. Kanzler Appert an Cadi. 30. Oktober 1876.

11) Mayer Joh. G., *Geschichte des Bistums Chur* 2 (1914) 670–674, 719.

12) BAC Mp. 41 Nr. 43/1 und 43/2. Entwurf und Ausfertigung des Berichtes der bischöfl. Kanzlei an die römische Kurie. 18. Oktober 1876.

und der Einführung in die praktischen Fächer (rebus industrialibus excolendis). Vom Gymnasium existiert gegenwärtig infolge Fehlens der Schüler keine Klasse, was die Gewinnung der Novizen erschwert“. Der Erziehungsrat hat die Lehrer zu bestimmen, Laien wie Geistliche. Doch zeigte sich die Regierung bislang nicht feindlich, aber diese Lage ist doch nicht günstig. Dazu muß das Kloster die Lehrer und Ausgaben bezahlen (II.). Gegenwärtig hat der Abt 4 Laienlehrer angestellt. „Im Kloster ist nur einer fähig, an der Schule sich zu betheiligen“ (I.).

Am meisten bedenklich machte den Bischof der sinkende *Personalbestand*. Im Jahre 1861 waren noch 9 Patres und 4 Laienbrüder, wovon ein Pater (Martin Andreoli) aus dem Klosterverband ausgetreten ist. Zwischen 1861 und 1876 hat kein Novize Profeß abgelegt. Im laufenden Jahre 1876 sind es noch 5 Patres, der Abt nicht eingerechnet, dazu 3 Laienbrüder. Alle zählen zwischen 60 und 76 Jahren. Von den Patres kann man für Schule und Seelsorge nur 3 im ganzen benützen. Das Kloster wird aussterben. Nach der schweizerischen Bundesverfassung von 1874 können aber unterdrückte oder erloschene Klöster nicht mehr wiederhergestellt werden.

Als ersten Grund für den Novizenmangel werden die Verordnungen des Großen Rates von 1861 angesehen, doch wird zugegeben, daß der Kanton die Aufnahme der Novizen zwar „sehr erschwert, aber nicht unmöglich gemacht“ hat. Junge Leute, die den Beruf haben, wollen aber in kein gefährdetes Kloster eintreten, sie scheinen einfach „zu diesem Kloster kein Vertrauen zu haben“ (I. und II.).

Um dem Personalmangel abzuhelfen, stellte Abt Basil von *Einsiedeln* auf den Wunsch des Bischofs gleich vier Patres für 1875/76 zur Verfügung, was eine Freude für das Kloster und die ganze Landschaft war. „Allein diese Patres konnten mit dem Abt Birker sich nicht verstehen und giengen vor einigen Wochen wieder nach Einsiedeln zurück. Abt Birker hat zwar auf seine Stelle resignirt, weil er einsah, daß auf diese Weise das Kloster zu Grunde geht, allein der hochwürdigste Bischof glaubte nicht befugt zu sein, diese Resignation anzunehmen“ (I.). Das betraf Birkers Rücktrittsgesuch vom 8. Juni 1876.

Wer war Schuld an dem Weggange der Einsiedler Patres? „Den Grund dieses Mis(s)trauens wollen viele in der persönlichen *Haltung des Abtes* finden. Den Liberalen gegenüber ist er sehr freundlich und zuvorkommend, namentlich bemerkt man an ihm eine Vorliebe für Laien-Professoren, während er gegen seine Mönche sowie gegen andere geistliche Professoren aus andern Klöstern und dem Weltpriesterstande sehr ablehnend sein soll. Letzteres beklagten 10 Priester, die suc(c)essive während dieser Zeit an der Klosterschule arbeiteten. Der hochwürdigste Abt, hierüber zur Rede gestellt, schreibt sein trockenes Benehmen auf Rechnung seines Naturells und seiner krankhaften Leibesconstitution, einer Erklärung, die wir lieber annehmen als die ziemlich verbreitete Ansicht, daß ihm an der Restauration des Klosters nichts gelegen sei.“ (I.) „Eine gewisse Animosität gegen Abt Paulus Birker, als ob er das hauptsächlichste Hindernis der Klosterrestauration wäre, machte sich beim *Klerus* und *Volke* jener Landschaft breit.“ (II.) Um

den Unwillen des Volkes zu belegen, sandte die bischöfliche Kurie auch die Briefe der Cadi und des surselvischen Kapitels an den Bischof (5. und 9. Okt. 1876) mit nach Rom, aber auch die Antwort Birkers an den Bischof (9. Okt. 1876). Nun hieß es auf das päpstliche Endurteil warten.¹³

Zu weiteren Schritten gab ein Wechsel im bischöflichen Chur Anlaß. Dort hatte Bischof Florentini Ende November 1876 resigniert, worauf am 10. Jan. 1877 *Caspar Willi* zum *Bischof* gewählt wurde. *Mistral Condrau* gratulierte ihm zunächst von Amtes wegen mit einem Telegramm und ließ später einen eingehenden Brief folgen: „Bei keiner Bischofswahl hat unser Volk so große Theilnahme und aufrichtige Freude gezeigt wie am 10. Januar. Es handelte sich bei dieser wichtigen Wahl um einen Retter unserer ehrwürdigen Abtei Disentis, welcher unser Oberland so Vieles und so Großes verdankt und welche auch künftighin noch segensreich wirken kann.“ Dann fährt er fort: „Ebenso groß wie die Freude über Ihre Wahl ist die Erbitterung des Volkes gegen den Abt Birker und ich fürchte sehr, daß dieselbe bei der nächsten Kreisversammlung am 6. Mai zu einem traurigen Ausbruch kommen könnte. Ich möchte Sie daher bei Zeiten auf diesen Umstand aufmerksam machen und Ihre Gnaden dringend ersuchen, dafür zu sorgen, dass der Unwille unserer Bevölkerung durch eine sofortige Interdixierung einer neuen Restauration des Klosters beschwichtigt werde.“ Am besten wäre es, wenn der Bischof selbst nach Disentis käme. In seiner jetzigen Lage gehe das Kloster einem schnellen Ende entgegen. „Das Kreisgericht und die Bevölkerung sehen viel lieber, daß das Kloster in einem ehrenvollen Kampf um seine Restauration sein Ende nehme, als daß es unter Abt Birker schmähdlich dahinsiehe.“¹⁴

Die *Antwort des Bischofs* lautete nicht so, wie es *Mistral Condrau* erhofft hatte. „Eine Entfernung des Abtes Birker gefährdet in höchstem Grade die Existenz des Klosters.“ Das war ja immer die Befürchtung in Chur. Tatsächlich war für Disentis 1858–1861, da es keinen Abt besaß, die Gefahr der Aufhebung nahe. „Ist das Kloster einmal aufgehoben, so wird es nicht mehr hergestellt und das Oberland müßte die Aufhebung des Klosters schwer büßen.“ Mit Abt Birker sei die Existenz vorläufig gesichert und damit auch die Klosterschule für die Landschaft. Der Churer Oberhirte meinte, auch wenn Abt Birker freiwillig gehe, würden die übrigen Patres „kaum Hand bieten, das Kloster zu restauriren“. P. Otto Britschnau wäre ebenso wenig *persona grata* wie jeder andere, der Ordnung schaffen wollte. Bischof Willi vergaß, daß P. Augustin Schuler nicht den ganzen Konvent darstellte und daß Abt Birker nicht wegen seines Willens zur Ordnung, sondern wegen seines unpsychologischen Vorgehens mißliebig geworden war.

13) BAC Mp. 41 Nr. 42/4. Kanzler Appert an Cadi. 30. Oktober 1876.

14) BAC Mp. 41 Nr. 38/22. Pl. Condrau an Bischof. 13. April 1877. Das Konzept zu diesem Briefe ist noch etwas schärfer gehalten und liegt im Archiv Condrau, datiert 22. April 1877. Über die gereizte Stimmung im Volke auch BAC Mp. 41 Nr. 45/1². Cadi an Bischof Willi. 8. Mai 1877.

So sprach sich Bischof Willi für das Fortwirken Birkers aus und warnte daher vor Demonstrationen auf der Landsgemeinde, denn solche „können nur die Lage des Klosters verschlimmern und dessen Untergang beschleunigen.“ Damit wollte der Bischof auch sagen, es sei nicht Sache einer Volksversammlung, den von der Kirche eingesetzten Superior zu entfernen. Dann müßte ja der Bischof erst recht für Abt Birker eintreten. Ob nun der Churer Benediktiner-Bischof wirklich keine Lösung der Frage kannte und so ratlos dastand? Es scheint doch nicht der Fall gewesen zu sein, denn im Brief an Condrau schrieb er den Satz: „Lassen wir den Abt Birker fortwirken, so ist die Existenz des Klosters wenigstens auf einige Zeit noch gesichert und während dieser Zeit können Ereignisse eintreten, welche das Kloster auf einmal neu beleben werden.“¹⁵

Was Bischof Willi geahnt hatte, trat schon bald in Erscheinung, nämlich an der *Landsgemeinde* des Kreises Disentis am 6. Mai 1877. Mistral Placi Condrau konnte über 1300 stimmberechtigte Männer begrüßen.¹⁶ Er las ihnen vor, was der Magistrat in Sachen Kloster-Restauration beschlossen hatte und was auch sofort zu Beginn der Landsgemeinde vor jedem andern Geschäft vorzulegen war: „Die Männer der Cadi, die heute in Disentis zur Landsgemeinde versammelt sind, wohl wissend, daß der Cumin dem ehrwürdigen Kloster Disentis seine kostbarsten Güter, Religion, Zivilisation und Freiheit zu verdanken habe, und daß dieses Institut auch noch in Zukunft für die Cadi von größtem Nutzen sein kann, auch wohl wissend, daß sich diese Abtei gegenwärtig in solcher Lage und in so gefährlichen Umständen befindet, daß man sehr für seine weitere Existenz fürchten muß, haben folgenden Beschluß gefaßt:

1. Monsignore *Bischof Willi*, der die Jurisdiktion über das Kloster hat, dringend zu bitten, für die möglichst baldige Restauration dieses ehrwürdigen Konventes alle Hebel in Bewegung zu setzen,
2. dem ehrwürdigen *Kloster Einsiedeln* warmen Dank zu sagen, daß es in der letzten Zeit mehrmals seine Konventualen zur Erhaltung der Klosterschule und des Konventes nach Disentis gesandt hat, und Monsignore Abt Basil zu bitten, er möge auch in Zukunft Hilfe leisten.
3. Sollten unerwarteter Weise der höchst nötigen Restauration des Klosters Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, dann sollen den hohen *kantonalen Autoritäten* die diesbezüglichen Gesinnungen des Volkes der Cadi vorgelegt werden, und zwar mit der inständigen Bitte, hilfreiche Hand zu bieten, um unsere verdiente Abtei, die alte Förderin der Freiheit und der Bünde in Hohenrätien, erhalten zu können.

15) BAC Mp. 41 Nr. 38/23. Bischof Willi an Placi Condrau. 22. April 1877. Entwurf.

16) Über die Zahl der Stimmenden siehe Gasetta Romonscha vom 10. März 1877 sowie BAC Mp. 41 Nr. 45/1. Cadi an Bischof. 8. Mai 1877. Beide Quellen geben „mehr als 1300“ an, nicht fast 1500.

4. Der löbliche Magistrat des Cumin (Landsgemeinde) wird mit der Ausführung dieser Beschlüsse beauftragt und soll wenn nötig eine außerordentliche Landsgemeinde einberufen.“¹⁷

In der Formulierung fallen Gedanken und Worte auf, welche Placi Condrau und seine Brüder Augustin und Jakob Josef dem Volke oder der Öffentlichkeit über die religiöse, kulturelle und staatliche Bedeutung des Klosters geäußert hatten.¹⁸ Für diese Ideen waren die Stimmenden schon vorher gewonnen worden. Placi Condrau war ja stets für die Hilfe von Einsiedeln eingetreten¹⁹. Allerdings war die Resolution „aus der Mitte des Volkes angeregt, sodann von der Obrigkeit berathen und redigirt“ worden.²⁰ Aber so hatte es Placi Condrau noch im Jahre vorher gemacht, indem er zuerst persönlich am 11. September an den Bischof schrieb, welches Beispiel der Magistrat am 5. Oktober gleichen Jahres nachahmte. Auch spielte Condrau in den entscheidenden Versammlungen des Kreisgerichtes am 12. September und 30. Dez. 1876 sowie am 30. April 1877 die führende und entscheidende Rolle.²¹ Er konnte sich schon deshalb nicht selbst als Inspirator hinstellen, denn dann wäre die Sache ja mehr seiner Person als dem Volke zuzuschreiben gewesen. Zudem verfaßte er in Abwesenheit des Aktuars alle Protokolle über die Versammlungen vom 11. Juli 1876 bis zum 24. Mai 1877.²² Wer will von dem uneigennütigen Mann verlangen, daß er sich selbst verewigte? Jedenfalls darf man kaum, wie bislang geschehen, einfach Caspar Decurtins als die treibende Kraft annehmen, denn dafür kann man einzig seine später erfolgte, übrigens zufällige Ernennung zum Kreispräsidenten anführen. Das hieße: post hoc, ergo propter hoc.

„Als hierauf das Volk wegen der üblichen Einladung des Abtes zur Kreisversammlung übungsgemäß angefragt wurde, erhob sich ein gewaltiger Sturm gegen dieselbe und es bedurfte großer Mühe und Energie, die Gemüther zu beschwichtigen. Mit imponanter Mehrheit wurde die Einladung beschlossen. Der Kreispräsident hatte am Samstag den Abt von der berathenen Resolution in Kenntnis gesetzt und erklärt, er hoffe die Ruhe und den Frieden der Kreisversammlung handhaben zu können, wenn er

17) Protokoll des Kreisgerichtes Cadi 1861—1883 S. 403 (romanisch), dazu BAC Mp 41 Nr. 45/1. Cadi an Bischof. 8. Mai 1877. Glogn 1938 S. 123.

18) Vgl. Schlußreden von Placi Condrau zu den Schuljahren 1850/51, 1852/53 und Rede am Plazifest 1873 sowie Brief an Bischof 1860, alles Entwürfe im Archiv Condrau. Ebendort Schreiben von Mistral J. J. Condrau an Kleinen Rat. 22. Mai 1861. Dazu Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 61 (1967) 74—76. Der Brief an den Bischof von 1860 ist kurz erwähnt in Jahresbericht der hist.-antiquar. Ge. v. Graubünden 96 (1966) 66—67.

19) Archiv Condrau. Korrespondenz Abt Heinrich von Einsiedeln und Placidus Condrau. 6. März 1856 und 25. Februar 1858. Mappe Abt Birker. Cadi an Bischof 19. April 1875. Kopie.

20) BAC Mp. 41 Nr. 45. Cadi an Bischof. 8. Mai 1877.

21) Protokoll des Kreisgerichtes 1861—83 S. 393—394, 395, 401.

22) Protokoll I. c. S. 388—413 mit der bekannten Schrift Condraus.

seinerseits eine friedliche Anrede halte, was dann auch wirklich der Fall war.“²³

Eine der wichtigsten und diesmal auch interessantesten Aufgaben der Landsgemeinde war die *Wahl des Landammanns*.²⁴ Zwei Kandidaten standen sich gegenüber: Redaktor *Placi Condrau* und Advokat *Jakob Martin Deflorin*, beide in der Disentiser Dorfgemeinde beheimatet. Der erste war der einzige Kandidat der konservativen Partei, der zweite galt als Vertreter der liberalen Richtung der Latour. Condrau war durchaus anerkannt, aber es lag nicht in der Tradition des Cumin, den roten Mantel dreimal dem gleichen Manne zu geben. Auch hatte er sich Gegner geschaffen, da er alte Strafgelder unerschrocken eintreiben ließ. Ferner glaubte man, freilich irrtümlich, Condrau wäre in Chur für die strenge Durchführung des Gesetzes, das eine harte Bedachung vorschrieb, also keine Schindeldächer mehr erlaubte, eingetreten.²⁵ Für Deflorin sprach, daß er noch ein unbeschriebenes Blatt war und daher große Hoffnungen wecken konnte. Zwei Wahlgänge brachten keine Klarheit, die Stimmzähler im Cumin-Haus erklärten, es sei unmöglich zu sagen, ob Condrau oder Deflorin die Mehrheit habe.

In diesem Moment meldete sich *Kaspar Decurtins* zum Worte, der erst vor zwei Jahren in Chur die Matura (1875) und ein Jahr später in Heidelberg das Doktorat der Philosophie bestanden hatte. Seit dem Herbst 1876 studierte er die Jura in Straßburg, um hernach die akademische Laufbahn einzuschlagen. Er bestieg nicht die Buora, die Rednerbühne der Landsgemeinde, um sich als Mistral zu empfehlen, sondern um dem abtretenden Kreispräsidenten Placi Condrau zur Wiederwahl zu helfen und vor allem, um die Wahl Deflorins zu verhindern, weil er von diesem die Restauration des Klosters nicht erwarten konnte. Daher schilderte der junge Redner begeistert „die geschichtlichen Beziehungen des Kreises zum Kloster, die Verdienste des ehrwürdigen Gotteshauses für die Erhaltung des katholischen Glaubens an den Quellen des Rheins. Es ist keine Stunde zu verlieren, rief der Redner aus, wenn man den Untergang des Klosters verhüten will.“²⁶ Um das Dringende des Aufrufes zu betonen, dürfte er wohl genauer gesagt haben: „Vier Lichter flammen nur noch im Kloster.“²⁷ So unsicher vielleicht

23) BAC Mp. 41 Nr. 45/12. Cadi an Bischof. 8. Mai 1877.

24) Über den Verlauf der Versammlung siehe Fl. Berther, *Erinnerungen an Kaspar Decurtins* 1916 S. 6–8. Dazu Fry C., *Die Restauration des Klosters Disentis im 19. Jh.* Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 79 (1949) 44–49 sowie Derselbe, *Kaspar Decurtins* 1 (1952) 73–79. G. Gadola im *Glogn* 1938 S. 124–127.

25) *Gasetta Romonscha* zum 17. Juli 1874 sowie zum 17. Mai, 30. Nov. und 7. Dezember 1877. Zur Einziehung der Strafgelder siehe Berther, *Erinnerungen an Decurtins* l. c. S. 6–7. Daß sowohl Pl. Condrau wie sein Bruder Dr. Augustin Condrau Politik trieben, mag auch nicht allen gefallen haben.

26) Berther, *Erinnerungen an Decurtins* 1916 S. 7.

27) Cavelti L., *Caspar Decurtins* 1917 S. 17.

der äußere Wortlaut dieser improvisierten Rede überliefert sein mag, deren gedanklicher Kern ist einheitlich auf uns gekommen.²⁸

Freilich war der Inhalt der Rede kein Novum. Solche und ähnliche geschichtliche Begründungen waren schon längst dem Volke in Wort und Schrift eingehämmert worden. Aber in so gefährvoller Stunde für das Kloster wurde die Landesgemeinde doch wohl selten in so aufdringlicher Art aufgerufen. Dass mußte sich der Mann im Ring sagen, solch einen Begeisterten und auch begeisternden Führer brauchen wir, um die Abtei raschestens zu retten. Deshalb erklang es bald darauf: „Si cun el“ (Hinauf mit ihm = wählt ihn zum Landammann), und der 21 ½ Jahre zählende Trunser erhielt, ohne das er es eigentlich wollte, einfach durch den Lauf der Dinge überumpelt, den roten Mantel des Mistrals der Cadi. Das Wesentliche des Cumin von 1877 war nicht, daß Decurtins das Volk von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der Klosterrestauration zu überzeugen wußte, das war im ganzen genommen überflüssig. Ein so junger Redner hätte wohl auch kaum nur so im Nu und im Sturm der Rede Verstand und Herz der nüchternen und zurückhaltenden Bauern des Bündner Oberlandes erobert. Aber die schon Überzeugten zur schnellen Tat aufzurufen, den Funken der Begeisterung in die Massen zu werfen, das war der Rednergabe und Heimatliebe von Caspar Decurtins vorbehalten. Die Wahl des jungen Trunser zum Kreispräsidenten war gleichsam das Siegel auf die Resolution, welche die Landsgemeinde so einstimmig und freudig gefaßt hatte.

Zwischen Condrau und Decurtins bestand persönlich nicht die geringste Animosität. Der Redaktor der romanischen Zeitung berichtete von jeher freundlich und sympathisch über die Vorträge und Veröffentlichungen des jungen Studenten²⁹. Und jetzt schilderte Placi Condrau, ohne viel von sich zu sagen, die Landsgemeinde so objektiv als möglich und beschrieb mit sichtlicher Freude den Zug des neuen Mistrals von Disentis nach Truns³⁰.

Vorläufig konnte freilich der neue Landammann über Nacht nichts Großes tun. Es war Placi Condrau, der am 8. Mai 1877 dem Bischof Willi die Beschlüsse des Cumin mitteilte und dringend bat, für die Wiederherstellung der Abtei „alles Mögliche“ anzubieten³¹. Das gleiche geschah an den Einsiedler Abt, der jedoch für das künftige Schuljahr keine Aushilfe versprach, da er seine Mönche dringend für die Schule (Erkrankung von Professoren), für die Pfarrfilialen und die Neugründung St. Meinrad in Amerika brauche³². Er vertrat die Ansicht, die Laien „sollen nun auch einmal etwas Hand an's Werk legen, sollen nicht bloß trachten, die Angelegenheit den Geistlichen und absonderlich dem Bischof auf den Bukel zu laden und am Ende die ganze

28) Einen erweiterten Text gibt Fry, Restauration S. 48 und ähnlich Fry, Decurtins I. S. 76—77. Gadola G. im Glogn 1938 S. 126 spricht bereits von 6 Lichtern, indem er zu den vier Patres noch die zwei Brüder hinzurechnet.

29) Gassetta Romonscha zum 30. Januar, 27. Febr., 10. Juli 1874, zum 24. März, 23. April, 23. Sept. 1875, zum 11. Februar, 18. August, 8. September 1876.

30) Gassetta Romonscha zum 10. Mai 1877.

31) BAC Mp. 41 Nr. 45/1². Cadi an Bischof. 8. Mai 1877.

32) BAC Mp. 41 Nr. 45/2. Abt Basil an Abt Birker. 13. Mai 1877.

Schuld ihm zuzuschieben.“ Zudem konnte er sich noch auf ein Wort des Abtes Birker berufen: „Chur würde nie zugeben, daß die Sache übernehme.“ Deshalb sei es 1875 so schwierig gewesen, daß Einsiedeln die Ankunft der vier Einsiedler Patres zu begründen. Ferner bemerkte Abt Basil, die Verschmelzung von Volk und Kloster habe auch Schattenseiten, da der Streit der Familien in den Konvent hineingetragen werde. Also trotz der Landsgemeinde-Beschlüsse Vorsicht³³!

Deprimierend wirkten diese Resolutionen vom 6. Mai 1877 auf *Abt Birker*. Er sah deutlich, daß nun die Cadi mit Hilfe des Bischofs und des Klosters Einsiedeln, wenn nötig mit Unterstützung des Kantons, die Kloster-Restauration durchzuführen entschlossen war. Das Ziel, das er in 16 Jahren erstrebt, aber nicht erreicht hatte, sollte nun ohne ihn, ja sogar gegen ihn verwirklicht werden. Was man auf dem Cumin beschlossen hatte, empfand er als einen Schlag gegen sich. Noch war ihm nur zu gut in Erinnerung, daß vor einem halben Jahre die Cadi sich an Bischof Nikolaus Florentini wandte, um seine Absetzung zu erreichen (5. Okt. 1876).

In dieser bitteren Stunde griff Prälat Paulus zur Feder und ließ eine 11 Seiten starke und in St. Gallen bei J. J. Sonderegger gedruckte Verteidigungsschrift erscheinen: „*Träume und Schäume*. Denkschrift über das Kloster Disentis im Jahre 1877.“ Sie kam schon Ende Mai heraus, denn die Gasetta Romonscha konnte sie bereits in ihrer Nummer zum 2. Juni 1877 anzeigen. Dabei unterließ sie es nicht darauf hinzuweisen, daß eine Entgegnung kommen müsse. Sie kam nicht in Form einer Gegenbroschüre, sondern in der Artikelserie: *L' abbazia de Mustèr*“, die im Verlaufe des August erschien (zum 3., 10. und 24. August 1877).

Anfang und Ende der Schrift Birkers (S. 1, 10–11) beziehen sich unmittelbar auf die *Resolutionen des Cumin vom 6. Mai 1877*, deren Sinn er ganz richtig heraushebt: „Der Abt muß fort, erst dann gelingt die Restauration des Klosters; das Heil erwarten wir von dem Stift Einsiedeln; sollten Staatsbehörden Bedenken und Schwierigkeiten dagegen erheben, dann hat die Kreisobrigkeit im Namen des Volkes mit ihnen anzubinden und zuletzt muß eine außerordentliche Landsgemeinde nachhelfen und etwa den Abt aus eigener Machtvollkommenheit für entlassen erklären. Möge man mir immerhin das Schicksal eines Jonas bereiten, wenn nur durch was immer für eine Hand das Schiffelein des Klosters gerettet wird!“ Darauf wandte er sich an diejenigen Politiker, die seine Entfernung wünschten, nämlich

33) BAC Mp. 41 Nr. 45/3. Abt Basil an Bischof. 14. Mai 1877. Darin sind Beobachtungen von P. Paul Schindler verwendet. Vgl. übrigens BAC Mp. 41 Nr. 38/24. Abt Basil an Bischof. 7. Mai 1877, wo der Einsiedler Abt meint, daß der Große Rat „dem langsamen Tod des Klosters entgegensieht“ und daß selbst Dr. Augustin Condrau, „der bei Regierung und Kantonsrath und beim Volk vieles vermöchte und könnte“, nichts tue. Condrau wie die Disentiser Mönche seien ganz gegen Einsiedeln. Vgl. Stiftsarchiv Engelberg. Abt Basil an Abt von Engelberg. 29. Mai 1877. Hier beklagt sich Prälat Oberholzer, daß „bis zur letzthin abgehaltenen Kreisgemeinde für eine Restauration des Klosters auch nicht ein Finger bewegt wurde.“

an den Alt-Landammann Placi Condrau und besonders an den neuen regierenden Landammann Kaspar Decurtins, mit den Worten: „Aber ich bedaure, daß die in dieser Klosteraktion hervorragenden Männer, wie sie ohne gründliche Sachkenntniß nur unklaren und verworrenen Vorstellungen, nur leeren Phantasiebildern, nur Träumen folgen, ebenso bei all' ihrer schaumsprudelnden Redseligkeit und Hastigkeit als Frucht nur Täuschungen, nur Nichtigkeiten, nur schnell vergehende Schäume gewinnen werden.“

Diese Prophezeiung war zwar insofern richtig, als alles ja nichts nützen konnte, wenn nicht die Verordnungen des Großen Rates von 1861 aufgehoben würden. Dies hatte Birker früher selbst versucht, leider ohne Erfolg. Jetzt wiederholte er diesen Wunsch: „Ich würde unendlich dankbar sein, wenn aus der Mitte des hochlöblichen Großen Rathes selbst sich Stimmen von Staatsmännern mit gewünschtem Erfolge erheben würden“, um die Beschränkung der Novizenaufnahme großmütig aufzuheben (S. 6).

Worin er sich aber täuschte, war die Beurteilung der Beschlüsse der Landsgemeinde von 1877, die als Anfang zur Aufhebung der Kantonsverordnungen gewertet sein wollten. Daß er diese „etwas in Dunkel gehüllten Volksbeschlüsse“, wie er sich ausdrückte, einfach als Luft ansah, sie nicht nur bagatellierte, sondern auch ironisierte, das mußte die führenden Politiker vor den Kopf stoßen. Noch mehr, daß er seine Schrift den Mitgliedern des Großen Rates zu Beginn der Session in Chur austheilen ließ³⁴. Dieses Vorgehen sahen die Vertreter der Cadi als gefährlich an, weil es den nicht-katholischen Großräten jede Sympathie für die Klosterrestauration zum vorneherein nehmen konnte.

Das war auch der erste Eindruck bei Abt Oberholzer von Einsiedeln, der in der Schrift den hoffnungslosen Stand der Dinge, besonders gegenüber der Regierung, als objektiv dargestellt ansah. „Das Subjektive ist so gehalten, daß der hochwürdigste Abt, Verfasser dieser Träume und Schäume, in allem als vollkommen gerechtfertigt hervorgeht, die andern aber alle mehr oder weniger als in Träumen befangen oder in Schäumen versunken dargestellt werden. Das ist freilich nur zu wahr, daß wir mit all unserm Bemühen, mit all unsern Opfern in Träumen und Schäumen gearbeitet haben.“ Daher war Prälat Basil entschlossen, niemanden mehr nach Disentis zu senden³⁵.

Nich alle reagierten in dieser Weise. Ein Weltgeistlicher bemerkte zur Schrift Birkers: „Gescheide Hühner tappen auch in die Nesseln. O wie vieltalig ist doch das Netz des Teufels, in das sich aller Stände Menschen verrennen! Wer steht, der gebe Acht, daß er nicht falle.“ P. Paul Schindler fand dieses Wort „scharf, aber nicht ganz ohne“ und fügte hinzu: „Die ‚Träume und Schäume‘ mussten also in erster Linie gegen den Verfasser wirken. Das war zu erwarten und man ist berechtigt, darin eine Fügung Gottes zu erkennen³⁶.“ Die Schrift rief tatsächlich nach einem Gegenschlag, der

34) Gassetta Romonscha zum 3. August 1877.

35) Stiftsarchiv Engelberg. Abt Basil an Abt von Engelberg. 29. Mai 1877.

36) BAC Mp. 41 Nr. 38/26. P. Paul Schindler an Bischof Willi. 20. Juli 1877.

schon deshalb erfolgen mußte, weil sie in der liberalen Presse mit Freude Breitgeschlagen wurde^{36a}.

Nach Abschluß der Großratssitzung sprach Mistral Decurtins an der Spitze einer *Delegation des Magistrats* und einer *Vertretung des Priesterkapitels der Cadi* am 20. Juni bei Abt Paulus vor. Man legte ruhig die Beschwerden und Bemerkungen über seine Schrift dar. Die Delegierten des Priesterkapitels erklärten, sie hätten es als ihre Pflicht angesehen, Hand in Hand mit dem Magistrat zusammenzuarbeiten, da die Geistlichen die große Gefahr für das Kloster, aber auch den löblichen Eifer des Volkes und des Magistrates zu dessen Erhaltung wahrgenommen hätten. Prälat Birker gab seiner Bereitschaft Ausdruck von seinem Amte zurückzutreten, falls es der Bischof wünsche und falls ihm eine Pension angesetzt werde. Auf den Hinweis, daß ihn seine Broschüre unmöglich gemacht habe, gab er seinen Entschluß zur *bedingungslosen Demission* bekannt³⁷.

Formal-juristisch hatte die Deputation kein Recht, den Abt zum Weggange zu bewegen. Er war vom Bischof eingesetzt, der auch einzig die Macht hatte, ihn seines Amtes zu entheben. Aber die Abgesandten wollten wohl nur einen moralischen Druck auf den Abt ausüben. Es war zweifellos für Prälat Paulus sehr bitter, Disentis unter solchen Umständen verlassen zu müssen, hatte er doch 16 Jahre hier unter schwierigsten Verhältnissen ausgehalten. Er konnte auf seine zweimalige Wahl in den Großen Rat und auf sein Ansehen als Schulmann bei der Regierung hinweisen. Dazu machte der blutjunge Kaspar Decurtins, der hier an der Spitze seiner Gegner stand, damals jedenfalls einen etwas romantisch-phantastischen Eindruck. Wer konnte ahnen, was aus dem kühnen Jungmann einst werden sollte? Die Tradition meldet, Abt Birker habe Decurtins anlässlich des Cumin einen „buob bletsch“ genannt, einen Buben, der hinter den Ohren noch nicht trocken sei. Das trifft die Stimmung ausgezeichnet³⁸.

Am 11. Juli 1877, am Feste der Heiligen Placidus und Sigisbert, wo sich viele Pilger in Disentis vereinigen, gab Abt Paul Birker beim Mittagessen dem Konvente und den Vertretern der Behörden bekannt, daß er seine *Demission* als Abt und Rektor dem Bischofe, dem Kleinen Rat und dem Erziehungsrat eingereicht habe³⁹. Anders als eine Lösung der schwierigen Lage wird man diese Mitteilung nicht aufgenommen haben. Tatsächlich bestätigte dies der Brief Birkers an den Oberhirten: „Da die Verhältnisse hie-

36a) Der freie Rhätier vom 25. und 26. Juli 1877 mit dem Artikel: „Zur Disentiser Klosterangelegenheit“, wonach Abt Birker „den bekannten Volksführern der Kadi ein zu selbständiger Charakter war.“ Darauf folgte in der gleichen Zeitung am 31. Juli 1877 eine Entgegnung, aber dasselbe Blatt erklärte noch in seiner Nummer vom 4. August 1877 die Klosterrestauration durch Bischof Willi als eine „staatsrechtliche Frage“ und als eine Art Staatsstreich.

37) Gasetta Romonscha zum 3. August 1877. Dazu Fry, Restauration S. 51. Fry, Decurtins I. S. 79/80.

38) Fry, Decurtins I. S. 79/80.

39) Gasetta Romonscha zum 3. August 1877 S. 1. BAC Mp. 41 Nr. 38/25. Placi Condrau an Bischof. 12. Juli 1877.

sigen Klosters immer verwickelter und schwieriger werden und zu ihrer Beherrschung einer neuen und jüngeren Kraft bedürfen, so fühle ich mich innerlich aufgefordert und nach reiflicher und ruhiger Überlegung entschlossen, von hiesiger Stelle eines Abtes zurückzutreten, ohne jedoch auf die Rechte eines Conventualen des Klosters Disentis zu verzichten. Diese Rechte also mir vorbehaltend, resignire ich hiemit auf mein Amt als Abt des Klosters Disentis.“ Er bat um günstige Vergebung aller Fehler, die er in seinem Amte begangen habe, und dankte dem resignierten Bischof Nikolaus sowie dem gegenwärtigen für die wohlwollende Gesinnung ihm gegenüber. Zugleich ersuchte er Bischof Willi, provisorisch P. Paul Schindler, gegenwärtig Moderator der Klosterschule, zum Obern zu bestellen, falls kein hiesiger Konventuale dafür bestimmt werde⁴⁰.

Am Tage darauf schrieb *Placi Condrau* dem Bischof, er möge sofort die nötigen Anordnungen erlassen, um den Behörden keinen Anlaß zum Einschreiten zu geben. Er gab Bischof Willi den Rat, er solle als Bischof des Landes die Leitung des Klosters übernehmen. Mit Ausnahme von P. Augustin Schuler werden die übrigen 4 Patres mit diesem Provisorium einverstanden sein. Zudem soll der Oberhirte sofort nach Disentis kommen, um sich mit den Konventualen zu besprechen und dadurch deren Vertrauen zu gewinnen. Dabei könne er die Verhältnisse der Klosterschule, die durch die Zerwürfnisse ganz demoralisiert sei, kennenlernen und bei den Verhandlungen mit dem Erziehungsrat wirksam auftreten. Der Brief schließt mit der Versicherung: „Wir sind zu allen Opfern bereit, es muß aber alles durch Ihre Gnaden geschehen“⁴¹.

Abt Paul gab am 18. Juli dem Konvente nach dem Nachessen bekannt: „Wie nicht anders zu erwarten war, ist meine Resignation vom Ordinariat und von den Behörden anerkannt worden. Der hochwürdigste Bischof wird den 30. oder 31. hierher kommen und bis dahin werde ich die Geschäfte fortführen.“ Die Reaktion des Konventes war eigenartig. P. Augustin Schuler „befürchtete, besser gesagt hoffte Widerspruch von Seite der Erziehungsbehörde“, P. Josef Thaler, der des Abtes Strenge manchmal in nicht ungerechter Weise, aber vielleicht nur zu scharf erfahren mußte, war „seit St. Placidus guter Dinge.“ P. Basil Carigiet und P. Placidus Tenner sahen wohl die Tragik, die nicht nur auf dem Abte, sondern auch auf dem Kloster lag, weshalb es von ihnen hieß: „Die beiden andern Herren sprechen sich nicht aus“⁴². Nicht im Kloster, sondern auf dem Benefizium in Rom ein

40) BAC Mp. 41 Nr. 46/1. Abt Birker an Bischof. 11. Juli 1877. Abt Basil schrieb damals: „Unser P. Paul wird wahrscheinlich, statt nach Amerika zu gehen, dem Reverendissimus Episcopus in die Hände fallen und hangen bleiben, wenn gute Aussichten sind.“ Stiftsarchiv Engelberg. Abt Basil an Abt von Engelberg. 27. Juli 1877.

41) BAC Mp. 41 Nr. 38/2. Pl. Condrau an Bischof. 12. Juli 1877.

42) BAC Mp. 41 Nr. 38/26. P. Paul Schindler an Bischof Willi. 20. Juli 1877.

befand sich P. Gallus Riedi, der „für die Restauration des Klosters eingenommen“ war und schon früher die Ankunft des Bischofs erwartete⁴³.

Bischof Willi kam tatsächlich am 31. Juli nach Disentis und übernahm ad interim die Aufgaben eines Abtes, wie das Kapitel der 5 Patres es wollte. Zum Superior erkor er einstimmig P. Placi Tenner. Der Oberhirte nahm auch am Schlusse der *Schul-Examen* vom 2. und 3. August teil, an welchem der Vertreter des Erziehungsrates dem Abt Birker bestens für seine Arbeit dankte⁴⁴.

Nach dem Schlußexamen der Klosterschule verließ Abt Birker Anfang August das Kloster. Die Postkutsche, mit der Prälat Paulus durch das Engadin nach dem Tirol fuhr, stürzte unglücklicherweise bei Tarasp, so daß der hohe Gast ein Schlüsselbein brach. Eine Brustfell- und Lungenentzündung kam dazu. Schließlich mußte der Abt während zweier Monate im Churer Kreuzspital gepflegt werden. Am Schluß seines dortigen Aufenthaltes besuchte ihn Abt Basil von Einsiedeln: „Ich habe ihn recht heiter gefunden, was er früher nie gewesen zu sein scheint, wenigstens habe ich ihn nie aufgeheitert gesehen.“ Noch vor Neujahr reiste Abt Paulus nach München. Die Eidgenossenschaft hatte dem Verunglückten eine Entschädigung von 2000 Fr. zu zahlen⁴⁵.

Die Verhältnisse waren für den Weggang des Abtes reif, ja mehr als reif. Es war, wie Abt Basil fast zu drastisch sagte: „Die Zustände sind höchst traurig und unerquicklich; wie es jetzt steht unter Reverendissimo Abt Birker, ist's nicht's und wird nicht's und kann nicht's werden“⁴⁶. Für Abt Birker trat einzig ein langer Artikel: „Zur Disentiser Klosterangelegenheit“ im „Vaterland“ zum 18. und 21. August 1877 ein. Er stammte wohl von Prof. Josef Diebold, dem Neffen des Abtes. Ein Korrespondent, der sich unter dem Zeichen d verbarg, jedoch Caspar Decurtins sein dürfte, blieb die Antwort im gleichen „Vaterland“ zum 29. Juli und 25. August 1877 nicht schuldig.

43) BAC Mp. 41 Nr. 38/27. Pl. Condran an Bischof Willi. Ende Juli 1877. Condrau empfahl die Entfernung von P. Augustin Schuler „schon wegen der schweren in Birkers Broschüre enthaltenen Anklage gegen diese miserable Persönlichkeit.“ Mit Namen ist er dort nicht genannt, doch konnte die nähere Umgebung des Klosters leicht erraten, wen Abt Birker meinte. *Träume u. Schäume 1877* S. 7: „Ein Paar oder auch nur ein Einziger der Mitbrüder kann durch Stiftung von Mißtrauen, Unfriede u. Zwietracht usw.“

44) *Gasetta Romonscha* zum 3. August 1877 S. 3.

45) Stiftsarchiv Engelberg. Abt Basil an Abt von Engelberg. 24. Dezember 1877. Dazu Diebolds Biographie von Abt Birker, Kopie, S. 19–20. *Gasetta Romonscha* zum 10. und 17. August, zum 28. November und 28. Dez. 1877. Mehr literarisch als historisch ist die Deutung von C. Fry, *Restauration* S. 51 und Decurtins I. S. 99–100.

46) *Diarium Abt Basil* zum 14. Juli 1877, als der Einsiedler Abt mit Georg Ulber und Bischof Willi in Pfäffikon (SZ) eine Konferenz hielt. Dazu vergleiche man die *Gasetta Romonscha* vom 24. August 1877, wonach selbst P. Theodosius Florentin nach einigen Erfahrungen mit Abt Birker gesagt haben soll: „Dieser Mann kommt aus lauter Klugheit zu nichts, er sieht überall Berge, wo keine sind.“

Gerade die Abreise des bisherigen Klosterobern riß der Öffentlichkeit die Augen auf. Als Dora v. Castelberg (1843–1933), eine Aristokratin bester Prägung, von ihrer Wohnung aus sah, wie Prälat Paulus den Postwagen in Disentis bestieg, sagte sie sofort: „Der Abt geht, das bedeutet das Ende des Klosters⁴⁷.“ Ein Kloster ohne Abt ist immer sehr gefährdet, wie man in Disentis schon 1858–1861 erleben mußte. Von dieser Blickrichtung aus gab selbst Redaktor Condrau zu: „Abt Paul Birker hat durch seine 16jährige Regierung das große Verdienst, den Ruin des Klosters Disentis hinausgeschoben zu haben⁴⁸.“ Dadurch kam man über die schlimmsten Zeiten des schweizerischen Radikalismus und der allgemeinen Klosterfeindlichkeit hinweg und gab den Freunden des Klosters wie auch den kirchlichen Instanzen Zeit, den richtigen Weg zur Erneuerung langsam zu finden.

Mit dieser Möglichkeit, daß nun die Regierung das Kloster „ex abrupto“ aufhebe, rechnete zunächst auch der Abt-Praeses in Einsiedeln. Aber er sagte sich sofort, daß der Kanton „auf die Stimmung des Oberlandes besonders Rücksicht zu nehmen hat.“ Das Gute sei nun, daß die Regierung offenbaren müsse, was sie „mit dem Kloster für Absichten habe, ob sie die Restauration will oder nicht, ob sie bloß auf das Absterben der paar alten Conventualen wartet⁴⁹.“ Tatsächlich drängten dann die Führer des Volkes und der Restauration in den nächsten drei schwierigen Jahren auf die *Aufhebung der Großratsverordnungen von 1861*, die ja schon Abt Birker als das große Hemmnis für die Entwicklung des Klosters bezeichnet hatte. Es brauchte aber noch eine große Volksbewegung, bis man im Jahre 1880 soweit war. Und als man auf dem Wege zum Siege war, da schrieb Prof. Josef Diebold im Freien Rhätier zum 24. und 26. Januar 1880 einen wenig klugen Artikel gegen die Kreisobrigkeit, welche sich um die Restauration des Klosters sehr abgemüht hatte. Kreispräsident Decurtins enthub sich einer Antwort (Freier Rhätier zum 6. Februar 1880). Daß hinter diesen Angriffen Abt Paulus selbst stand, läßt sich in keiner Weise belegen. Dr. Augustin Condrau freilich äußerte sich, „er glaube in diesen Artikeln den Reverendissimus selber zu finden.“ Daß heißt nur, Condrau meinte, in den fraglichen Artikeln den Geist des Abtes Birker, mit dem er nicht gut auskam, zu entdecken. Man darf die Stelle kaum so deuten, als ob Abt Birker seinen Neffen zu diesen Einsendungen inspiriert habe⁵⁰.

47) Mitteilung von P. Notker Curti († 1948). Über Dora von Castelberg siehe Poeschel E., *Die Familie von Castelberg* 1959 S. 527 Nr. 203. P. Notker berichtete eine ähnliche Sentenz auch von P. Placidus Tenner.

48) Gasetta Romonscha zum 6. Dez. 1888. Nekrolog auf Abt Birker.

49) Stiftsarchiv Engelberg. Abt Basil an Abt von Engelberg. 13. Juli 1877.

50) Stiftsarchiv Engelberg. Abt Basil Oberholzer an Abt Anselm Villiger. 2. Febr. 1880. Anders interpretiert Fry, *Restauration* S. 68–69. Die mehrfach verbreitete Meinung, Abt Birker schreibe in München eine Geschichte des Klosters Disentis (vgl. Bündner Monatsblatt 1946 S. 85), stimmt nicht. Der freie Rhätier zum 17. Januar 1880 schrieb ausdrücklich: „Nach näherer von uns eingezogener Erkundigung sehen wir uns zur Mittheilung veranlaßt, daß

Wohl diskutierte man noch in Disentis das Verhältnis zu Abt Birker, auch nachdem seit dem Oktober 1880 die *Restauration des Klosters* unter Administrator P. Joh. B. Troxler und Prior P. Benedikt Prevost begonnen hatte. Es ist richtig, daß Abt Birker in seiner Resignation vom 11. Juli 1877 sich die Rechte eines Konventualen von Disentis reserviert hatte. Aber seine Profeß war ja in keiner Weise kirchenrechtlich in Ordnung, da sie ohne Zustimmung des Konventes geschehen war. Resignat Birker scheint aber noch daran gehalten zu haben. Er erkundigte sich bei P. Placi Tenner nach den verstorbenen Mitgliedern der schweiz. Benediktinerkongregation und bemerkte dazu: „Oder haben sie mich ganz aus der Congregation ausgeschlossen^{51?}“ Wir vernehmen aber nichts mehr davon, so daß Befürchtungen dieser Art, Abt Birker könne wiederum zurückkommen, ganz eitel waren⁵². Als Prior Benedikt Prevost dem Abte Paul nach München melden konnte, wie gut sich P. Augustin Schuler auf den Tod vorbereitet hatte († 28. Juni 1883), zeigte sich der frühere Obere sehr getröstet. Er verzichtete in dieser seiner Antwort auf jeden rechtlichen Anspruch auf liturgische Verpflichtungen nach seinem eigenen Ableben⁵³. Unser Resignat erlebte noch die Vollendung der Disentiser Restauration, als Prior Prevost am 18. April 1888 als Abt postuliert und darauf am 22. April benediziert wurde.

7. Der Schriftsteller

Es waren viele Anliegen, die Birker die Feder in die Hand drückten, pädagogische, monastische und apologetische. Die meisten Schriften widmete er erzieherischen Problemen, vor allem sein erstes Opus, das er schon 1850 als Direktor des „Institutes für höhere Bildung“ und als „Professor der Geschichte am k. Lyceum in Augsburg“ im Verlage von K. Kollmann, Augsburg, erscheinen ließ (Exemplar in der Münchner Staatsbibliothek). Es behandelte auf 63 Seiten die „Grundlinien der christlichen Jugendbildung“ und wandte sich an „Eltern, Erzieher und Jugendfreunde“. Einleitend nimmt P. Paul gegen die „unglücklichen Experimente und irrigen Principien“ von Rousseau und Pestalozzi Stellung, welche „todte und abstrakte Gedanken zu leitenden Grundsätzen“ machen wollten. Bei der damaligen Überschätzung der aufklärerischen Pädagogik war die Attacke begreiflich. Die „katholische Pädagogik“, zu der er einen „kleinen Beitrag“ geben wollte, geht von Christus und seiner Kirche aus, in deren Sinne der Verfasser die christliche Ehe, die Erziehung der Knaben in Familie und

genannter Abt von einer solchen Veröffentlichung nichts weiß, und somit obige Nachricht auf Irrthum beruht.“

- 51) Stiftsarchiv Engelberg. P. Benedikt Prevost an Abt Basil. 27. März 1881. Kopie. Darin der Bericht über den Brief Birkers an Subprior P. Pl. Tenner.
- 52) Für den Fall, daß Abt Birker wirklich nach Disentis kommen wollte, hätte man sich mit dem Bischof Rampa ins Einvernehmen gesetzt, um dies zu verhindern. Mappe Äbte von Einsiedeln. Abt Basil an Prior Prevost 3. April 1881. Stiftsarchiv Engelberg. Abt Basil an Abt von Engelberg. 4. April 1881.
- 53) Mappe Abt Birker. Abt Birker an Prior P. B. Prevost. Adelhozen, 15. Juli 1883.

Institut bespricht, um dann alle Fächer des humanistischen Gymnasiums durchzugehen, angefangen von Latein und Griechisch, von der deutschen Literatur und der französischen Sprache über Geschichte, Naturgeschichte und Mathematik bis zu den gymnastischen Übungen und neuen Spielen. Vielfach stellen die Ausführungen nichts anderes dar als erzieherische Ansprachen, in denen er z. B. Vorsicht beim Theaterbesuch empfiehlt und vor Tabakrauchen und Friseurkünsten warnt. Gesamthaft gesehen beruhen seine Gedanken auf der „Geschichte der Pädagogik“ (1843—54) von Karl von Raumer († 1862) sowie vielfach auf den Anregungen von Johann Georg Hamann (1730—1788), den er als den „deutschen Sokrates“ hochhält.

Am meisten dürfte die Stellung des Direktors zum *altsprachlichen Unterricht überraschen*. Er anerkennt die Vorzüge der lateinischen und griechischen Sprache und Literatur eindeutig: „beide Sprachen sind die Gefäße, in welchen alle neue Bildung mit dem Glauben den verschiedenen Völkern gereicht wurde. Die Versäumnis des Studiums der griechischen und lateinischen Sprache würde die Geschichte aller wissenschaftlichen Entwicklung von dem römischen Rechte angefangen bis tief in die Naturgeschichte hinein misskennen oder verlügen“ (S. 36). Aber Birker kennt auch die Schwächen der Antike und fordert zuerst passende Stücke aus der großen Reihe der lateinischen und griechischen *Kirchenschriftsteller*, gleichsam als „Wörterbuch des christlichen Lebens“, und will erst bei vorgerücktem Alter die Lektüre der Klassiker gestatten, aber auch dann noch begleitet z. B. von den Werken des hl. Thomas von Aquin, von denen er die *Summa contra gentiles* ausdrücklich nennt. Die Vorzüge des christlichen Lateins weiß unser Verfasser gut hervorzuheben und begegnet dem Vorwurf einer unklassischen Sprache mit dem Hinweis auf die unciceronische Sprache von Cornelius Nepos und auf die klassische Form von Hieronymus (S. 36—40). Birker ist hier kein Bahnbrecher. Das Negative der vom 18. Jahrhundert nur zu sehr verabsolutierten Antike kannten schon Jahrzehnte vor 1850 Historiker und Philologen wie Wolf und Boeck, die darlegten: Die Griechen sind viel unglücklicher gewesen als die meisten glauben¹. Dann betrat der französische Abbé Jean-Joseph Gaume (1802—1879) schon 1835 mit seinem Buche: „*Du catholicisme dans l'éducation*“ die antiklassische Bahn. Während Birker noch 1850 die Synthese hochhielt: Klassiker und Kirchenväter, wollte Gaume 1851 mit seinem Buche: „*Le ver rongeur des sociétés modernes*“ grundsätzlich die Klassiker verdrängt wissen, wogegen besonders Bischof Dupanloup von Orléans auftrat. Die heftige Kontroverse suchte Pius IX. 1853 dadurch zu schlichten, daß er beide Richtungen empfahl, genau wie Direktor Birker es 1850 getan hatte².

Latein und Griechisch waren für P. Paul nicht gleichwertig. Er rechnete die *Sprache von Hellas* „zu den allerfeinsten und gewandtesten Sprachen“, die

1) Schnabel Fr., *Deutsche Geschichte im 19. Jh.* 3 (1934) 32—35.

2) Darüber orientiert am besten Hergenröther-Kaulen, *Kirchenlexikon* 5 (1888) 118—120 und *Dictionnaire de Théologie catholique* 6 (1947) 1168—1171. Nur kurze Hinweise geben *Lexikon der Pädagogik* 2 (1953) 217 u. *Lexikon f. Theologie und Kirche* 4 (1960) 533.

auch nicht so schwer zu erlernen sei, wie „sich die Trägheit des Geistes oder Unkenntniss so gerne vorstellt“. Daher hätten auch bayrische Gelehrte und Institute die Literatur und das Wesen der Hellenen von jeher gefördert. Für die lebendige Auffassung des Altgriechischen empfahl unser Verfasser die Aneignung der neugriechischen Sprache, denn deren Literatur „ist anerkanntenswerth und enthält unter andern eine bewunderungswürdige Messiade, welche die von Klopstock an Wärme und Innigkeit weit übertrifft.“ Er selbst hatte sich um 1844 eine neugriechische Grammatik handschriftlich zusammengestellt, die er später auch nach Disentis mitnahm³. Es war ganz begreiflich, daß sich der junge Birker diesen Studien hingab, denn seitdem König Ludwig I. von Bayern für den Freiheitskampf der Griechen gegen die Türken (1821–29) so begeistert war und dessen Sohn Otto den neuen Königsthron in Athen erhalten hatte (1832–1862, gest. 1867), eroberte die Sympathie für die „Nachkommen Homers“ fast alle Gebildeten des bayrischen Landes.

In ähnlicher Weise deutet noch eine andere Vorliebe auf die bayrische Heimat hin, nämlich seine Freude an der *Stenographie* im Sinne des Münchener Erfinders Franz Xaver Gabelsberger († 1848). Unser Schuldirektor lobte sie deshalb, weil sie auf streng grammatischen und sprachlichen Gesetzen aufbaute. Zwar erfordert diese deutsche Kurzschrift „so viele Übung als eine moderne Sprache, gewährt aber die mannigfaltigsten Vortheile in Aufsetzung der eigenen Rede und in wörtlichem Nachschreiben einer fremden.“ P. Paul beherrschte selbst diese Stenographie vollkommen. Noch manche Konzepte zu Briefen in dieser Art haben sich erhalten.

Nach fast zwei Jahrzehnten gab Birker als Abt-Rektor im Jahresbericht der Disentiser Klosterschule von 1869 wieder ein Programm heraus unter dem Titel: „Über Erziehung und Unterricht“ (S. 3–8). Kein Wort mehr über die Lektüre der Kirchenväter, wohl aber viele praktische Winke, mehr für die Lehrer als für die Schüler, wie schon das Motto von Rückert zeigt: „Mit Kindern brauchst du nicht dich kindisch zu geben.“ Als erfahrener Schulmann legt er vor allem den Professoren die geistige Einheit ans Herz. „Jede Art dauernder Uneinigkeit kann auf die Haltung der Schule nur nachtheilig wirken.“ Die Lehrer sollen ihren Lehrgegenstand beherrschen, sich gut vorbereiten und sich von der sklavischen Abhängigkeit vom Schulbuch freimachen. Sie dürfen nur reinlich und ordentlich geschriebene Hefte dulden. Dann durchgeht der Disentiser Obere wiederum die verschiedenen Fächer, betont besonders den lebendigen Unterricht in der Religion, „nicht auf die Weise, daß bis zur Ermüdung fast immer nur von Religion die Rede wäre.“ Unter den Sprachen stellt er das Rhätoromanische als Muttersprache der Einheimischen an die erste Stelle, worauf dann das Deutsche als „Sprache des Unterrichts“ folgt. Im Kanton Graubünden wünscht er, es möchte die gebildete Jugend sowohl die deutsche wie romanische als auch die italienische Sprache verstehen und sprechen, was „zur Einigung der Interessen und

3) Stiftsbibliothek Einsiedeln EM 501, Tagebuch von P. Fr. Sales Tiefenthal, zum 11. Dezember 1867.

Ideen viel beitragen würde.“ Ohne Pestalozzi zu nennen, empfiehlt er auch Zeichnen, Gesang und Turnen. Schließlich fehlen auch Hinweise auf Gesundheitspflege und Anstand nicht. Unser Rektor zeigte auch in diesem Programme, daß er sich über die Aufgaben der Schule klar war und daß er weite Horizonte zu eröffnen vermochte. Einzelne Bemerkungen, mögen sie allgemeiner Art sein oder bestimmte Fächer (z. B. auch Geographie und Geschichte) betreffen, waren sicher als Kritik der damaligen Lehrer und Lehrmethoden zu verstehen, was einem öffentlichen Tadel gleichkam. Ob der Abt nicht besser mit einzelnen Lehrern gesprochen und sie auf die richtige Lehrweise aufmerksam gemacht hätte? Nicht seine Anschauung an sich, sondern die Art der Veröffentlichung kann wohl mit Recht mit einem Fragezeichen versehen werden.

Schon der folgende Jahresbericht von 1870 enthielt wieder eine Programmschrift: „*Die Idee der Schule*“ (S. 3–12). Sie will gegenüber einseitigen und meist erfolglosen Experimenten und Reformen den ganzheitlichen Charakter der Schule aufzeigen, die Gemüt und Willen zu bilden und den Schüler für Natur, Mensch und Gott zu begeistern hat. Damit ist auch die religiöse Grundlage gefordert, denn sonst „schweben alle sittlichen Wahrheiten ohne festen Halt in der Luft.“ Daher lehnt der Verfasser eine paritätische Schule, wie es seit 1850 die Churer Kantonsschule war, ab: „Wenn behauptet wird, daß durch confessionelle Schulen in einer Bevölkerung eine künstliche Spaltung hervorgerufen und gegenseitige Annäherung und Bekanntheit verhindert werde, so scheint man ganz zu vergessen, daß die Spaltung faktisch leider schon besteht und ihr nur gebührende Rechnung getragen wird, und daß Religion in Wahrheit gegen Niemanden gleichgültig oder persönlich gehässig und verfolgungssüchtig macht. Ein großer Kenner des Christenthums, der hl. Augustinus, ruft aus: ‚Liebet die Menschen, tödtet die Irrthümer‘ und: ‚Zur Wahrheit gelangt man nur durch Liebe‘ (St. Aug. contra Faust. 32,18)⁴.“ Das war gegen seine Kritiker geschrieben, die Abt Paulus vorwarfen, er mache den Liberalen und Radikalen von Chur zu viele Komplimente.

Unser Programm behandelt die verschiedenen Arten der Schule, die Volksschule, die Realschule und das Gymnasium. Für letzteres sind „sieben Jahre in der Regel nicht zu viel.“ Es sollte aber die Naturwissenschaften und die Philosophie (Logik und Metaphysik) entsprechend berücksichtigen, auch wenn es von Natur aus die klassische Literatur bevorzugt. Da das Lateinische schon für die leichte Erlernung der französischen oder italienischen Sprache wichtig ist, lehnte Birker den Vorschlag des französischen Literaturhistorikers M. Beulé ab, zuerst die hellenischen und dann erst die römischen Schriftsteller zu lesen⁵. Das tat er „allein vom praktischen Standpunkte

4) Migne PL. 42 Sp. 507: non intratur in veritatem nisi per charitatem. Für das erste Zitat gibt Birker keine genaue Stelle an, immerhin vgl. ebendort Bd. 43 Sp. 332: caedes et mortes nec facimus nec jubemus.

5) Beulé M., Augustus, seine Familie und seine Freunde, deutsch bearbeitet von Eduard Doehler. Halle 1873 S. 127–146. Die französische Originalausgabe ließ sich nicht auftreiben.

aus“, da er auch die griechische Literatur höher schätzte und auf keinen Fall die griechische Sprache vernachlässigt wissen wollte.

Unser Programm enthält viele Anregungen und offenbart den hochgebildeten und erfahrenen Rektor. Wenn eines fraglich ist, dann wiederum die Mahnungen an die Lehrer. Da nur sieben Professoren an der Klosterschule wirkten, hatte es keine Schwierigkeit, die einzelnen Rügen „richtig“ zu verteilen.

Bereits umfangreicher war die Abhandlung im Jahresbericht von 1871 über „Messe und Schule“ (S. 3–28). Die lange Einleitung (S. 3–6) beginnt merkwürdigerweise mit einer scharfen Absage an die neuere Pädagogik (Basedow, Bahrđt, Pestalozzi, Diesterweg), die er L. Kellner entlehnte⁶. Vom Hochmut und von der Oberflächlichkeit dieser Schulen müssen wir wieder zum Christentum und zur Kirche zurückkehren. Den Mittelpunkt des religiösen Lebens bildet die tägliche Messe, deren einzelne Teile des Ordinariums er übersetzt und erklärt. Alles ist anziehend dargestellt, wie gemacht, um im Religionsunterricht durchgenommen zu werden. Doch dürfte die Abhandlung für den Durchschnittsstudenten zu hoch geschrieben sein. Es gab ja damals in Disentis noch keine oberen Lateinklassen. So wird sich auch diese Veröffentlichung mehr an weitere gebildete Kreise, wohl insbesondere an die Geistlichen selbst, gewendet haben.

Damit haben wir die pädagogischen Schriften des Abtes eingesehen. Schon das Thema der letzten Publikation leitet über zu den eigentlich religiösen und apologetischen Schriften. An deren Spitze steht chronologisch ein rein monastisches Opus, ein handliches Bändchen von 304 Seiten, das 1856 unter dem Titel: „*Exercitatorium Spirituale*“ im Verlag von Josef Manz zu Regensburg herauskam. Den Hauptteil (S. 1–234) bildet das *Exercitatorium* des Montserrat Abtes Garcia de Cisneros († 1510), woran sich das *Directorium Horarum Canonicarum* des gleichen Verfassers anschließt (S. 235–276). Dazu kommt noch die *Formula Orationis et Meditationis* (S. 277–304) des Abtes Ludovico Barbo († 1443), des Gründers der Reformkongregation von S. Giustina in Padua. Barbos Geist hatte schon auf das katalanische Kloster eingewirkt, so daß sein Werk und das von Cisneros eine gewisse Einheit bilden⁷.

Als Grund, warum diese Schriften neu herausgegeben werden, nennt Abt Birker in seiner Vorrede (S. VIII) die Seltenheit der vorhandenen Drucke (rarisissime jam reperitur). Exemplare des *Exercitatoriums* in lateinischer Sprache waren noch 1629 und 1634 in Salzburg, 1644 in Köln, 1672 in Rom

-
- 6) Kellner L., *Skizzen und Bilder aus der Erziehungsgeschichte* 2 (1862) 67–118 über Basedow, Bahrđt und die Schule von Marschlins. Birker zitiert auch den Hirtenbrief, den Josef Othmar von Rauscher, Kardinalerzbischof von Wien, am 15. Januar 1861 herausgegeben hat. Man vergleiche zum Ganzen die ausgewogenere Darstellung von Fr. Schnabel, *Deutsche Geschichte im 19. Jh.* 4 (1937) passim.
- 7) Siehe *Dictionnaire de Spiritualité* 1 (1937) 1244–1245 über Barbo, 2 (1953) 910–921 über Cisneros. Dazu Drinkwelder E., *Schule des geistlichen Lebens von Cisneros* 1923 S. 1–19.

und 1712 in Salamanca erschienen⁸. Anselmo Albareda vermutete, daß Birker die Kölner Ausgabe von 1644 benutzte, die auch die Formula Orationis von Barbo enthielt⁹. Jedenfalls hat Birker das Verdienst, nach den letzten Editionen der Barockzeit, also nach fast 150 Jahren, wieder den Text des Exercitatoriums veröffentlicht zu haben. Ein Jahr darnach wurde eine neue Ausgabe des spanischen Textes veranstaltet. Die erste deutsche Übersetzung von M. R. Schlichtner verließ erst 1923 die Druckerei. Dafür scheint die Ausgabe von Abt Birker grundlegend gewesen zu sein¹⁰.

Abt Paulus besorgte einfach die Vorlagen für seinen Druck, ohne dazu lange Einleitungen oder gar laufende Anmerkungen zu machen. Was er bezweckte, das verrät er in seinem Motto: „Meditatio et examen conscientiae cibus et potus animae religiosae“. Als Autor dieses Zitates gibt er Gerardus Belga, Monachus Ord. S. Benedicti an (S. III). Mit dem Buche wollte also der Editor Betrachtung und Gewissenserforschung als Mittel zur Wiederbelebung des benediktinischen Lebens verbreiten. Er empfahl also nicht, wie damals oft üblich, spätere jesuitische Schriftsteller wie etwa A. Rodriguez († 1616), sondern die ältere spätmittelalterliche und benediktinische Literatur, die devotio moderna des 15. Jh., die ja bis zur liturgischen Bewegung des 20. Jh. die tragende Methode des geistlichen Lebens war.

Der Anlaß zu einer eigentlichen Schrift über das Ordensleben war die angriffige Broschüre des Genfer Juristen Josef Hornung: „Les Couvents et le Droit Commun“ (Genf und Basel 1869). Der Verfasser bekämpfte die Niederlassung der Karmeliterinnen im genferischen Sierne und entwarf aus Schriften von ausgetretenen Ordensleuten und aus Zeitungsartikeln ein Zerrbild der Klöster. Schon das Motto der Schrift, das einem Pariser Amüsierstück von Victor Sardou (1831–1918) entnommen war, sagte alles: „Non pas un couvent, mais une prison, non pas une prison, mais un tombeau¹¹.“ Eine eigentliche Gegenschrift konnte und wollte unser Abt nicht schreiben, die ja in französischer Sprache in einem westschweizerischen oder französischen Verlage hätte erscheinen müssen. Es ging ihm einfach darum, positiv und grundsätzlich den Wert des klösterlichen Lebens hervorzuheben. Das tat er in einer 64 Seiten starken Schrift in Octavformat, die den Titel trug: „Idee der religiösen Orden“ und im Verlage E. Meyer-Amarca zu Chur 1870 erschien.

Nachdem Abt Birker gegenüber der Staatsomnipotenz die Selbständigkeit von Staat und Kirche ins Licht gesetzt hatte, weist er auf die evange-

8) Drinkwelder S. 18, 262.

9) *Analecta Montserratensia* 7 (1928) 88–89. Hier wie auch sonst wird oft von Petrus Birker geschrieben, aber die Initialen des Vorwortes: „† P. B. A.“ können nur als „Paulus Birkers Abbas“ gedeutet werden. Die Praefatio ist zudem als in München am 13. Nov. 1855 geschrieben signiert. Exemplare in Montserrat, Einsiedeln usw.

10) Drinkwelder S. 11, 18.

11) Über Hornung siehe bes. Oltramare A., *Notice biographique sur Joseph Hornung* 1886 S. 7, 9–10, 12, über Sardou vgl. Baumgarfner A., *Geschichte der Weltliteratur* 5 (1905) 670–672.

lischen Räte als die Grundlage des klösterlichen Lebens hin. Unvollkommenheiten können nicht dem Ordensstand als solchem, sondern nur dessen einzelnen Mitgliedern angerechnet werden. Nicht ohne Seitenblick auf Disentis führt der Verfasser fort: „Sinkt das Ordensleben von seiner idealen Höhe herab, so trägt gewöhnlich die Mitschuld daran das Zeitalter und die Umgebung des Klosters. In einer Gegend und in einer Zeit, wo das materielle Streben alles geistige Leben verdunkelt, ist es fast nicht möglich, die Mönche, die aus dieser Zeitrichtung und aus der nächsten Umgebung in das Kloster eingetreten sind, zu bereden und dahin zu bringen, dem Privateigenthum zu entsagen“. Doch ist Birker nicht ganz verzagt, denn „durch Herbeiziehung gediegener Ordensleute aus anderen Klöstern und Gegenden kann ein selbst tief gefallenes Kloster zu einem neuen Lichtherde für eine ganze Landschaft umgeschaffen werden. Der Segen eines guten Klosters aber ist für weite Kreise ein unberechenbar großer.“ (S. 9.)

Unser Abt dringt dann tiefer in die monastischen Probleme ein, erklärt die Gelübde und die Benediktinerregel, um dann die vier Stützen des Ordenslebens zu besprechen, die Gewissenserforschung und das Chorgebet, die geistliche Lesung und die Betrachtung (S. 25–34). Die Ausführungen sind biblisch unterbaut und plastisch geformt, doch eigentlich Neues kann der Verfasser nicht sagen. Er unterscheidet noch nicht zwischen Mönchtum und Orden und begnügt sich bei der Besprechung der geistlichen Lesung mit allgemeinen Angaben, ohne auf die altbenediktinische Literatur (Cisneros, Blosius usw.) hinzuweisen.

Die folgende historische Skizze sucht Elemente und Ansätze des Ordenslebens bei den Israelitern (Essener, Therapeuten) und Buddhisten (besonders in Lhasa, der „Metropole des buddhistischen Ordens“) aufzuzeigen, alles um zu beweisen, daß solche klosterähnliche Einrichtungen „mit den tiefsten Bedürfnissen des menschlichen Herzens im innigsten Zusammenhang stehen“. (S. 44) Danach wendet sich das Büchlein dem eigentlich christlichen Ordensleben zu, behandelt besonders ausführlich den hl. Basilius (S. 44–50) und das Leben des Heiligen von Nursia (S. 52–54). Wenn Abt Birker das benediktinische Mönchtum wegen seiner glorreichen Geschichte, seinen vielen Heiligen und Päpsten, Kardinälen und Bischöfen panegyrisch erhebt, so bleibt er hier im Banne der humanistisch-barocken Tradition, die nur zu gerne mit phantastischen Zahlen aufwartete¹². Nach dem weiteren Überblick über die späteren Gründungen, angefangen von dem Orden der Franziskaner bis zu „der ganz lieblichen Erscheinung der Passionisten“, kommt die Darlegung zum Ergebnis, daß jedes größere Bedürfnis eines Zeitalters einen Orden oder eine geistliche Korporation ins Leben rief, ein Gedanke, der in neuerer Zeit wieder auflebt¹³.

12) Schnürer G., Kirche und Kultur im Mittelalter 3 (1929) 332. Festschrift zur 9. Jahrhundertfeier des Benediktinerstiftes Muri 1927 S. 33–34. Bündner Monatsblatt 1952 S. 76.

13) Balthasar H. U. von, Theologie der Geschichte 1950 S. 62–63. Derselbe, Das Ganze im Fragment 1963 S. 150.

Schließlich sieht Abt Paulus die Orden auch von der sozialen Seite her an: „Die beiden Prinzipien der heutigen Volkswirtschaft, die Arbeitsteilung und die Arbeitsvereinigung durch gegenseitige Ergänzung, sind schon längst in den Orden des Occidents in Anwendung gekommen.“ Deshalb ist auch kein Orden ohne große Verdienste für die menschliche Gesellschaft und für die Kirche geblieben (S. 55)¹⁴.

Hauptgrund für die Bekämpfung der Klöster ist ihm zunächst die Unkenntnis. „Manche kennen nur das ihnen fremdartig vorkommende Gewand an Ordenspersonen oder einen in Romanen und Theatern aufgeführten und gänzlich entstellten Charakter derselben.“ Nach Hornung wäre das Kloster ein furchtbares Gefängnis, aber in der Tat ist es „das Atelier eines Künstlers, der die Seele zur Schönheit ausbildet“ (Vgl. Kap. 4 der Benediktinerregel). Wiederum nach dem Genfer Anhänger der französischen Revolution wäre das Kloster ein Grab, was in gewissem Sinne richtig ist, denn hier wird weltlich-irdisches Streben abgelegt (Vgl. Röm. 6,3–4). Hornung warf den Orden vor, daß deren Mitglieder die Familienbande lösen, was wiederum nicht ganz unwahr ist, „trifft aber auch bei dem Antreten des Ehestandes ein. Zudem findet die Ordensperson geistliche Brüder oder Schwestern im Kloster nebst einer väterlichen oder mütterlichen Autorität“.

Neben der Unkenntnis ist der Eigennutz, das Bestreben, Güter der Orden an sich zu reißen, der größte Feind des klösterlichen Lebens. „Allein diese Angriffe auf das Kirchengut und auf die freien Vergabungen frommer Christen an Klöster und geistliche Korporationen verletzen den Gerechtigkeitssinn und das Rechtsgefühl in den weitesten Kreisen und gefährden das Eigenthum in allen Richtungen.“ Solche gewalttätige Maßregeln bringen aber gewöhnlich nicht die erhofften materiellen Vorteile und der alte Spruch erhärtet sich: „Wie gewonnen, so zerronnen. „Es wiederholt sich in solchen Fällen stets die alte Fabel: Der Adler raubt vom Opferaltar Fleisch, nimmt aber zugleich eine Kohle von ihm mit und verbrennt das ganze Nest.“

Abt Paulus führt aus, wie die Bekämpfung der Klöster zur Aufhebung führt, wobei eine gewisse Methode zu ersehen ist. Zuerst bestellt der Staat einen Vogt, der das Klostervermögen in die Hand nimmt, dann untersagt er die Aufnahme der Novizen oder macht sie fast unmöglich. Darauf läßt man dem Kloster viele Arbeiten auf, für die ihm die Kräfte fehlen. Schließlich „ist es nicht mehr schwer, die Meinung zu verbreiten, das Kloster habe sich überlebt und es bleibe zum allgemeinen Wohle nichts anders mehr übrig, als es aufzuheben.“ Dieses Vorgehen konnte der Verfasser nicht nur in Muri und Rheinau beobachten, es war bereits bei Disentis in Anwendung. Abt Birker wußte aber auch um die Schuld seiner Abtei: „Möge niemals ein Klo-

14) In seiner Eingabe an den Bundesrat vom 27. Januar 1869 zugunsten des thurgauischen Klosters St. Katharinental schrieb Abt Birker, die klösterlichen Genossenschaften „leisten einen Beitrag zu den einfachsten Mitteln, der Übervölkerung zu beugen, während die versuchten unnatürlichen Mittel als unzureichend ihre Zwecke gewöhnlich verfehlen.“ Mapped Abt Birker.

ster durch sittlichen Verfall solch' ein trauriges Vorgehen von Seite des Staates selbst herausfordern! Möge das Kloster, das hinter seinen schönen und erhabenen Aufgabe zurückgeblieben ist, mit aller Kraft sich aufraffen, um mit erneuertem Eifer allen drohenden Gefahren sich zu entwinden, oder sollte der letzte Schlag geschehen, wenigstens mit Ehre zu unterliegen.“ Der pessimistische Ton dieses Schlußwortes ist nicht zu verkennen. Aus dem ganzen Texte ersieht man, wie sich Abt Birker mit dieser seiner Schrift einerseits an sein eigenes Kloster, andererseits aber auch an die für Disentis verantwortlichen Stellen, an das bischöfliche Chur und an die bündnerische Regierung, mahnend wandte.

Die Schrift über die Orden hatte keine unmittelbare Folge, wohl aber die Abhandlung „*Die Unfehlbarkeit*“, die im Jahresbericht der Klosterschule Disentis 1872 S. 3–27 erschien. Die Zeiten waren damals alles andere als ruhig. Freunde Birkers wie Abt Haneberg und Kardinal Gustav Adolf von Hohenlohe betrachteten das Infallibilitätsdogma (18. Juli 1870) als inopportun, nahmen es aber nach der Verkündigung dennoch an¹⁵. Der in Deutschland und in der Schweiz entstehende Altkatholizismus und Kulturkampf, dann die Eroberung des Kirchenstaates durch die Piemontesen, all dies trug zur Verwirrung der Geister wesentlich bei.

Gerade in diesem Moment erschien Birkers Schrift, die er am 6. August 1872 im Manuskripte abgeschlossen hatte. Einleitend beleuchtete er den allgemeinen Mangel an christlicher Gesinnung, nicht nur im Leben des einzelnen und der Familien, sondern auch im Staate. Dann behandelt er das Dogma im Lichte der Schrift, der Tradition und Geschichte (S. 4–17), ferner im Lichte der Gegenwart (S. 17–27). „Vorzüglich waren es Professoren mit einem etwas starken Selbstgefühl, die das vaticanische Dogma von sich ablehnten.“ Die Lehre sei nicht neu und nicht staatsgefährlich, gefährde auch bei guten Willen nicht den konfessionellen Frieden, nur soll man nicht grundverschiedene Anschauungen zu verschmelzen suchen, der katholischen Jugend den Messebesuch erschweren oder verunmöglichen, auch „nicht Klöster aufheben und ihre Fortdauer und Errichtung durch schlaue Gesetze und Verordnungen zur Unmöglichkeit machen. Die Reformirten haben allerdings in der Regel keine Orden und verstehen gewöhnlich den inneren Werth von guten Klöstern nicht. Das darf aber kein Grund sein, den Katholiken ihre klösterlichen Institute zu verkümmern oder zu nehmen. Wenn mein Nachbar in seinem Hause kein Gärtchen hat, folgt noch nicht, daß ich auch keines haben soll.“ (S. 23). Bei diesen Sätzen dachte jeder bündnerische Leser an die 1861 erlassenen Verordnungen des Großen Rates, die Disentis tatsächlich zu einem langsamen Dahinsiechen verurteilten.

Unser Abt fragt sich auch, ob die Infallibilisten Gegner der staatlichen Zentralisation seien, und antwortet: „Ein blühendes Christenthum mit dem Förderalismus ist viel wünschenswerther als ein neues Heidenthum mit einer Centralisation, die so leicht in eine übermächtige Fabrikmaschine ausartet.“

15) Lang H., Hundert Jahre St. Bonifaz in München 1950 S. 33–34. Lexikon für Theologie und Kirche 5 (1960) 431.

Deshalb dürfen wir dem Volke und den Ständen der Schweiz nicht zürnen, daß sie, von ihrem besseren Gefühl und Genius geleitet, am 12. Mai dieses Jahres die neue eidgenössische Verfassung gemeinsam verworfen haben, die mit Schwächung der religiösen Elemente eine übergroße Verstärkung der Centralgewalt verband“ (S. 24). Jeder Leser erinnerte sich daran, wie man in Bünden heftig im Großen Rate und im Volke für oder gegen die Revision stritt, sie dann aber doch ablehnte.

Zuletzt untersucht Abt Paulus, ob die neue Entscheidung vernunft- und kulturwidrig sei und deckt als Quelle dieses Einwurfes den Rationalismus auf, der seit dem englischen Deismus (Hume) und der deutschen Aufklärung (Kant, Schiller, Goethe) herrschend geworden sei. Der Philosophie wirft Birker Überschreitung ihrer Grenzen vor und macht sich das Wort des Dichters Geibel zu eigen: „Das ist das Ende der Philosophie, zu wissen daß wir glauben müssen.“ Das Dogma richte sich auch nicht gegen die sich immer mehr entwickelnde Geschichtswissenschaft. Aber die historische Betrachtungsweise habe sich nur zu sehr aller andern Wissenschaften bemächtigt, werde doch die Philosophie historisch betrieben und die Dogmatik als Dogmengeschichte interpretiert. Es wäre kein großes Unglück, wenn das Dogma dem Übermaß der geschichtlichen Methode entgegenwirken könnte.

Das Programm stützt sich auf kirchengeschichtliche Werke von Hefele, Möhler und Döllinger sowie auf den Grundriß der Philosophie von Friedrich Überweg. Die Einwände gegen das Konzil scheint er aus der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ geschöpft zu haben. Es liegt eine geistvolle Zusammenstellung vor, gewürzt mit Zitaten von Emanuel Geibel († 1884), dem Haupte der Münchner Schule.

Die Schrift fand in Chur keine gute Aufnahme. Die Bemerkungen über die schlaun Gesetze gegen die Klöster, die Freude über die Ablehnung der schweiz. Verfassungsrevision, überhaupt der ganze Inhalt regte auf. Der *Erziehungsrat* des Kantons machte am 27. Mai 1873 folgende offizielle Mitteilung: „Die Aufnahme einer Abhandlung über die Unfehlbarkeitslehre in das Programm der Klosterschule in Disentis pro 1872 gab Veranlassung zu der Schlußnahme, daß künftighin sowohl das Programm der bündnerischen Kantonsschule als auch dasjenige der Klosterschule in Disentis, ehe es dem Druck übergeben wird, dem Präsidenten der Erziehungsbehörde zur Einsicht übermittelt werden soll. Indem wir Ihnen diesen Beschluß zur Kenntniss bringen und eine genaue Beachtung desselben anempfehlen, können wir nicht umhin, die Aufnahme gedachter Abhandlung in den letztjährigen Bericht über die Klosterschule zu mißbilligen. Wir achten zwar jede religiöse Anschauung, die sich auf sittliche Grundsätze basirt, halten aber dafür, daß die Behandlung derartiger Fragen nicht in den Rahmen eines Berichtes über eine der Staatsaufsicht direkt unterstellten Schule hineinpaßt¹⁶.“

Vorläufig schien sich Abt Birker auf die Kritik von Chur in Schweigen zu hüllen. Für ihn ergriff ein anderer das Wort, es war Redaktor *Placi Condräu*. Er hatte ja in seinem Blatte alle die Angriffe gegen das Konzil verfolgt

16) *Mappe Schule II. Erziehungsrat an Direktion der Klosterschule. 27. Mai 1873.*

und sein Schwert überall eingesetzt. Als der Münchner Professor Ignaz Döllinger, dessen Vorlesungen er einst noch gehört hatte, in der „Allgemeinen Zeitung“ seine gehässigen „Römischen Briefe“ erscheinen ließ, da bestellte der Disentiser Redaktor kurzerhand die Zeitung für immer ab, obwohl er sie vorher sehr geschätzt hatte¹⁷. Da die liberalen Zeitungsblätter des Kantons und der Schweiz für den exkommunizierten Döllinger Partei ergriffen, verteidigte er die Maßnahmen der Kirche tapfer. Die Aussichten des Münchner Professors auf einen Sieg sah er als sehr zweifelhaft an¹⁸. Als dann die Schrift des Disentiser Abtes über die Infallibilität erschien, schrieb Condrau in seine Zeitung: „Das diesjährige Programm enthält eine sehr interessante und lehrreiche Abhandlung für die päpstliche Unfehlbarkeit, eine Arbeit, die wir nach Verdienst ins Romanische übersetzen und unter dem katholischen Volk verbreiten werden¹⁹.“ Die romanische Übersetzung blieb jedoch aus.

Ein Jahr später war Placi Condrau am *Placidusfeste*, dem 11. Juli 1873, mit andern Gästen ins Kloster eingeladen. In seiner Rede sprach er zunächst von der Bedeutung des Klosters für die freiheitliche Entwicklung des Landes: „Das Gotteshaus, dem wir unsere Bünde und unsere Freiheit verdanken, dem hat man dafür seine eigene Freiheit genommen, wahrlich ein schlagender Beweis für die republikanische Undankbarkeit. Man spricht so viel und mit vollem Recht von dem Gefangenen im Vatikan, man könnte aber auch von dem Gefangenen in der cella Desertinensis reden. Seine freie Wirksamkeit ist gehemmt, die Novizenaufnahme größtenteils von der Regierung abhängig und die oberste Leitung und Bestellung der Stiftsschule ist in den Händen des Erziehungsrates. Und wer noch irgendeinen Zweifel an dieser Gefangenschaft hatte, dem ist dieser sicherlich verschwunden, als er aus dem erziehungsräthlichen Amtsbericht an den Großen Rath zu seinem großen Erstaunen vernahm, daß diese Schulbehörde gewagt habe, dem hochwürdigsten Herrn Abt von Disentis für seine gründliche und verdienstvolle Abhandlung über die päpstliche Unfehlbarkeit ihr hohes Mißfallen auszusprechen, und ihm (deshalb ?) zu verbieten, fernerhin ein Schulprogramm zu veröffentlichen ohne vorherige Einholung der erziehungsräthlichen Approbation. So steht es mit der dermaligen Freiheit dieses Gotteshauses, dieser mächtigen Förderin der rhätischen Bünde und der rhätischen Freiheit. O tempora, o mores.“ Dann kommt der Redner noch auf den durch das Dogma in Deutschland entfesselten Kulturkampf zu sprechen: „Die kalte Bis, die gegenwärtig aus der preussischen Mark über ganz Europa hinzieht und schon viele katholische Blüten und Saaten ruinirt hat, diese dürfte vielleicht bald durch einen kräftigen Westwind verdrängt werden.“ Zum Schluß versichert Condrau dem Abt und dem Konvent, daß die Bevölkerung des Kreises und ihre Obrigkeit stets zum Kloster halten werde²⁰.

17) Näheres in den *Annales* 1967 S. 32.

18) *Gasetta Romonscha* zum 28. April und 5. Mai 1871.

19) *Gasetta Romonscha* zum 12. August 1872.

20) Archiv Condrau, Entwurf der Rede, ohne Datum, bezeichnet A 3/24.

Kurz darauf brachte er die Sache nochmals in seiner Gasetta zur Sprache, betonte auch, daß „sehr viele Katholiken“ die erwähnte Abhandlung „mit wahren Interesse und großer Freude gelesen haben.“ Er bedauerte, daß dieses Jahr keine neue Abhandlung zum Jahresbericht erschienen sei. „Die neue Zensur im alten freien Rätien scheint die Freude am Schreiben der Programme ertötet zu haben²¹.“

Ermuntern durch die öffentliche Anerkennung, tief gekränkt durch die Churer Kritik, brachte Abt Birker am 24. Oktober 1873 die Angelegenheit vor den *Großen Rat*. Er beklagte sich, daß der Erziehungsrat wissenschaftliche Abhandlungen in den Jahresberichten von Chur und Disentis vor der Drucklegung zensurieren wolle und daß die gleiche Instanz ihm ihr Mißfallen an seiner Arbeit über die päpstliche Unfehlbarkeit ausgedrückt habe. „Es könne leicht zutreffen, daß das eine oder andere Mal ein Präsident an der Spitze des Erziehungsrates stehe, der von dem Thema, das er zu begutachten habe, wenig verstehe.“

Anton Steinhauser-Latour, der Liberalkatholik von Sagens, verteidigte den Erziehungsrat und betonte, „es sei wenig staatsmännisch gewesen, eine Abhandlung, die den konfessionellen Frieden störe, zu veröffentlichen. Wenn die Disentiser Schule in religiösen Fragen machen wolle, wie es ihr beliebt, dann behalte man sich vor, andere Maßregeln gegen Schule und Kloster zu ergreifen.“ Darauf erhob sich Franz Konstantin Rampa, damals Professor des Kirchenrechtes am Seminar St. Luzi in Chur, später Bischof, und „verlangte die Pressefreiheit für den Abt von Disentis genau so wie für die Zeitungen.“ Der freisinnige Florian Gengel von Churwalden „verteidigte eifrig den Erziehungsrat. Er wollte zwar die Freiheit zu schreiben, was man wolle, hochhalten, aber nicht in einem Programm einer Schule, die dem Staate unterstellt ist.“ Johann Gaudez von Salis-Seewis, der Enkel des Dichters, aber ein alter Revolutionär und freisinnig-demokratischer Kämpfer, meinte: „Insofern die Infallibilität in Graubünden nicht rechtmäßig verkündet und (vor der Regierung) mit einem Placet versehen ist, war der Erziehungsrat im Rechte, dem Abte sein Mißfallen auszudrücken.“ Diese Meinung akzeptierte der Große Rat mit 41 Stimmen²². Noch einige Jahre später erinnerte Placi Condrau, der alles miterlebt hatte, an diese Sitzung am 24. Oktober 1873, in der sich „ein starkes und gefährliches Donnerwetter von seiten der Mitglieder des Erziehungsrates erhob, die Abt Birker mit strengeren Maßregeln gegen Kloster und Schule drohten.“ Damals hätten die Liberalen, wozu auch die Liberalkatholiken zu rechnen waren, am liebsten dem Abte „die Rute gegeben²³.“ Ein halbes Jahr nach dieser „heiklen Debatte“ (Pl. Condrau) erklärte Joh. Gaudenz von Salis-Seewis am 31. März 1874 im Großen Rate, der Katholizismus habe durch die Unfehlbarkeitslehre dem Staate und der

21) Gasetta Romonscha zum 15. August 1873.

22) Gasetta Romonscha zum 31. Oktober 1873. Über Gengel, Salis und Steinhauser siehe Gruner, S. 615–616, 626–627, 629, über Rampa siehe Mayer Joh. G., St. Luzi bei Chur 1907 S. 161.

23) Gasetta Romonscha zum 24. August 1877 S. 2.

Zivilisation den Krieg erklärt. Und so sprach damals der einflußreichste Vertreter der freisinnig-demokratischen Partei²⁴!

Abt Birker betrachtete es wohl als seine selbstverständliche Pflicht, im Sinne des Konzils zu wirken. Gewichtige Gründe sprachen aber gegen eine solche Veröffentlichung im damaligen Zeitpunkte. Kloster und Schule waren seit 1861/62 den Kantonsbehörden unterstellt. Auch in Graubünden ging damals ein gewisser antikirchlicher Wind. Im Erziehungsrate saßen wohl zwei Katholiken, aber keine konservativen Köpfe wie etwa Remigius Peterelli oder Joh. Rudolf von Toggenburg, sondern zwei liberal-katholische Vertreter, Mathias Capeder von Salux und Anton Steinhauser-Latour²⁵.

Es war wohl nicht nur der Tadel des Erziehungsrates, sondern auch die negative Einstellung des Großen Rates seiner Schrift gegenüber, die den Abt veranlassten, in Zukunft überhaupt kein Programm mehr zu schreiben. Nur einmal wandte er sich noch an die Öffentlichkeit, als er 1877 in seiner kleinen Schrift „Träume und Schäume“ seine äbtliche Regierung und seinen Rücktritt rechtfertigen wollte, eine Schrift, die mehr persönlichen Charakter hat und die für die vorliegende Darstellung oft herangezogen werden mußte.

Überblickt man das ganze Schrifttum des Prälaten Paulus, so kann man ihm wohl einen eigentlichen wissenschaftlichen Wert nicht beimessen. „Gelehrt bin ich nicht“, so sagte er selbst²⁶. Auch muß man sich fragen, ob die eine oder andere Veröffentlichung nicht besser unterblieben oder dann zumindest in anderer Form erschienen wäre. Aber alle seine Schriften offenbaren den Verfasser als belesenen Geistesmann, als scharfen Beobachter und grundsätzlichen Beurteiler seiner Zeit.

8. Zur Gesamtpersönlichkeit

Prälat Paulus hätte wohl kaum in Disentis so lange ausgehalten, wenn er nicht eine tief *religiöse Persönlichkeit* gewesen wäre. Placidus Condrau rühmte seinen „strengen Lebenswandel“ (*rigurusa coduita*)¹. Selbst P. Augustin Schuler nennt ihn „einen frommen und sehr gelehrten Abt, der alle Achtung und Verehrung verdient“². Es will auch etwas heißen, wenn Gerhard Eble, der als Kammerdiener Abt Birker von 1875 bis 1877 betreute und später von 1880 bis zu seinem Tode 1916 als Br. Benedikt im Kloster wirkte, seinen Eindruck dahin zusammenfaßt: „Er war ein Heiliger“³. Der gleiche Gewährsmann bezeugte doch, daß sich Prälat Paulus geißelte, was in den schweizerischen Klöster damals nicht Brauch war⁴.

24) Gasetta Romonscha zum 3. April 1874.

25) Über Capeder siehe Robbi J., Die Landespräsidenten des Kt. Graubünden 1918 S. 22—23, dazu Fry, Decurtins I. im Register s. v.

26) Träume und Schäume 1877 S. 4.

1) Gasetta Romonscha zum 10. August 1877.

2) Schuler A., Historia claustrala S. 421.

3) Freundl. Mitt. P. Odilo Zurkinden, Disentis.

4) Memoiren von P. Sigisbert Otten 1944 S. 9: „Br. Benedikt wußte auch zu erzählen, daß sich Abt Paulus öfters die Disziplin gab.“ Ein flagellum, das Abt Birker gebraucht haben soll, übergab P. Sigisbert noch dem Klosterarchiv.

Paul Birker wollte mehr als ein frommer Christ, er wollte ein *Benediktiner* sein, ganz im Sinne der damaligen *monastischen Erneuerung*. An deren Spitze stand Prosper Guéranger mit seiner Gründung zu Solesmes, die nach cluniazensischen und maurinischen Idealen strebte (1837—1838). Etwas anderes gerichtet war die Sublazenserkongregation, die Pier Francesco Casaretto ins Leben rief (1848). Dieser Richtung schloß sich das von Jean-Baptiste Muard († 1854) gegründete Kloster Pierre-qui-Vire an, das bereits an die Trappisten-Tradition erinnerte. Mehr an Solesmes Anleihen machte Maurus Wolter, der 1863 das monastische Leben in Beuron begründete⁵.

Alle diese monastischen Reformen, aber auch die älteren klösterlichen Ideale interessierten Abt Birker von jeher sehr. „Wenn ich irgend eine Kenntnis besitze, so ist es am ehesten auf dem Gebiete des Klosterwesens in seiner Vergangenheit und Gegenwart, in seinen Anforderungen und Bedingungen. Diese wenige Kenntniss habe ich mir sowohl durch theoretische Studien als auch durch eigene Erfahrungen und Beobachtungen und durch Reisen erworben, die ich zu verschiedenen Zeiten in Osterreich, Italien, Frankreich, Belgien, Preußen eigens zu dem Zwecke unternommen habe, um das Ordensleben genau kennen zu lernen⁶.“ Am meisten scheint ihn Solesmes beeindruckt zu haben, der Rückgriff auf das mittelalterliche Mönchtum im Sinne einer berechtigten monastischen Romantik. Nach Birker sollte „das contemplative Element so gepflegt werden, daß alles übrige Thun in Seelsorge und Unterricht durch dasselbt getragen und durchleuchtet würde. Sonst liegt die Gefahr sehr nahe, daß in Seelsorge, Gottesdienst und Erziehung alles nur mechanisch, äußerlich, handwerksmäßig geschieht⁷.“ Seine Überzeugung war: „Ein ideen- und geistloser Ordensmann ist nichts⁸.“

In St. Bonifaz sollte ein Kloster entstehen, das „der Sammelpunkt der besten Einrichtungen für das Ordensleben im Geiste des hl. Benedikt“ sein sollte⁹. Schon dieser Eklektizismus war ein fragliches Prinzip. Er zielte nicht auf das Optimum, sondern das Maximum hin. Was er selbst 1847 für den neuen Abt dieses Klosters verlangt hatte, die *discretio*, die Gabe der Mäßigung und die Gabe, das Wesentliche vom Unwesentlichen in der Regel zu unterscheiden, war ihm nicht gegeben¹⁰. Sein cholerischer Charakter ging auf Biegen oder Brechen.

5) Schmitz Ph., Geschichte des Benediktinerordens 4 (1960) 162—164, 166, 173—174, 182—183.

6) Träume S. 4. Die Stationen der Reise von 1853 nach Frankreich u. Belgien sind angegeben von Schegg Peter, Erinnerungen an Dr. Daniel B. Haneberg 1877 S. 95—96. Pierre-que-vire ist dort nicht genannt. Als Abt Birker am 10. März 1868 in Disentis ein Requiem für König Ludwig I. von Bayern hielt und im entsprechenden Fastenvortrag Orden und Kongregationen besprach, erwähnte er das Kloster nicht. „Il n'a rien dit du Père Muard“. Stiftsbibl. Einsiedeln, EM 501. Tagebuch von P. Franz Sales Tiefenthal zum 10. März 1868.

7) Träume S. 3.

8) Träume S. 4.

9) Träume S. 3.

10) Lang H., Hundert Jahre St. Bonifaz in München 1950 S. 19.

Noch weniger als in der Neugründung der bayrischen Metropole konnte der Abt im rätischen Kloster sein Ideal erreichen. Eine Abtei mit über tausendjähriger Vergangenheit und starker Verwurzelung in der Landschaft war für eine monastische Neuschöpfung dieser Art nicht geeignet. Zwar milderte der Abt seine Ansichten insofern, als er nicht nur die Schule förderte, sondern auch selbst große Politik trieb und sich sogar in den Großen Rat wählen ließ. Daß er aber immer noch seine alten Ideale erstrebte, sieht man aus seiner Hinneigung zur Beuroner Richtung. 1860 kam freilich eine Begegnung mit *Maurus Wolter* nicht zustande¹¹. Kaum war aber Beuron 1863 gegründet, gelang es. Im Herbst 1864 hielt sich Abt Birker in Süddeutschland auf, als ihn Hermann von Vicari, Erzbischof von Freiburg (1843–68), telegraphisch um einen Besuch bat. So ergab sich die Gelegenheit, im idyllischen Donaukloster einen Aufenthalt einzuschieben. Am 8. September 1864 kam er vor dem Amte an und nahm am folgenden Tage am Officium teil. Der dortige Chronist bezeichnete es als Ereignis, daß damals zum erstenmal ein Abt mit Brustkreuz in der Vesper zugegen war, den Maurus Wolter war nur Prior (erst 1868 Abt)¹². In Beuron wollte Abt Birker seine Novizen ihr kanonisches Noviziat verbringen lassen. So begleitete er am 13. November 1872 einen Novizen dorthin. Bei dieser Gelegenheit nahm der Disentiser Abt wiederum an allen Übungen teil und hielt sogar eine Abendkonferenz. Ein zweites Mal ließ er 1873 einen Novizen dorthin bringen. Der ganze Versuch scheiterte, wie schon berichtet, an der Erkrankung beider Novizen¹³.

Als das Vatikanische Konzil herannahte, versammelten sich die bayrisch-österreichischen und einige wenige deutsche und schweiz. Äbte am 16.–18. Juni 1868 in Salzburg, wo auch Abt Paulus erschien¹⁴. Es entstanden Befürchtungen, die Bischöfe und Kardinäle könnten durch Einsetzung von „General-äbten“ die Jurisdiktion über die Klöster an sich reißen¹⁵. Abt Utto Lang von Metten bat anstelle des nach Rom abgereisten Abtes Haneberg den Disentiser Abt um seine Meinung: „Sie haben eingehende Studien über unsere hl. Regel und Statuten der verschiedenen Congregationen gemacht und haben persönlich den Zustand der Klöster in Italien und Deutschland kennen gelernt, wie kaum ein anderer. Ihr Urtheil hat daher für mich und

11) Fiala V., Beuron 1863–1963. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen. 1963 S. 54.

12) Beuroner Annalen I. S. 99. Freundl. Mitteilung von P. Dr. Virgil Fiala, Archivar in Beuron.

13) Beuroner Annalen II. S. 93, 95, 97, 105 zu 1872–1874. Siehe oben Kap. 5.

14) Stiftsbibliothek Einsiedeln, Msc. EM 501, Tagebuch von P. Fr. S. Tiefentahl, unpaginiert, zum 14. und 26. Juni 1868. Dazu Staub A, De Origine et Actibus Congregationis Helveto-Benedictinae 1924 p. 44–45.

15) Mappe Abt Birker. Abt Haneberg an Abt Birker. München 31. Oktober 1868. Darin erwähnt und beiliegend: Abt Albert von St. Peter in Salzburg an Abt Haneberg. Salzburg, 18. Oktober 1868.

gewiß auch für die übrigen Äbte ein großes Gewicht¹⁶.“ Die Befürchtungen der Benediktiner waren grundlos, da dem Konzil keine diesbezüglichen Vorschläge zukamen, weshalb darüber auch nicht verhandelt wurde¹⁷.

In erster Linie sollte und wollte Abt Paulus die ihm anvertraute Gemeinschaft von Disentis heben. Er machte es sich zur Gewohnheit, jeden Tag in der Fastenzeit einen *religiösen Vortrag* zu halten. Den Inhalt der Konferenzen des Jahres 1868 hat uns P. Franz Sales Tiefenthal jeweils kurz in seinem Tagebuch notiert. So sprach er am 1. März über die guten Werke des Mönches, die Zurückgezogenheit in der Zelle, die Sammlung beim Officium usw. und warnte vor unnötigen Ausgängen und vor dem Empfang von unnützen Besuchern. Am 2. März war der geistliche Fortschritt und am 3. März die Person Christi das Thema. Dann begann der Abt am 4. März die Essener, am 5. März die Therapeuten, am 6. März das Mönchtum der ersten christlichen Zeit zu behandeln, um den Gegenstand noch durch alle Jahrhunderte zu verfolgen. Am 12. März standen das Trachten nach Vollkommenheit und am 13. März die Stufen der Gottesliebe im Vordergrund. Darauf folgten viele Vorträge über die Gelübde. Die 17. Konferenz am 18. März ging über das Privateigentum, worauf P. Franz Sales die Bemerkung anfügte: „cette conférence fut très sévère, mais malheureusement trop applicable à la vie d'ici.“ Am folgenden Tage setzte der Abt sein Thema fort: „cette conférence m'a plu par la modération, avec laquelle s'est exprimé le Père Abbé et autant par sa fin cordiale.“ Am 7. April sprach der Abt in seinem letzten 36. Vortrag über das Examen particulare und empfahl zum Schlusse die Übung der Gegenwart Gottes.

Nur ein „pneumatischer Abt“, wie wir heute sagen würden, konnte mit so vielen Konferenzen aufwarten. Daß aber mit der Zeit auch ein religiös tiefer Oberer ermüden mußte, liegt auf der Hand. Nicht vergebens schrieb Prior P. Otto Bitschnau im Jahre 1876 an Weihbischof Willi: „Während der Fasten hält der Herr Abt am Abend nach dem Essen im Convente Vorträge über das Dasein Gottes, über die Existenz und Unsterblichkeit der Menschenseele, über die Trinität und Gottheit Jesu Christi, worüber die alten Patres Thränen der Rührung vergießen und in Andacht fast ersterben. Amen¹⁸.“ Die Patres, die alle alt waren, konnte man nicht auf diese aufdringliche Weise beeinflussen. Weniger wäre hier wohl auch mehr gewesen.

Auch außerhalb der Klostermauern ließ sich Abt Paulus hören. So war er ein gesuchter und eindrucksvoller *Prediger*. Wir berichteten schon von seiner ersten großen romanischen Predigt am 11. Juli 1863. Im ersten Teile schilderte er das Leben der Klosterpatrone und betonte im zweiten Teile

16) Mappe Abt Birker. Abt von Metten an Abt Birker. 30. November 1868. Die Antwort Birkers findet sich nicht im Klosterarchiv Disentis. Daß Abt Paul nicht am Konzil teilnehmen konnte, schon weil er unter dem Bischof stand, ist selbstverständlich. Dazu Mappe Abt Birker, J. B. Agnozzi an Abt Birker. 10. Nov. 1869.

17) Schmitz-Räber, Geschichte des Benediktinerordens 4 (1960) 243—245.

18) BAC Mp. 41 Nr. 38/16. P. Otto Bitschnau an Weihbischof Willi. 23. März 1876.

die geistige Armut, die Bereitschaft, auf alles zu verzichten¹⁹. Am 10. April 1864, dem zweiten Ostersonntag, bestieg er die Kanzel der Churer Bischofskathedrale: „Seine Predigt verbreitete sich über die Erhabenheit des Christenthums und die unübertrefflichen Lehren Jesus, die unter Hinweisung auf die göttliche Schrift hervorgehoben wurden. Wenn schon die Wahl des Themas sehr ansprach, so fühlte man sich auch durch die Ausführung desselben sehr befriedigt. In gewählter Sprache schilderte er die Vorzüge des Christenthums gegenüber den vorchristlichen Anschauungen und Lehren, deren Berechtigung er übrigens in mancher Beziehung anerkannte, und gelangte an Hand der Geschichte zu dem Schlusse, daß das Christenthum die Grundlage der Civilisation und des sozialen Lebens sei und durch seine Lehren den Menschen zu einem höheren sittlichen Wesen heranbilde²⁰.“ Für die Maiandachten der Kathedrale wurden gerne Prediger von auswärts bestellt. Abt Birker hielt sie im Mai des Jahres 1874²¹. Nicht nur in der Kirche, auch in Vereinssälen sprach unser Abt, so bei der Versammlung des Piusvereins der Cadi am 18. Mai 1870 in Disentis, wo er auf die Bedeutung der Sonntagschulen hinwies, die besonders in Bayern blühend seien, da dort die Zeit für den Gottesdienst stets an genaue Stunden gebunden werde²². Aber auch sonst bei öffentlichen Anlässen wie z. B. bei der Einweihung einer Marmortafel an der Rußenerbrücke für die drei bedeutenden Erforscher des Bündner Oberlandes: P. Placidus Spescha, Gottfried Theobald und Arnold Escher im Jahre 1874 war Abt Birker der gegebene Festredner, zumal er zwar nicht Spescha († 1833), wohl aber Theobald († 1869) und Escher († 1872) persönlich gekannt und auch im Kloster beherbergt hatte²³.

Abt Paulus verausgabte sich geistig keineswegs, sondern suchte sich unermüdlich weiterzubilden. Dazu schaffte er sich viele Bücher an. Seine *Bibliothek* war gut versehen. Gerade weil er von den nächsten Büchereien und Studienzentren sehr weit entfernt war, waren viele Bücher sehr erwünscht. Einmal wollten zwei Gelehrte aus Deutschland unsern Abt besuchen. Da er abwesend war, wünschten sie wenigstens das Zimmer zu sehen. Kammerdiener Eble ließ sie herein, worauf sie auch die Bibliothek des Abtes ansahen und dann sagten: „Schade, daß so ein gelehrter und hochstehender Mann in diesem abgelegenen und einsamen Orte verweilen muß²⁴.“ Er ließ übrigens nicht nur für sich Bücher kommen, sondern auch für andere. So bestellte er mehrere Exemplare von Bossuets *Discours sur l'histoire univer-*

19) La Porta della Sontgadat. 1963.

20) Bündner Tagblatt vom 12. April 1864. Über Exerzitien bei den Englischen Fräulein in Lindau siehe Stiftsarchiv Engelberg, Abt Birker an Abt von Engelberg. 7. Sept. 1868.

21) Gasetta Romonscha zum 6. Juni 1874.

22) Gasetta Romonscha zum 28. Mai 1870. Vgl. auch Mappe Abt Birker. Abt Paul und der Piusverein. 19./20. August 1868 (Theodosius-Archiv).

23) Gasetta Romonscha zum 23. Okt. und 13. Nov. 1874. Dazu Tagebuch P. Fr. Sales Tiefenthal zum 19.—30. Juli 1868 sowie Mappe Abt Birker. Arnold Escher an Abt Birker. Zürich, 10. Nov. 1870.

24) Freundl. Mitt. P. Odilo Zurkinder.

selle (1681), wozu P. Franz Sales Tiefenthal die Bemerkung machte: „Pourquoi fait-il venir de tels livres? Je lui avais dit qu'il n'en fasse point venir“ (5. Dez. 1867). P. Otto Bitschnau rechnete 1876 nach, daß der Abt bislang für seine Bücher wenigstens 4000 Fr. ausgegeben habe²⁵. In den Regalen der äbtlchen Bibliothek befand sich z. B. das „Leben Jesu“ sowohl von David Friedrich Strauss (1835/36 bzw. 1864) wie auch von Ernest Renan (1863). Die „Apologie des Christentums“ von Franz Hettinger fehlte nicht (1863–67)²⁶. Die Pädagogik war gut vertreten, so durch die „Geschichte der Pädagogik“, die Karl von Raumer 1843–54 herausgegeben hatte, wie auch durch die „Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern“, die von Lorenz Kellner stammte (1862). Hamanns Werke waren nicht zu verachten. Von W. Roscher besaß er die „Grundlagen der Nationalökonomie“ (1854) sowie dessen „Ansichten der Volkswirtschaft“ (1861). Das Bild rundet in etwa ab der „Grundriß der Physik“ von Philipp Spiller (4. Aufl. 1869), um nur einige Werke zu nennen, die er mit Vorliebe in seinen Schriften zitiert.

Auch für seine *sprachlichen Studien* hatte der Abt Bücher notwendig. Bei P. Franz Sales Tiefenthal nahm er Unterricht in Französisch, wobei als Lektüre „Essai d'une histoire sur l'abbaye de Cluny par M. P. Loraine“ (1839) diente (Tagebuch 23. Dez. 1867). Der gleiche Einsiedler Pater übersetzte mit dem Abte und P. Ludwig Stutzer die Divina Comedia (Tagebuch 4. Januar und 6. April 1868)²⁷. Nicht vergebens ließ Abt Paulus einmal drei Bände der Civiltà Cattolica kommen (Tagebuch 8. Febr. 1868). Nicht nur gelegentlich eingesehen, sondern gesamthaft bezogen hat Abt Birker den „Literarischen Handweiser“ (Münster i. Westfalen), das damals maßgebende katholische Organ für Literaturpflege und Kritik, ferner auch das in Bonn erscheinende „Theologische Literaturblatt“ der reformierten Kirche. (Tagebuch 8. Nov. 1867 und 8. Febr. 1868)²⁸. Schließlich las unser Disentiser Obere nicht ungern die Augsburger Allgemeine Zeitung²⁹.

Das ungemein *weite Wissen* des Abtes ist nie angezweifelt, wohl aber stets rühmlichst anerkannt worden. Placi Condrau erwähnte die Gelehrsamkeit des Abtes, so oft er nur immer dazu in seiner romanischen Zeitung Gelegenheit hatte, und hob noch dessen „ausgedehnte Bildung“ (extensiva erudizioni) hervor, als er ihn bereits befehlen zu müssen glaubte³⁰. Der liberale Advokat Julius Caduff nennt ihn einen „sehr tüchtigen und an Kenntnissen hervorragenden Abt“³¹. Der junge Giachen Michel Nay († 1920),

25) BAC Mp. 41 Nr. 38/16. P. Otto Bitschnau an Weihbischof Willi. 23. März 28–29.

26) Stiftsarchiv Einsiedeln. P. Ludwig Stutzer an Abt Heinrich. 22. Dez. 1967.

27) Stiftsarchiv Einsiedeln. P. Franz Sales Tiefenthal und P. Ludwig Stutzer an Abt Heinrich. 22. Dez. 1867.

28) Nicht identisch mit der Theologischen Literaturzeitung seit 1876 und dem späteren Theologischen Literaturblatt seit 1880 f. Lexikon f. Theologie u. Kirche 10 (1938) 77.

29) Jahresbericht über die Klosterschule Disentis 1872 S. 20, 23, 25, 26.

30) Gasetta Romonscha zum 10. August 1877.

31) Caduff J., Piz Mundeun und Scopi. 1870 S. 83–84.

der spätere Arzt und Dichter, kannte ihn noch als Student und sprach später mit großer Verehrung von ihm³². Deshalb imponierte der Abt auch den Erziehungsräten des Kantons. G. O. Bernhard, Bürgermeister von Chur und Präsident des Erziehungsrates (1864–71), spendete dem Abte uneingeschränktes Lob: „die eigentliche Seele der Schule, ein Mann von ungewöhnlicher wissenschaftlicher Bildung und ausgerüstet mit einer seltenen Lehrgabe, (der) zu seinen übrigen Arbeiten nicht weniger als 24 Stunden wöchentlich Unterricht gibt³³.“ Um den landwirtschaftlichen Unterricht an der Klosterschule, den die Regierung dringend wünschte, zu heben, sah sich Prälat Paulus veranlaßt, „die elementarsten Grundsätze der Nationalökonomie diesen Schülern mitzuteilen.“ Der Erziehungsrat fand aber in seiner Sitzung vom 22. Juni 1867 dieses Fach als nicht angängig, zumal die „Nationalökonomie über den Horizont der Schüler der Klosterschule mit ihren Vorkenntnissen hinausgehe³⁴.“ Es will etwas heißen, wenn P. Ludwig Stutzer von Einsiedeln Anfang 1870 schrieb, Abt Birker habe „in den höheren Kreisen, wenn ich mich nicht täusche, ein großes Ansehen wegen seiner Gelehrsamkeit und dann auch wegen seinem Takt im Umgang mit denselben. Letztes Jahr am Fest S. Placidus, als der hochwürdigste Herr Bischof auch hier war, hat der Kleine Rath dem Herrn Abt eine Visite gemacht. Sie kamen abends 8 Uhr und gingen mittags 1/211 Uhr³⁵.“

Die Persönlichkeit des Abtes wird schließlich noch durch den Hinweis auf seine *letzten Lebensjahre* abgerundet. Nachdem er resigniert hatte, wurde er vom damaligen Abte von St. Bonifaz, Benedikt Zenetti (1872–1904), einem ehemaligen Novizen Birkers, mit aller Herzlichkeit eingeladen, in das Mutterkloster nach München zurückzukehren. Wieder in St. Bonifaz, „verbreitete er nur mehr Erbauung und Frieden um sich.“ Es war für ihn eine große Freude, daß er mit der Erziehung des klösterlichen Nachwuchses betreut wurde, doch enthielt er sich sonst jedes anderen Einflusses, soweit „nicht der bloße Anblick des großen, bis zuletzt an Leib und Seele aufrechten Mannes, seiner im Alter nur milder gewordenen edlen Züge und seiner beispielhaften Frömmigkeit ein jedes Herz bezwang³⁶.“

Als er noch trotz seiner 74 Jahre als Confessarius des von München zwei Stunden entfernten Frauenklosters Blütenburg waltete, zog er sich dabei eine akute Lungenentzündung zu und empfing am 28. November 1888 die hl. Sterbesakramente und ging am folgenden Tage in die Ewigkeit ein³⁷. Der bekannte Patristiker P. Odilo Rottmanner hielt die Leichenrede und schilderte den verstorbenen Mitbruder ohne Übertreibung: „Ein Charakter

32) Nay G. M., *Ovras* 2 (1927) 7 (= Nies Tschespet VII.).

33) SAG Erziehungsrätliche Berichte 1865/66. Die Stellung Birkers zu Regierung und Schule wird im Bündner Monatsblatt gesondert behandelt.

34) SAG Protokoll des Erziehungsrates 1867 S. 108–110 zum 28. Juni 1867. Über den Wert der Nationalökonomie siehe Birker im Jahresbericht über die Klosterschule Disentis 1870 S. 11.

35) Stiftsarchiv Einsiedeln. P. Ludwig Stutzer an Abt Heinrich. 20. Febr. 1870.

36) Lang H., *Hundert Jahre St. Bonifaz*. 1950 S. 28–29.

37) *Mappe Abt Birker*. Abt B. Zenetti an Abt Prevost. München, 10. Dez. 1888.

von unbeugsamen Grundsätzen, war er erhaben über jede Laune und — bei aller feinen und tiefen Bildung — frei von jeder weltlichen Gesinnung.“ Mit Recht durfte der Redner behaupten: „Tiefe, aufrichtige Frömmigkeit hat wohl niemand je im Ernste ihm abgesprochen³⁸.“ Auch in Disentis und im ganzen katholischen Bündnerlande machte die Nachricht vom Hinschiede Eindruck. In Dankbarkeit hielt Abt Benedikt Prevost für den Heimgegangenen ein feierliches Pontifikalrequiem mit Libera³⁹.

Was von Abt Paulus bestehen bleibt, das ist seine Liebe zum Mönchtum, seine Begeisterung für die Kirche, sein warmes Interesse an Bildung und Schule, vor allem sein Hinweis auf das innere Leben, das alles in Seelsorge und Unterricht tragen soll.

38) Rottmanner O., Worte beim Trauergottesdienst für Paulus Birker am 1. Dez. 1888. Gedruckte Leichenrede. Ähnlich P. Augustin Scherer bei Lang I. c. S. 28—29.

39) Gassetta Romonscha zum 6. Dezember 1888.